

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg



Titel: Morgenausgabe

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN689065124_19321204

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.



Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Hamburgischer



Correspondent

Älteste Hamburger
Handels- und Börsen-Zeitung

Hamburgische Börse-Halle

Bedeutendste und größte
Schiffahrts-Zeitung Deutschlands

Bezugspreis monatlich Ausgabe A mit Schiffahrtslisten RM. 8.—, davon RM. 1.— an den Kolporteur. Ausgabe B ohne Listen RM. 6.—, davon RM. 1.— an den Kolporteur. 12mal wöchentlich Ausgabe C (Familien-Ausgabe) RM. 3.—, davon RM. —,55 an den Kolporteur. 7mal wöchentlich. Durch die Post: Ausgabe A RM. 7,50, davon RM. 1,20 Postgebühr; Ausgabe B RM. 5,50, davon RM. 1,20 Postgebühr; Ausgabe C RM. 3.—, davon RM. —,70 Postgebühr außer den Postbefragungen. Bestellung bei der Geschäftsstelle, den Zeitungsgeheimen u. Postanstalten Geschäftsstelle: Hamburg, Alterwall 76/78. Fernsprecher: 36 12 01.

Morgen-Ausgabe

Anzeigen aus Groß-Hamburg die kleine Seite 55, auswärtige 65 Pfg., die große Seite 1,00. Kleine Anzeigen bis zu 9 Zeilen 30, von 10—15 Zeilen 35 Pfg., Stellenangeb. 25, Stellenangebote 40 Pfg., priv. Familien-Anzeigen 30 Pfg. Anzeigen-Aufnahme bei allen Anzeigenvermittlungen und in der Geschäftsstelle. — Bankkonto: unter Hamburger Börse-Halle bei der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Hamburg. — Postkassenkonto: Hamburg 30787. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nummer 569

Sonntag, 4. Dezember 1932

202. Jahrgang

Das neue Reichskabinett

Die amtliche Ministerliste

Neue Männer: Dr. Syrup als Reichsarbeitsminister und Dr. Gereke als Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung

Berlin, 3. Dezember.

Reichspräsident von Hindenburg hat heute den Reichsminister, General der Infanterie a. D. von Schleicher, zum Reichskanzler ernannt und ihn bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswehrministers beauftragt. Reichskanzler von Schleicher ist gleichzeitig für die Dauer der Verordnung vom 20. Juli 1932 (Reichsgesetzblatt I S. 377) zum Reichskommissar für das Land Preußen bestellt worden.

Auf Vorschlag des Reichskanzlers ernannte der Reichspräsident den bisherigen Reichsminister ohne Geschäftsbereich Dr. Brauns zum Reichsminister des Innern, den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst, Geheimen Regierungsrat Dr. Syrup, zum Reichsarbeitsminister; ferner bestätigte der Reichs-

Präsident auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichsminister Freiherrn von Neurath in seinem Amte als Reichsminister des Auswärtigen, den Reichsminister Grafen Schwerin von Krosigk als Reichsminister der Finanzen, den Reichsminister Dr. Gürtner als Reichsminister der Justiz, den Reichsminister Freiherrn von Eiz-Rübenach als Reichspost- und Reichsverkehrsminister sowie den Reichsminister Dr. Popitz als Reichsminister ohne Geschäftsbereich. Außerdem ernannte der Reichspräsident den Präsidenten des Deutschen Landgemeindetages, Landrat a. D. Dr. Gereke, zum Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung.

Die Entscheidung über die Besetzung des Reichswirtschaftsministeriums und des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft bleibt noch vorbehalten.

Erst Klarheit über das sachliche Arbeitsprogramm

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 3. Dezember.

Die Tatsache, daß in der heute abend amtlich veröffentlichten Ministerliste die Ressorts der Ernährung und der Wirtschaft noch offen geblieben sind, ist darauf zurückzuführen, daß Reichskanzler von Schleicher entscheidendes Gewicht darauf legt,

daß innerhalb seines Kabinetts zunächst volle Klarheit über das sachliche Arbeitsprogramm besteht, damit sich nicht ähnliche Differenzen, wie sie unter Reichskanzler von Papen insbesondere in der Kontingenzierungsfrage sich herausgestellt haben, in der neuen Regierung wiederholen.

Den ganzen Sonnabend Vormittag haben in der Reichskanzlei eingehende Besprechungen zwischen dem Reichswehrminister von Brauns und dem Reichswirtschaftsminister Professor Warmbold stattgefunden, in denen es sich um die Grundlagen des wirtschaftlichen Arbeitsprogramms der neuen Regierung handelte. Nachdem in den letzten Tagen wiederholt davon die Rede war, daß diese beiden Minister oder wenigstens einer von ihnen aus dem Amte scheiden und durch andere Persönlichkeiten ersetzt werden, und nachdem schon eine ganze Reihe der verschiedensten Namen als voraussichtliche Nachfolger des einen der beiden Ressorts genannt wurden,

hat sich im Laufe des heutigen Tages die Auffassung verbreitet, daß sowohl Professor Warmbold wie Herr von Brauns auch dem neuen Kabinett angehören werden,

sodass außer dem Reichskanzler von Papen lediglich der Innenminister von Gahl und der Arbeitsminister Schäffer aus ihren Ämtern ausgeschieden sind. Die Voraussetzung dafür, daß es bei der bisherigen Besetzung des Wirtschafts- und Ernährungsministeriums bleibt, ist jedoch darin zu erblicken, daß in sachlicher Hinsicht vorher volle Übereinstimmung zwischen diesen beiden Ministern erzielt wird. Da diese Besprechungen bis in die heutigen Abendstunden noch nicht endgültig abgeschlossen werden konnten, hat der Reichspräsident — wie es ja in früheren Fällen schon oftmals vorgekommen ist — zunächst die Ernennung derjenigen Minister vollzogen, deren Zugehörigkeit zum neuen Kabinett endgültig feststeht.

Die Ministerliste weist also noch zwei Lücken auf, aber man nimmt an, daß im Laufe des Sonntags die beiden noch fehlenden Ernennungen nachträglich vollzogen werden können. Jedenfalls sollen die heute abend unterbrochenen Besprechungen im Laufe des Sonntagvormittags fortgesetzt und zu Ende geführt werden. Von ihrem Ergebnis hängt es ab, ob außer Professor

Warmbold auch Freiherr von Brauns dem Kabinett von Schleicher angehören wird. Sollte dies nicht der Fall sein, so würde für das Ernährungsministerium wahrscheinlich eine bisher noch nicht genannte Persönlichkeit gesucht werden, da der wiederholt genannte Herr von Flemming nicht beabsichtigt, in das Reichskabinett einzutreten, und da gegen den ebenfalls genannten Herrn von Knebel von deutschnationaler Seite Widerspruch erhoben worden ist. Die konstituierende Sitzung des neuen Kabinetts, die eigentlich schon heute stattfinden sollte, wird nunmehr erst am Sonntag abgehalten werden können.

Das einzige neue Mitglied in der Reichsregierung ist bis jetzt der

Arbeitsminister Dr. Syrup.

Ueber seinen bisherigen Lebensgang ist folgendes mitzuteilen: Geheimrat Dr. Friedrich Syrup wurde im Jahre 1881 in der Provinz Hannover geboren. Er war nach dem Besuch des Realgymnasiums zunächst in der Metallindustrie tätig und studierte dann das Maschinenbauwesen. 1903 wurde er Diplomingenieur und studierte dann Rechts- und Staatswissenschaften. Von 1907 ab war er als preussischer Beamter in den Provinzen Hannover, Rheinland, Oberschlesien und Pommern tätig, 1918 wurde er vortragender Rat im preussischen Handelsministerium und nach dem Kriege im Demobilisationsministerium. 1920 trat er in den Reichsdienst als Präsident der Reichsarbeitsverwaltung über und wurde 1927 Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Am 18. Juli dieses Jahres wurde er zum Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst bestellt. Er hat auf wirtschaftlichem und arbeitsrechtlichen Gebiet eine reiche schriftstellerische Tätigkeit entfaltet.

Eine Kundgebung des heute aus seinem Amte scheidenden Reichskanzlers von Papen, die heute veröffentlicht wird, hat folgenden Wortlaut: „In dem Augenblick, wo ich das Kanzleramt, in das mich das Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten berufen hat, an meinen Nachfolger abgebe, liegt es mir am Herzen, allen Freunden im Lande zu danken, die in den verflochtenen sechs Monaten die Arbeit der Reichsregierung um die Wiedergewinnung unserer inneren und äußeren Freiheit, um die Grundlegung eines neuen und besseren konstitutionellen Lebens, um autoritäre Staatsführung gegen Parteiherrschaft, um Arbeit und Brot für alle unterstützt haben. Meine Arbeit hatte nur das eine Ziel: dem Zusammenschluß aller wahrhaft vaterländischen Kräfte zu dienen. In ihm liegt die Zukunft der Nation beschlossen, der wir alle heißen Dankes dienen. Kampfen wir weiter mit Hindenburg für das neue Deutschland!“

Der Kurs Schleicher

Von

Dr. Hanns Müller.

Schon die Tatsache, daß die Regierungskrise überhaupt beendet ist, bedeutet eine Erleichterung. Mit der Ernennung des Generals von Schleicher zum Reichskanzler ist auf jeden Fall Klarheit geschaffen. Was die Parteien gegen seinen Vorgänger ins Treffen führten, war ungerecht und unberechtigt. Die Geschichte wird über Herrn von Papen ein anderes Urteil fällen, als es die Parteien sich angemaßt haben. Die Verhandlungen, die nach dem Rücktritt Papens mit den Parteien geführt worden sind, haben ergeben, daß eine Regierung auf parlamentarischer Mehrheitsbasis nicht möglich ist, daß also ein Präsidialkabinett zur Zeit die einzig mögliche Regierungsform in Deutschland ist. Waren nun einmal die psychologischen Widerstände gegen Papen unüberwindlich, und lag darin die größte Erschwerung, so war die Kanzlerschaft Schleichers der beste Ausweg, um bei Aufrechterhaltung des Prinzips einen letzten Versuch zur Verständigung mit den heutigen Faktoren der politischen Willensbildung zu erreichen.

General von Schleicher hat sich nicht zu dem Kanzleramt gedrängt. Vor die Wahl gestellt, hätte er das Reichswehrministerium vorgezogen. Daß er es neben dem Kanzleramt beibehält, ist zu begrüßen. Eine Militärdiktatur, wie radikale Zeitungen behaupten, ist das nicht. Die Reichswehr bleibt nach wie vor aus der Politik heraus, ihre Lage erfährt aber eine Erleichterung. Dem Reichstag wird eine Bewährungsfrist gegeben. Die Parteien finden sich in einer ungünstigeren Lage, der Kanzler bietet ihnen weniger Angriffsflächen und scheint auch außerparlamentarische Faktoren eingeschaltet zu haben. Es bleibt abzuwarten, ob der Reichstag trotzdem in seiner Methode des fortgesetzten Selbstmordes beharren wird. Die Verfassung hat zwar die Rechte des Reichstags festgelegt, schwiegt sich aber über seine Pflichten aus. Wenn hier eine Lücke besteht, dann sagt schon die Vermutung, daß ein Reichstag, der seine Aufgabe nur in der Verhinderung jeder Regierungsmöglichkeit sieht, keine Existenzberechtigung besitzt. Das politische und moralische Recht dazu muß dem Parlament allerdings bestritten werden, nachdem es die Gelegenheit, eine Mehrheitsregierung zu bilden, unbenutzt hat vorübergehen lassen. Man kann sogar der Meinung sein, daß die Regierung sich etwas vergeben hat, indem sie so weitgehende Rücksichten auf Adolf Hitler genommen hat. Wenn der Führer der Nationalsozialisten die Fahrt nach Berlin aufgegeben hat, um sich in Weimar mit seinen Unterführern zu beraten und dann den Thüringer Wahlkampf vorzuziehen, so ist das schon eine Bräufierung. Selbst daß dieser Beschluß nicht ganz freiwillig gefaßt sein könnte, darf nicht als Entschuldigung für den „Führer“ gelten.

Nachdem diese Möglichkeiten erschöpft waren, wurde die Entscheidung zwingende Notwendigkeit. Sie stand zwischen Papen und Schleicher, das heißt: Kampf oder Versuch zur Verständigung. Papen hat selbst den letzteren Weg freigemacht. Das Kabinett Schleicher, das damit ins Amt kommt, bedeutet den letzten Versuch, die deutschen inneren Verhältnisse mit staatlicher Autorität, aber auf friedlichem Wege, zu ordnen. Wenn die Nationalsozialisten klug sind, lassen sie es nicht auf die letzte Machtprobe ankommen. Ein Volk, das um seine Existenz ringt, darf sein Schicksal nicht zum Spielball von Parteitheorien machen. Man verkemt die Bedeutung der militärischen Vergangenheit Schleichers, wenn man in dem General einen völkischen Diktator sieht. Der Soldat hat stets den Blick auf das Volksganze gerichtet, und das soziale Problem liegt ihm näher als jedem anderen, der vom Interessensstandpunkt aus urteilt. Die Armee vereint alle Stände in sich und bringt sie zu einheitlicher Wirkung für den Staat. Ein Soldat, der diese Schule durchlaufen hat, wird also stets die politischen Verhältnisse vom Staate und vom Volksganzen aus beurteilen. Bei ihm ist die größte Gewähr geboten, daß die Gesamtinteressen gewahrt werden, nicht die Interessen eines Standes oder einer Klasse. Sein Handeln verbringt von vornherein einen gewissen, vom Militär her gewohnten Realismus.

Dieser Realismus wirkt sich in dem Regierungsprogramm aus, das bisher sich vorläufig angebeutet ist. Das Kabinett Schleicher wird nicht alle Fragen in Angriff nehmen, die auf weite Sicht unerlässlich sind. Es wird sich auf die für diesen Winter notwendigen Maßnahmen beschränken. Das ist in erster Linie die Arbeitsbeschaffung. Dätte man die letzten Regierungsverhandlungen von vornherein mehr vom sachlichen Arbeitsprogramm, statt von politischen Gesichtspunkten her behandelt, dann hätte man — allerdings den Willen der Parteien zur Sachlichkeit vorausgesetzt — schneller zum Ziel kommen können. Schleicher bietet nicht wie Papen, der Privatwirtschaft

Endgültig zugunsten Deutschlands

Die Mixed Claims Commission zu den Fällen Black Tom und Kingsland

Washington, 3. Dezember.

Die Wiederaufnahme der gegen die deutsche Reichsregierung angestrengten Sabotageprozesse Black Tom und Kingsland hat mit einem Erfolge Deutschlands geendet. Die Gemischte Kommission, die aus zwei Amerikanern und dem Hamburger Oberlandesgerichtspräsidenten Kieselbach besteht, hat heute zugunsten Deutschlands entschieden.

In der Begründung heißt es, daß das von amerikanischer Seite zur Wiederaufnahme der Sabotageprozesse vorgebrachte angeblich neue Beweismaterial unzulänglich sei. Es bestehe teils aus Fälschungen, denen die amerikanischen

Autorensteller zum Opfer gefallen seien, teils sei es unerheblich. Daber erwiderte sich ein Wiederaufnahmeverfahren. Die Kommission entscheide infolgedessen über den Antrag zugunsten Deutschlands und gegen die amerikanische Regierung.

Damit sind die beiden großen Fälle angeblicher Sabotage zur Zeit des Weltkrieges nach jahrelangen Kampf um das Recht, den die Vertreter der beiden Staaten geführt haben, endgültig zugunsten Deutschlands entschieden, denn in seinem dieser Fälle ist eine Verantwortung der deutschen Regierung an den angeblichen Sabotageakten in Amerika festgestellt worden.

Arbeitsbeschaffung vom Staate her organisatorisch lösen. Es bleibt abzuwarten, was er damit erreicht, jedenfalls scheint uns die Beschränkung auf die eine vordringliche innenpolitische Aufgabe richtig zu sein. Daß die wichtigste außenpolitische Aufgabe, die Erhaltung der Wehrfreiheit, durch die Personalunion zwischen Kanzler und Wehrminister in guten Händen ist, steht außer Zweifel.

Es wird sich in der kommenden Woche herausstellen, wie die gewählte Vertretung des Volkes sich zu der vom Reichspräsidenten eingesetzten autoritären Regierung einstellen wird. Wenn auch der Egoismus der Parteien nicht zu großen Hoffnungen berechtigt, so wäre doch zu wünschen, daß sich wenigstens die Berufsverbände jeder Schattierung von der unfaßlichen Einstellung frei machen werden, die sie gegenüber dem Kabinett Papen teilweise eingenommen haben. Die innere Konsolidierung Deutschlands vollzieht sich nur langsam, wir glauben aber, daß sie auf dem richtigen Wege fortschreitet.

Hindenburg an Papen

Berlin, 3. Dezember.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den scheidenden Kanzler von Papen nachstehendes Schreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Ihrem Antrage um Entlassung aus den Aemtern des Reichskanzlers und des Reichskommissars für das Land Preußen habe ich durch die anliegende Urkunde entsprochen. Schwere Herzen sind nur veranlaßt durch Ihre persönlichen Vorstellungen lasse ich Sie in Würdigung der mir vorgetragenen Gründe aus diesen Aemtern scheidend. Mein Vertrauen und meine Achtung für Ihre Person und Ihr Wirken bleiben unvermindert. Während Ihrer leider nur einhalbjährigen Tätigkeit als Reichskanzler und als Reichskommissar für Preußen habe ich Ihre hingebende und verantwortungsfreudige Arbeit, Ihre selbstlose Vaterlandsliebe und Ihre vornehmen Charaktereigenschaften hoch schätzen gelernt. Ich werde die Zeit der Zusammenarbeit mit Ihnen nie vergessen. Für alles, was Sie in diesen schweren Monaten für unser Vaterland getan haben, spreche ich Ihnen im Namen des Reiches wie eigenen Namens meinen tiefempfundnen Dank aus. Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und mit kameradschaftlichen Grüßen verbleibe ich Ihr stets ergebener Ges. von Hindenburg.“ Ebenso hat der Reichspräsident dem scheidenden Reichsminister des Innern von Wahl und dem Reichsminister von Schäffer in persönlichen Handschreiben seinen Dank und Anerkennung für die geleisteten Dienste zum Ausdruck gebracht.

Oldenburg siedelt weiter

Berlin, 3. Dezember.

Die Verhandlungen, die seit einiger Zeit zwischen dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und der Oldenburgischen Staatsregierung über die landwirtschaftliche Siedlung geführt wurden, haben im Oktober d. J. zum Abschluß eines Abkommens zwischen dem Reich und Oldenburg geführt. Hierdurch ist nach längerer Unterbrechung die Grundlage für die Fortführung der landwirtschaftlichen Siedlung auf Oedland im Lande Oldenburg geschaffen worden. Die Oedlandgewinnung in Oldenburg gewinnt, abgesehen von der Belebung der Wirtschaft, deshalb besondere Förderung, weil in dem dortigen Siedlungsverfahren mit geringen Mitteln in einfacher Weise und unter weitgehender Einschaltung der Siedler gute Siedlungserfolge erzielt werden können. In Auswirkung dieses Abkommens sind von der Deutschen Siedlungsbank bereits Reichsiedlungskredite bewilligt worden auf einem Gelände, auf dem mehr als 100 Siedlerstellen geschaffen werden.

Streikausdehnung in Athen

Athen, 3. Dezember.

Die Angestellten der Autobusgesellschaft haben die Arbeit wieder aufgenommen. Die Straßenbahner sehen dagegen den Streik fort. Inzwischen sind auch die Bäckergehilfen in den Streik getreten. Die Brotversorgung gilt jedoch als gesichert. In der Nacht zum Sonnabend haben die Eisenbahner und Postbeamten beschlossen, gleichfalls die Arbeit niederzulegen. Die Regierung beabsichtigt, nötigenfalls die freitenden Eisenbahn- und Postbeamten, soweit sie dienstpflichtig sind, zum Militärdienst einzuziehen und den Eisenbahn- und Postbetrieb militärisch zu organisieren. Dadurch würde die Regierung die Möglichkeit haben, Streikende aufgrund des Militärstrafgesetzes zu verurteilen.

Neuer amerikanischer Schuldenplan

New York, 3. Dezember.

Während der Kongreß an seiner scharf ablehnenden Haltung gegenüber einer Verringerung der Schuldenabkommen und einer Schuldentilgung festhält, versuchen Präsident Hoover und die Kabinettsmitglieder mit allen Mitteln, die Schwierigkeiten zu vermindern, die ein Zahlungsvorzug der früheren Wärtner mit sich bringen würde. Hoover hat gegenüber dem Kongreß seinen Schlichtungsplan ausgearbeitet. Er nimmt zunächst eine abwartende Haltung ein, wobei er im Stillen hofft, daß ein Umschwung in der öffentlichen Meinung den Kongreß will der stimmen würde. Die „New York Times“ meldet, ein hoher Regierungsbeamter habe einen neuen Schuldenplan ausgearbeitet, der die einmalige Zahlung einer Milliarde Dollar und als Gegengabe für amerikanische Zugeständnisse Erleichterungen für den amerikanischen Handel sowie Abzahlung in Europa vorsehe.

Borah gegen Schuldenstreichung

Washington, 3. Dezember.

Senator Borah gab am Freitag eine Erklärung zur Kriegsschuldenfrage ab und übte Kritik an der englischen Schuldennot. Er betonte, daß die neue englische Schuldennot keine Vorschläge für die Wiederherstellung des Weltvertrauens enthalte. Die Kriegsschulden seien nur eine der wichtigsten Ursachen der Weltkrise. Deshalb sei es unfair, den amerikanischen Steuerzahlern allein die ganze Last aufbürden zu wollen. Die Auswirkung der anderen Ursachen der Weltkrise würden dieses Opfer unvollkommen machen. Der amerikanische Steuerzahler habe das Recht, daß ihm ein Programm vorgelegt werde, das die übrigen Ursachen der Krise aus der Welt schaffen und den Weltmarkt wiederherstelle. Eine Herabsetzung oder Streichung der Kriegsschulden könne das nicht allein schaffen.

Beschlagnahme der A. S. B. wegen Verleibigung der Reichswehr. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist durch Beschluß des Amtsgerichts Berlin-Mitte die Nr. 48 der Arbeiter-Mitrierte Zeitung (A. S. B.) vom 27. November d. J. wegen Verleibigung der Reichswehr beschlagnahmt worden. Die Verleibigung wird in dem Gedicht „Der von der höheren Warte“ von Erich Wehnert erdicht.

Zur Bildung des Kabinetts Schleicher



Reichsinnenminister Dr. Brauns



Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gerete



Reichsjustizminister Dr. Gurtner



Reichsminister ohne Geschäftsbereich Dr. Popitz



Reichsverkehrsminister Freiherr Fitz von Hübnebach



Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krofiat

Luther über „Wirtschaft und Währung“

Der Reichsbankpräsident zu dem neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm

München, 3. Dezember.

In der Tagung des Bundes der Freunde der Technischen Hochschule München hielt Reichsbankpräsident Dr. Luther Sonnabend vormittag eine Ansprache über das Thema „Wirtschaft und Währung“. Eingangs erklärte der Reichsbankpräsident, wir müßten uns wieder daran gewöhnen, die Währung und ihre Stabilität als eine Selbstverständlichkeit zu betrachten, über die man keine Reden hält. Die Reichsbank hat im Laufe von drei Viertel Jahr ihren Diskontsatz von 8 auf 4 Prozent ermäßigt. Ebenso hat der Reichsbankpräsident bald nach der Wiedereröffnung der Banken kundgetan, daß die Reichsbank jeden reichsbankfähigen Wechsel hereinnehmen würde. Darüber hinausgehend hat die Reichsbank während der Krise Kreditrückhalte besonderer Art in sehr großer Höhe für Stützungen, Sanierungen, Mobilisierungen, besonders aber für Produktionsförderungswecke eingeräumt. In der zweiten Hälfte des Sommers ist aus diesem als große schlagfertige Maßnahme das mit der Reichsbank vereinbarte Regierungsprogramm in Höhe von 2,7 Milliarden Reichsmark hinausgekommen, nämlich 2,2 Milliarden Steuerausweise und 500 Millionen Kreditaufgabe für besondere Arbeitsbeschaffungswechself. Dieses neue Regierungsprogramm war möglich geworden, weil in den tatsächlichen wirtschaftlichen und politischen Umständen eine wesentliche Verringerung eingetreten war. Der große weltwirtschaftliche Schrumpfungsschritt hatte sich seit Beginn des Sommers zum mindesten erheblich verlangsamt, und durch Kaufmanne war eine de facto-Beendigung der Reparationszahlungen eingetreten.

Viele von den leidenschaftlichen Werbem für sorgfältige Kreditausweitung, führt Dr. Luther fort, haben noch nicht einmal das eigentliche Problem gesehen, nämlich daß es sich dabei um einen Punkt und Ausmaß handelt. Was das Ausmaß betrifft, so bleibt die genannte Zahl von 2,7 Milliarden Reichsmark nicht oder jedenfalls nicht wesentlich hinter dem zurück, was solche Anhänger der Kreditausweitungstheorie fordern, die das Problem des Ausmaßes kennen. In dem Bewußtsein der Öffentlichkeit ist durch das ununterbrochene Drängen auf Kreditausweitung die Selbstankst entstanden, daß das bestehende Regierungsprogramm trotz seiner außerordentlichen Höhe und Tragweite vielfach vernachlässigt zu sein scheint.

Trotzdem ist die naheliegende praktische Aufgabe die, im Rahmen dieses Regierungsprogramms das Mögliche zu verwirklichen und auf dieses Ziel alle politische und wirtschaftliche Kraftanwendung zu richten, denn ausgeführt ist das Programm bisher nur zu einem geringen Teil, so daß die erwarteten Wirkungen noch gar nicht eintreten konnten.

Nach den verschiedenen Wegen, auf denen die Arbeitsbeschaffung erstrebt wird, gliedert sich das Regierungsprogramm in drei Teile. Der erste Teil umfaßt die an Private im Laufe eines Jahres gegen Zahlung bestimmter Steuern herauszugebende Steuerausweise. Vertreter der Kreditgeber und Kreditnehmer arbeiten in einem unter meinem Vorhitz gebildeten Ausschuss zusammen und streben einmütig dem Ziel nach, die Ausweitung der Steuerausweise so groß wie nur möglich zu machen. Zahlreiche Einzelfälle zeigen, daß der Gedanke sich bewährt. Auf der anderen Seite ist richtig, daß der Steuerausweitungsbetrag noch nicht genau in die breite Masse der beteiligten Steuerzahler eingedrungen ist. Der zweite Teil des Regierungsprogramms umfaßt die mit 700 Millionen Reichsmark bereitgestellten Mittel. Obgleich diese 700 Millionen als Kredit schon lange bereitstehen, ist, weil eben die Vorbereitungen ihre Zeit erfordern, bis heute nur ungefähr die Hälfte durch die wirkliche Auftragserteilung verwertet worden. Der dritte Teil des Regierungsprogramms umfaßt die neuen Steuerausweise, die bei der Umstellung von Arbeitern innerhalb der privaten Wirtschaft als Lohnprämien gegeben werden sollen.

Es sind dies ebenfalls 700 Millionen Reichsmark. Ohne zu wissen, wie die Verwendungswechself über eine Verringerung des Verbrauchswertes bei diesen 700 Millionen denkt, und

ohne einen Vorschlag zu machen, würde es mir möglich erscheinen, diesen Betrag oder einen Teil davon für öffentliche Arbeitsbeschaffung zu verwenden.

Die auszuverlorene Summe ist noch so gut wie unbelogen, da anscheinend nur recht wenig Neueinstellungen im Hinblick auf die Prämiensteuerausweise erfolgt sind. Ich persönlich hatte von vornherein Bedenken gegen die Prämien-Gutscheine, und zwar aus grundsätzlicher Art, weil sie mir eine Subvention privaten Geschäftsbetriebes darzustellen schienen. Wenn ich (womit ich ja nicht allein stehe) in Besprechungen der letzten Zeit mehrfach die Frage einer Verringerung des Verbrauchswertes behufs Ausdehnung der öffentlichen Arbeitsbeschaffung angeschnitten habe, so ging ich von der Auffassung aus, daß die Verlegung dieses Teils der Reichshilfe auf die Seite der öffentlichen Auftragserteilung auch von privatwirtschaftlichem Standpunkt aus das Umlegen in eine gesündere Richtung darstellen würde.

Will man die großen noch unausgeschöpften Möglichkeiten des bestehenden Regierungsprogramms zum Teil auf neuen Wegen ausnutzen, sei es auf dem von mir als gangbar angesehenen, sei es auf einem anderen Wege, so wird man auf jeden Fall ein paar Grundgedanken fest im Auge behalten müssen. Besonders wird man bei aller Bereitwilligkeit, jetzt zu helfen, die Zukunft nicht vergessen dürfen. Daß der Kreditausweitung unübersteigbare Grenzen von der Währungsseite her gesetzt sind, ist selbstverständlich. Aber auch das Reich hat durch dieses riesige Programm seine zukünftigen Haushaltslöcher auf lange hinaus schon so belastet, daß das ganze Programm nur als ein einmaliger Rückschlag verstanden werden kann, nämlich zu dem Zeitpunkt hin, wo das Wirtschaftsleben und auch das Finanzleben der öffentlichen Verbände wieder auf sich selbst steht und auf sich selbst stehen muß. Weiter ist es selbstverständlich, daß auch bei einem geänderten Verbrauchswertes von 700 Millionen die Form der Steuerausweise beibehalten wird, da nur durch sie die Lebensgrundlage der in der Wirtschaft vorhandenen privaten Kreditmöglichkeiten erreicht werden kann, auf die es ankommt, will man große Leistungen ermöglchen.

Eine bestimmte Aufgabe und Verantwortung der Reichsbank ist es, mit Vorsicht und Bedacht zu geben, daß sich nicht im Zusammenhang mit vergrößerter Arbeitsbeschaffung eine künstliche Preisbewegung zeugt.

Auch die Reichsregierung wird hierauf größte Aufmerksamkeit zu verwenden haben. Niemals darf vergessen werden, daß eine Preisentwicklung, die sich nur in Deutschland vollzieht, mit Rücksicht auf die schon so sehr besetzten Möglichkeiten deutschen Exports völlig unerträglich sein würde.

Sollte es dahin kommen, daß Steuerausweise unter Aufhebung des bisherigen Verbrauchswertes zur Finanzierung öffentlicher Aufträge verwendet werden, indem sie z. B. durch die Hand von Gemeinden oder in Folge von Gemeindeaufträgen an unverblühte Unternehmen gegeben werden, so wird die Reichsregierung vor der schweren Frage stehen, den Gemeinden die Bezahlung dieser Steuerausweise weitgehend erleichtern zu müssen. Je weiter das Reich hier entgegenkommt, desto mehr ergeben sich alle Bedenken, die gegen eine Subvention der Privatindustrie sprechen, auch gegen die besondere Art einer Subvention an öffentliche Körperschaften. Da Kreditmittel bei gesunder Volkswirtschaft nicht unbegrenzt zur Verfügung stehen, so ist es vernünftig, die dringlichsten Bedürfnisse in erster Linie zu bedenken, und ihre Dringlichkeit ist in der Regel nur an der Nachfrage, und das wiederum bedeutet: nur an der Rentabilität zu messen.

Ohne hier auf die Frage einzugehen, ob und unter welchen Voraussetzungen es überhaupt die Möglichkeit einer grundsätzlichen Planwirtschaft geben kann oder wird, scheint mir das Verhältnis zwischen Technik und Planwirtschaft so zu sein, daß eine Verdrängung der Privatwirtschaft mit all ihren selbsttätigen Antriebskräften den weiteren technischen Fortschritt auf das Ernsteste gefährden würde.

Vom Standpunkt der deutschen Volkswirtschaft aus ist zu unterstreichen, wie notwendig zur Behauptung unserer

Stellung in der Welt die geistigste Anwendung der deutschen Wirtschaft zur Qualitätsarbeit ist. Um hier erfolgreich zu sein, wird das deutsche Wirtschaftsleben einer Umwandlungs- und Wandlungsfähigen Technik bedürfen.

Omnia pro patria

Aus unsem Leserkreis wird uns geschrieben: Die Geschichte des deutschen Volkes streben an einem Wendepunkt, der zu größten Befürchtungen Veranlassung gibt. Die politische Schuldung unseres Volkes ist durch die Not der Nachkriegsjahre, durch die jahrelangen Befehdungen extremer Parteien sowie durch die vielen Wabgänge und Umbildungen der Kabinette ganz besonders gefördert worden.

Nach mühevollen Jahren schweren Ringens um die Wahrung deutscher Einheit und deutschen Lebens haben wir uns trotz der harten Bürde feindlicher Diktate zu einem freien Volk emporgearbeitet, dem man seinen Platz in der Weltwirtschaft nicht mehr streitig machen kann.

Als in Preußens tiefer Erniedrigung 1907 der König nach dem Tilsiter Frieden dem Kaiser vom Stein den Auftrag gab, die Neugestaltung des Staates herbeizuführen, war es Steins Verdienst, das Volk wieder für die Teilnahme am Staatsleben zu gewinnen und zu diesem Zweck ein einheitliches, freies Staatsbürgertum geschaffen zu haben.

Seute frecht der Moloch Kommunismus von Osten her gierig seine Hände nach dem deutschen Vaterlande und bñst die dreiste Stizn, schon die Stibneopfer für eine eventuelle Umsturzbevegung kstimmlich festzustellen.

Wir müssen uns in dieser ernsten Stunde freimachen von jeder parteipolitischen Einstellung. Wir müssen den staatsfeindlichen kommunistischen Unterwählern eine Kulturpolitik deutschen Wesens entgegenstellen, welche getragen ist von hohen, sittlichen Idealen der Verinnerlichung des Menschen unter Wahrung der heiligsten Güter deutschen Familienlebens und der Religion als Grundlage des Staatslebens.

Darum: fort in diesen ernsten Tagen mit parteipolitischen Meinungsverschiedenheiten und „Alles für das Vaterland!“ Otto Zarsch.

Der Kriegsverratsprozess

Leipzig, 3. Dezember.

In der heutigen Vormittagsverhandlung in dem Kriegsverratsprozess gegen den Kraftfahrer August Jäger wurde die Vernehmung der letzten fünf Zeugen im wesentlichen beendet. Sodann wurden in Gegenwart des Dolmetschers die bereits mehrfach erwähnten Aufzeichnungen in dem den Deutschen in die Hände gefallenen Tagebuch eines französischen Obersten sowie die militärpolitischen Ausführungen des Generals Ferry in der „Revue des Evants“ verlesen.

Massenerschießungen

Schanahai, 3. Dezember.

Nach einer Meldung der Wachtur Schunk ist man in Wankow einer weitverbreiteten Verschwörung auf die Spur gekommen, die sich gegen die mandchurische Kaiserinn richtete. 280 Anachdrine der Armee und 28 Polaiten, denen Verbindungen mit Freischärlern nachgewiesen werden konnten, sind zum Tode verurteilt und erschossen worden.

Freihandel mit Getreide in Teilgebieten der Sowjetunion. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, ist eine Verordnung des Volkskommissariats und des Zentralkomitees der kommunistischen Partei erlassen, durch das den Kollektivwirtschaften und Einzelbauern des Wastauer Gebiets und der Tatarischen Autonomen Sowjetrepublik der Freihandel mit Getreide und Getreideprodukten gestattet wird.

Polnisch-italienische Verhandlungen. Auf Grund eines Uebereinkommens zwischen der polnischen und der italienischen Regierung wird in diesen Tagen eine polnische Delegation in Rom eintreffen. Diese Delegation, die unter dem Vorstz des stellvertretenden Ministers für Handel und Industrie Dolozal steht, hat den Auftrag, Verhandlungen zwecks Belegung und Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Italien und Polen aufzunehmen.

4 Ehrenmeister des deutschen Handwerks. Der Vorstand des Deutschen Handwerks- und Gewerbetagertages in Hannover beschloß einstimmig, den Vorsitzenden des Deutschen Fleischerbundes Ferdinand Kammert in Köln-Kald zum Ehrenmeister des deutschen Handwerks zu ernennen.

Der bleibende Verdacht gegen Bullerjahn

Die Urteilsbegründung

Leipzig, 3. Dezember.

In der Begründung zum Freispruch im Bullerjahn-Prozess betonte Senatspräsident Linger, daß die jetzige Verhandlung auf das frühere Urteil gegen Bullerjahn wenig oder gar nicht eingegangen sei. Ein ganz starkes Verdachtsmoment, so erklärte der Vorsitzende weiter, ist und bleibt aber der Rompleg Horstweg.

Die beiden Anwesenheiten am Horstwege lassen doch wohl den Verdacht berechtigt erscheinen und einwandfreie Antwort auf die Frage verlangen: Was wollte der Angeklagte dort? Eine solche einwandfreie Antwort hat Bullerjahn nicht gegeben.

Seine Antworten sind unwahrscheinlich und auch mit Unwahrscheinlichkeit verbunden. Wenn der Senat trotzdem nicht zu einer Beurteilung gekommen sei, so einmal deswegen, weil es doch nicht ganz ausgeschlossen sei, daß der Angeklagte sich am 25. Dezember bei Herzog nach einer Stellung erkundigen wollte, und dann, weil es möglich, wenn auch unwahrscheinlich sei, daß der Angeklagte am 7. Januar vorübergehend und in Aufregung auf den Gedanken gekommen wäre, sich von Jost eine schriftliche Ehrenterklärung geben zu lassen, Endlich halte es der Senat

nicht für ganz ausgeschlossen, daß der Angeklagte seine frühere Anwesenheit am Horstweg deswegen verschwiegen habe, weil er glaubte, dadurch Verdachtsgründe gegen sich zu schaffen. Eine lüdenlose und exakte Beweisführung sei nicht erbracht worden, so daß der Senat geglaubt habe, ein Schuldig nicht auszusprechen zu dürfen. Ich darf daher, so schloß der Vorsitzende, das Gesamtresultat dahin zusammenfassen, daß der Angeklagte verdächtig bleibt, daß aber sowohl für die Indizien als für das Gesamtresultat der Schluffstein, der Nachweis für die Schuld des Angeklagten, doch fehlt.

Kaum hatte der Vorsitzende den Freispruch verkündet, da ergründete sich eine erschütternde Szene. In der zweiten Reihe der Zuhörerbank saß die Mutter Bullerjahns. Sie fiel mit leichten Aufschrei in ihrer Bank zur Seite und versuchte sich wieder aufzurichten und zum Richtertisch hin zu verneigen. Die Familienangehörigen Bullerjahns liefen herum und brachten die Mutter aus dem Saale hinaus. Der Freigesprochene suchte die Fassung zu bewahren, stützte den Kopf in die Hände und wandte sich ab.

Es fragt sich, ob Bullerjahn für die verbüßte Strafe von 6 Jahren 3 Monaten Zuchthaus Entschädigung erhält. Eine solche Entschädigung kann auch bei Freispruch mangels Beweises gewährt werden. Ob dies der Fall ist, steht noch nicht fest, da der Beschluß hierüber nicht verkündet wird, sondern aus den Akten ersichtlich ist.

Ein Märchenlied verklang

Wie Prinzessin Sibylle in die Heimat kam

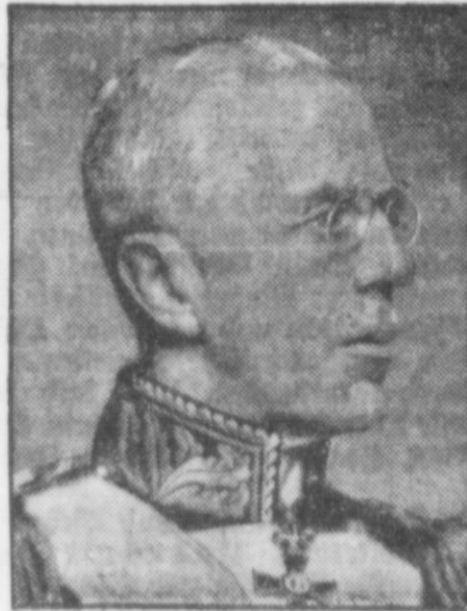
Dr. P. G. Stockholm, Ende November 1932.

„Es war wie in den guten alten Zeiten,“ schreiben die schwedischen Zeitungen. Wie eine Prinzessin aus Andersen Märchen kam die schöne Sibylle zu uns...

Ja, wahrlich, das ganze war wie ein Märchen. Der Empfang des jungen Paares durch ganz Stockholm, die Fahrt im offenen Galavagen durch das festgeschmückte und festgestimmte nordische Benedig. Ganz besonders aber das große Soffest, von dem man auch im festgewöhnten Stockholm noch lange sprechen wird.

Im Glanze der Scheinwerfer erstrahlte das mächtige große Königsschloß, das sich trotzig auf der Alshad-Insel am reichenden Rorsstrom erhebt. In der nordischen Winternacht wirkt die silberglänzende Kulisse am dunklen Abendhimmel wie ein phantastisches Sagenschloß.

Bald kommt Leben in das Bild. Ueber die breite Steinbrücke hinweg, die mit Girlanden und Flaggenstangen geschmückt



König Gustav V. von Schweden

ist, zieht sich ein endloses, glühendes Band von prächtigen Automobilen. Auch durch die schmalen Gassen der „Stadt zwischen den Brücken“ zwingen sie sich mühsam hindurch. Von allen Seiten strebt man der Schloßinsel zu: 1200 Gäste hat König Gustav eingeladen, um ihnen Gelegenheit zu geben, der jungen Gemahlin seines Enkels, der deutschen Prinzessin und zukünftigen schwedischen Königin Sibylle ihre Glückwünsche und Willkommen begrüße im neuen Vaterlande darzubringen.

In den 800 Räumen und Sälen des alten Tessinschen Palastes lassen sich ohne Not eine ganze Anzahl Gäste empfangen. Stockholm ist von altersher berühmt als Stadt der schönen und eleganten Frauen. Zu der auserlesenen Schar jedoch, die sich jetzt in den Riefengemächern des verstorbenen Königs Oscar, in der Bernadottischen Galerie und den Nachbarräumen zu einem farbenprächtigen Gemälde gruppiert, wird sich nicht leicht in der Welt ein Gegenstück finden lassen. „Für Damen weiße Hoftracht mit Schleppe. Für Herren große Uniform, weiße Beinkleider, hute, große Paradeuniform; silberne Festtracht, Ordensketten Ritter des Ordens von Karl XIII. mit Ordensband“, hieß es im Abschnitt B des ebenso feierlichen wie umfangreichen Programms.

Doch der Mittelpunkt des ganzen ist die junge Prinzessin, die sich schon am ersten Tage ganz Schweden eroberte, als sie über die Ostsee hinüberkam. Unter dem dunkelroten Thronhimmel im Rittersaale des Nordsternordens sitzt sie zwischen dem Großvater, dem noch immer umgebenen König Gustav und ihrem Gemahl, dem Prinzen Gustav Adolf. In dem schönen vollen Haar glänzt ein wunderbares Diadem; liebreizend und nie ermüdend beantwortet die Coburger Prinzessin die ehrerbietigen Grüße der Gratulanten. Viele, viele hundert Male nicht sie der nicht endemwollenden Gratulationsstour zu: den Staatsräten und ergrauten Generalen, den hohen Beamten und den Männern des Wirtschafts- und Geisteslebens, den weißgekleideten Hofdamen, den Diplomaten und Diplomatenfrauen. Besonders herzlich ist die Begrüßung des deutschen Gesandtenpaares von Rosenbergs.

Beim diplomatischen Korps fehlt Madame Kollantah nicht, die einzige Gesandtin der Welt, die als Vertreterin von Sowjetrußland dem jungen Fürstenpaar und dem alten König ihre Aufwartung macht. Wie immer sammelt „Frau Minister“ viele Blicke; nicht nur wegen ihrer Stellung, sondern auch ihrer ansehnlichen prachtvollen Kleidung wegen. Nichts kann die Märchenstimmung stören. Wie hätten die Brüder Grimm oder Andersen ein Soffest glänzender und farbenprächtiger ausmalen können?

Der alte König trägt die Admiralsuniform, — der wirkliche Landesvater, der patriarchalisch seine Landeskinder mit „Du“ anredet und zu dem alle in Liebe und Verehrung emporschauen. Gerade ein Vierteljahrhundert lang hat er auf dem uralten schwedischen Königsthron gesessen, hat als ruhender Pol auch in schweren Zeiten sein Land vor dem Untergang, was an so vielen Stellen zu Not und Elend führte. Unbesorgt um die Zukunft hat er an seiner Seite den Sohn und Enkel, dessen Vermählung mit der deutschen Prinzessin heute das glänzende Schauspiel veranlaßt.

Im mächtigen Reichssaal versammeln sich Königfamilie und Gäste zur musikalischen Unterhaltung. Statt des plötzlich erkrankten Sängers springt John Forsell ein, der Generalintendant des Kgl. Opernhauses, der auch im weißen Haar noch immer der Don Juan gekleidet ist, der in Salzburg und so vielerorts schon im vorigen Jahrhundert der Günstling aller war.

Der enge Kreis ist mit den Fürstlichkeiten im „Wesche Meer“ eingeladen; aber sogar das Paradezimmer des unglücklichen Königs Gustav III. und der Königsfamilie, wo sonst der König im Staatsrat präsiert, sind heute zu Speisestimmern verwandelt. Durch die lange Zimmersucht hallt der Trinkspruch, den die Kabinettskammerherren auf das junge Paar ausbringen.

Rangsam hat das Königsschloß sich geleert; die Festschloßbeleuchtung ist erloschen und im einsamen Dunkel hält der Westen am Löwenbergsportal Wache. Doch an wenigen Stellen der Welt ist eine Bewachung so wenig nötig. Auch die sozialdemokratische Regierung Schwedens hat soeben an dem Fest für die junge Königsgeneration teilgenommen. Gedämpft tönt aus der Ferne, von rauhen Männerstimmen gefungen, die alte Königshymne:

Aus Schweden-bergen bringt's empor Ein schlichter und vereinter Chor, Dem König angewandt: Sei ihm und seinem Haus getreu, Auf daß die Krone lecht ihm sei — Du Volk aus freiem Band!

Millerand gegen Herriot

Paris, 3. Dezember.

Vor dem Auswärtigen Ausschuss des Senates griff Millerand die Realisierung wegen des russisch-französischen Vertrages an. Es sei ein Fehler, daß man sich die Möglichkeit eines internationalen Vorgehens gegen das russische Dumping verbaut habe, trotzdem die französische Landwirtschaft schwer unter den russischen Schuttdruck leiden. Millerand warf der Regierung vor, daß sie alle Beziehungen mit der seit Jahren in Frankreich bestehenden Vertretung Georgiens abgebrochen habe und daß sie in die Uebermittlung der russischen Erklärungen eingewilligt habe, die die Rumänen wegen Besarabien schon einmal zurückgewiesen hätten.

Der Auswärtige Ausschuss beschloß, die Regierung um Vorlage der wichtigen Dokumente über die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland zu ersuchen.

Der Vorsitzende Henri Berenger teilte mit, daß Herriot eingewilligt habe, dem Auswärtigen Ausschuss die hinsichtlich angeforderten Unterlagen für das französisch-italienische Verhältnis zur Einschuldung zur Verfügung zu stellen. Henri Berenger kündigte einen von ihm verfaßten Bericht über die Frage an.

Der neue bayerische Großsender

München, 3. Dezember.

Anstelle des vom bayerischen Rundfunkbetrieb bisher betriebenen 14 Kilowattenders wurde am Sonnabend der neu gebaute 75 Kilowattsender mit einem Festakt in Betrieb genommen. Staatssekretär Neumayer von der Abteilung München des Reichspostministeriums sprach die Hoffnung aus, daß der neue Großsender als Verkörper der Stimme des bayerischen Kulturkreises einen ehrenvollen Platz unter den bayerischen Großsendern einnehmen werde. Kultusminister Dr. Goldenberger hob hervor, daß die bayerische Regierung entscheidenden Wert auf die selbständige Proaramgestaltung der deutschen Sender lege. Aufgabe des bayerischen Rundfunks werde es sein, immer wieder den Nachweis zu führen, daß der Süden an dem deutschen Kulturleben hervorragenden Anteil nehme. Der Großsender müsse den Ruf des bayerischen Rundfunks als eines treuen Wächters bayerischer Eigenart und deutscher Kultur erhalten. Rundfunkintendant Dr. v. Hofmann erklärte, der neue Sender bringe neue Möglichkeiten bayerischer Selbstbestimmung.

Der Sänger vor dem König

Novelle von Felix Salten

Unter dem Titel „Mizzi“ kommt im Paul Rohnat-Berlag Berlin-Wien, ein Novellenband des bekannten Wiener Dichters heraus, dem wir folgende reizende Novelle mit Erlaubnis des Verlages entnehmen:

Für das Hofkonzert waren die Stuhlreihen in dem großen Saale hergerichtet, den man die Blaue-Adler-Kammer nannte. Der König trat herein, und der Sänger, der schon neben dem Klavier bereit stand, verneigte sich tief. Das leise Rauhen seidener Kleider und geflüsterter Gespräch hatte auf den Sänger wie eine höfliche, aber furchtbare Drohung gewirkt und seine Erregung von Sekunde zu Sekunde gesteigert. Er dachte an gar nichts, denn die Bekommenheit füllte ihn derart aus, daß für Gedanken kein Platz mehr blieb. Er rang mit seinem Herz-Klopfen, hülflos hinter geschlossenen Jähnen und befühlte mit kleinen, zaghaften Griffen seinen ausgeschnittenen Hemdtrager, ob der ihn nicht beengten werde, betastete dann heimlich seinen Frack und die Weste, ob da alles in Ordnung sei. Er spürte, wie ihm an der Stirn, dicht unter den Haaren, heiße Tropfen ausbröckelten, und es fiel ihm ein: Darf ich mir denn vor dem König das Gesicht abwischen... mein Taschentuch hervorziehen und mich abtrocknen... vor dem König? Darüber grübelte er und sagte sich mit einem mutlosen Versuche, sich aufzumuntern: Warum denn nicht...? wenn ich schwitze! Dann aber überhäufte er sich wegen dieser Eigenschaft, jedesmal in Schweiß zu geraten, mit bitteren Vorwürfen, und war am Rande der Verzweiflung.

Da kam der König herein. Während er sich setzte und den Sänger aus seiner tiefen Verbeugung emportauchen sah, dachte er: Alle halten sie das Notenblatt mit beiden Händen vor den Magen, die Herren und die Damen, welche singen. Ich erinnere mich, daß schon mein Großvater darüber gesprochen hat; und einmal hat er diese Leute kopiert. Das war im vorletzten Jahr seiner Regierung. Wir haben alle sehr gelacht, wie er das getan und wie er die Augen verdreht und den Mund aufgerissen hat.

Jetzt war das feine Geräusch des achtsamen Niedersehens der Gesellschaft, des Stuhlrückens und Kleiderrascheln vorbei, und die tiefe Stille des Saales lag jetzt vor dem Sänger wie ein unermesslicher Abgrund, in den er seine Stimme schleudern, den er mit seiner Stimme ausfüllen mußte. Er verklärte, bestig blinzeln, die Angst seiner Blide, hörte, wie ihm die dünnen, jammernnden Klavierklänge vorankamen, riß noch den letzten Atemschluck in seine Brust und warf sich ins Bodenlose. Der König dachte: Nichtig, verdreht auch der wieder die Augen. Kann man denn nicht anders singen...? Und immer die Noten vor dem Magen...? Vielleicht geht es wirklich nicht anders... Aber er schaut ja die Noten gar nicht an... er weiß ja alles auswendig... wahrscheinlich könnte doch einmal etwas vergessen... das wär' dann eine schöne Blamage, wenn er seine Noten bei sich hätte.

Der Sänger dachte unter der Arbeit seines Liedes, in einem Denken, das ganz bedeckt und überflutet war vom Singen: Ich zittere ja... das ist entsetzlich... ich habe keinen rechten Glanz im Ton... Herrgott, es muß geben... mit diesem Lied habe ich immer noch den meisten Erfolg gehabt...

Der König dachte: Das hat der Onkel Friedrich Eberhard immer gesungen... ich große nicht... ein ganz hübsches Lied ist das... o ja... diese Stelle da ist sogar sehr hübsch... der Onkel Friedrich Eberhard hat bei dieser Stelle immer so getrielt... wirklich, es ist ganz gut, dieses Lied, aber übertrieben... alle diese feinen Konzertsänger sind so übertrieben... Und wie der Mensch die Augen verdreht...

Der Sänger gewann ein ruhiges Atmen, es war doch nur die große Aufregung, dachte er... schließlich kein Wunder, zum erstenmal vor dem König... na ja...

Der König betrachtete ihn: ... ein Riesenmensch ist das... meiner Schätzung nach muß er um zweieinhalb Zentimeter größer sein als mein Tischler. Mindestens um zweieinhalb... wenn's nicht drei Zentimeter sind... Ich glaube nicht, daß ich mich irre... ich habe ein sicheres Augenmaß... Er schwitzte... schrecklich, wie der Mensch schwitzt... das kann ich nicht leiden... aber, ich große nicht... Das sollte ich ihm eigentlich nachher sagen: Sie schwitzen, aber ich große nicht. Na, das darf ich wohl kaum, Schade.

Der Sänger begann ein Trinklied, und mit dem ersten Ton spürte er: Jetzt hat meine Stimme den rechten Glanz, jetzt los!

Der König horchte auf: Ah, das ist ein fröhliches Stück... das ist recht... Und eine schöne Stimme hat der Mensch... eine sehr schöne Stimme... nun, er ist ja ein großer Künstler, wie es heißt... Der Graf Warberg hat auch eine schöne Stimme, aber ich glaube, er ist kein Künstler... genau weiß ich es nicht... ich weiß eigentlich nicht recht, woran das liegt, und wo da der Unterschied liegt.

Der Sänger schaukelte seine volle Kraft in seiner Stimme, ließ sie emporströmen und schmetterte den Schluß wie einen Jubelschrei zur Decke, und seine innerste Regung war: Gott sei Dank!

Der König dachte: Er sieht wie mein Selbsthüter aus, wenn man's genau nimmt. Aber das zuletzt hat er sehr brav gemacht... Und er applaudierte.

Es kam ein Liebeslied, und der Sänger begann seine Leidenschaft zu entfalten. Der König sah den Sänger an: Mein Gott... ganz verliebte Augen macht er, und wackelt mit den Schultern und schneidet Gesichter... das ist indiskret... das kommt ja beinahe so heraus, als ob er mir da seine geheimsten Erlebnisse erzählen würde... er sollte sich schämen... einfach entsetzt...! Der König schlug die Augen nieder, und es schien, als leide er; Ich finde, ein Mensch, der Manieren hat, darf in dieser Art nur vor seiner Geliebten singen... oder vor seiner Frau... warum muß ich denn gerade jetzt zu solchen Sentimentalitäten aufgeleitet sein...? und selbst, wenn ich es wäre, und möchte zufällig an eine Dame denken, die ich gern habe, dann würde ich mich doch vor dem Menschen da genieren... Ich finde, solche übertriebenen Lieber müßte einer ganz einfach herunterzingeln... mit Anstand... mit Reserve... da, meine Herrschaften, ist das Lied, so und so... und da geh' ich noch die nötige Wärme her in meiner Stimme... aber sonst bin ich ein Herr im Frack, der in ganz guter Gesellschaft sitzt... Aber was der macht, das ist einfach zudringlich... eine unpassende Vertraulichkeit... Wenn das die Kunst sein soll, nun, dann danke ich bestens...

Anleht wurde der Sänger dem König voransteht, und während er sich aus seiner tiefen Verbeugung erhob, überlegte der König: Was soll ich ihm denn sagen? Wie er dann dem Sänger in das feste, glatte Antlitz sah, dachte er: Warum macht er denn jetzt auf einmal diese Komödiantenmine...? Und warum sieht er so lächeln den Mund...? Will er denn mit mir scherzen...? Und der König stand mit einem Ausdruck von Schlichterheit in den Augen vor dem Sänger. Endlich sagte er: Sie haben eine sehr schöne Stimme...

„O, Majestät...“ hauchte der Sänger.

Gequält sprach der König weiter: Es war ein genußreicher Abend für mich...

Majestät, diese Gnade beglückt mich tief... Der Sänger drohte zu zerfließen und der König versuchte schnell abzulenken: Sie scheinen eine vortreffliche Schule genossen zu haben...

Der Sänger verdrehte die Augen: Majestät, ich vergöttere meinen Lehrer...

Der König dachte: Er ist gewiß ein Künstler, aber ich kann mit ihm nicht sprechen... ich rede Unfuss... und ich werde noch etwas Taktloses sagen... genugs!

Er nickte kurz. Ein mühsames Lächeln flog über sein junges, befangenes Gesicht: „Ich danke Ihnen.“

Nachher sah der Sänger im Großhaus und unterhielt sich mit seinen Freunden: Es war ein großer Triumph... ja, das war es... der König, wolle ich wissen?... Reizend, sage ich euch, ein reizender junger Mann... aber schließlich, ein Mensch, wie wir alle, wie ich und du, nicht wahr?... und von Kunst...? Wißt ihr, was er mir gesagt hat?... Unter uns... Kinder, ganz unter uns: Ich muß eine gute Schule gehabt haben... Was meint Ihr? und dafür gibt man nun sein Bestes hin... sein Heiligstes!

Schrankenwärter Kilians // Von Paul Zoder, Alfona

Wie mancher Reisende, der im Zuge an der kleinen Idylle des Schrankenwärterhäuschens an der von einer Chaussee durchschnittenen Bahnstrecke gelegen, vorüberfuhr, mochte wohl schon die Bewohner beneiden haben. Das neue Einfamilienhäuschen, von einem Garten umgeben, an den sich ein Stück Ackerland und Wiese schlossen, sah so blühender aus und dem Manne auf seinem Posten vor den Schranken und dem blonden Weibe in der Haustür oder zwischen ihren Blumen stehend, lächelte die Gesundheit und Lebensfrische aus den Augen. Warum auch nicht? Sie waren jung und hatten in Liebe zueinander gefunden, was Wunder da, daß sie die ihnen gleich nach ihrer Hochzeit übertragene einsame Stelle wie ein Geschenk des Himmels und der Bahnverwaltung begrüßt hatten? Mit vereinten Kräften waren sie an den Ausbau des kleinen Anwesens herangegangen und keine Mühe war ihnen zu schwer geworden, die ihrem Besitzum wie des Mannes Dienste galt.

Ja, sie waren glücklich, die Kilians und wenn etwas noch an der Vollständigkeit ihres Glückes fehlte, so war es der je länger, desto schneller erwartete Familienzuwachs, das sichtbare Bindeglied ihrer Zusammengehörigkeit. Und dessen Ausbleiben trug die Schuld daran, daß das Leben und Zufriedensein mäßig stiller Resignation Platz zu machen begann. Wäre's dabei geblieben!

Während Kilian aber in seinen dienstlichen Pflichten und der Betreuung von Vieh und Land Abwesenheit gesucht und gefunden hatte, war seine Frau Lene mehr und mehr dem Druck von Vereinsamung und Langerweile unterlegen. Wohl hatte auch sie ihre häuslichen Obliegenheiten treulich erfüllt, aber ihr Mann hatte doch bemerkt, wie ihr alles schwerer geworden und ihre Augen oft von heimlichen Tränen gerötet waren.

Da hatte er zu dem einzigen, ihm zu Gebote stehenden Mittel gegriffen, von dem er sich die Wiedergewinnung seiner Frau versprochen. Er hatte sie dazu überredet, einmal auf kurze Zeit in ihre Heimat zu reisen. Die Reise kostete sie ja nichts und er würde sich schon die Zeit ohne sie behelfen. Und nach kurzem Sträuben war sie auch seinem Uratzen gefolgt.

Zwar war aus der kurzen Zeit ein Vierteljahr geworden. Ihre gelegentlichen Briefe hatten die Verlängerung ihres Fernbleibens mit der Krankheit ihrer alten Mutter entschuldigt, die ihre Anwesenheit dringend benötigte. Das hatte Kilian eingesehen und dafür später die Genugtuung empfangen, daß das Fernsein seiner Frau wirklich gut getan habe. Ja noch mehr, aus ihrem wieder lachenden Munde war ihm die Botschaft der nahenden Erfüllung ihres langersehnten Wunsches geworden.

Kilian, in seiner blauen Jacke mit den blanken Knöpfen, war ja nur ein einfacher, fast nachdenkender Mann. Sein Dienst verlangte nicht mehr neben treuer Pflichterfüllung. Deshalb hätte er da dem Geständnis seiner Frau mit Mißtrauen beaugen sollen? Aber ein anderes begann sein Denken und Tun zu beherrschen: die Rüstungen zum Empfang des kleinen Erdenbürgers.

Erdenbürgers? Ob Junge oder Mädchen, seiner Vorsorge blieb es das Gleiche. Das Schlafzimmer mußte freilich geweißt und tapeziert werden, Platz für eine Wiege, ja, diese selbst beschafft werden und was nicht noch mehr. Auch seiner Frau werdender Zustand gebot ihm jede Rücksicht auf sie und alle schweren Hand- und Hausarbeiten ihr abzunehmen. Und wenn sie ihm dann mit einem Wlde dankte, fühlte er das Glück langsam wieder zurückkehren.

Die liebste Beschäftigung war ihm jetzt, wenn er draußen im Hofstalle, der gleichzeitig die Werkstätte für all seine kleinen Bastelarbeiten bildete, saß, hobelte und schnitzte. Da konnten dann seine Gedanken der Zukunft entgegenfliegen und in der Wiege, die noch unter seinen Händen erstand, ihm ein schlummerndes

Kindlein zeigen. Und dann stand er wohl und verhielt den Atem und strich über das Stück Holz unter seinen Fingern, so hart, so, als ob es die blonden oder schwarzen Härchen seines Erstgeborenen wäre.

Nur zu lange durfte er nicht bei diesem Bilde verweilen. Einige Male schon war es ihm geschehen, daß die Gedanken weiter spannen und nicht voraus, sondern zurückirrten, bis zu den Tagen, da seine Frau auf Besuch in der Heimat geweselt hatte. „Narr!“ hatte er sich wohl gescholten und die Arbeit hinausgeworfen und war hinausgeeilt, um irgend etwas Anderes aufzugreifen, was ihn leichteren Sinnes zu machen imstande war. Sechs Jahre waren sie verheiratet und nicht eine Sekunde hatten diese, da er einen Unfall zu Mißtrauen gehabt hatte. Daß nun die Erfüllung ihres Wunsches um diese Zeitspanne gerade begaunten? Er selber hatte sein Weib ja in die Heimat geschickt, weil er sich Abhilfe von ihrem Trübsinn verbroschen. Und wäre— was ihm finstere Arglist in sein Hoffen und Träumen zu streuen unternahm — winkte ihm nicht ein langes, reichmachendes Vaterglück dafür, mit der Gesundheit seines Weibes, seiner Geste?

Nein, nein, so nicht. Für das, was er in Liebe, Sorge und Mühe zu geben bereit, mußte ihm die Wahrheit entgegengebracht werden. Blank und rein, wie er sich in der Treue seinem Weibe gegenüber fühlte, mußte auch dieses, wie ihr Geschenk vor ihm sein.

Kilian fühlte, je länger, desto mehr, wie ihn diese Gedankenfolterung zu beherrschen begann. Aber so oft er dazu ansetzte, sich seiner Frau zu offenbaren, hielt ihn doch die Scham davon zurück. Die Scham über sein Denken und das Bewußtsein, damit sein Eheglück unheilbar zu zertrümmern.

Ob Frau Lene sein krummes Ringen empfand? Sie hatte sich seit langem nicht so heiter gezeigt, wie gerade jetzt. Um jede Berrichtung, die ihr ihr Mann abnehmen wollte, kämpfte sie förmlich mit ihm. Ja, oft ertappte er sie gerade bei einer Betätigung, die sie ihm früher als ihm zusehend überlassen hatte. Da haßte weder ruhiger Wortwurf, noch Schelte. Sie lächelte ihm hell ins Gesicht und tat doch, was sie wollte.

Und Kilian gab nach. Ja, er ließ sich gern von ihr anstecken, lächelte und scherzte mit ihr, bis ihn der finstere Argwohn beim nächsten einsamen Pantieren im Stalle wieder überfiel. Und bei solch einer Gelegenheit hatte dieser so schwer auf ihm gelastet, daß er Hölz und Hammer in die Ecke geschleudert und sich aufkämpfend über die Werkbank auworfen hatte. Ein anderer mußte hier helfen, mußte ihm von seiner Mutter freimachen, bevor ein Unfall aus Wahnwitz heraus geschähe.

Ein anderer? Kilian war weder Kirchenläufer noch Attheist. Er war ein Mann, der ruhig und gerade seinen Weg ging, der seiner Behörde und dem Herrgott ab, was zu geben ihm Haus und Schule gelehrt. Und der Gott, der so froh und weise sein sollte, daß er aller Menschen geheimnisvolle Gedankenregungen ohne Wissen und Willen dieser ergründete, der müßte doch auch eine Malsicht haben, ihn aus der Ferne von Zweifel und Argwohn zu erlösen? Ein Reichen nur, ein Reichen genügte ihm ja, ein Gottesurteil, dem er sich füllen wollte so oder so...

Und eines Tages war es soweit. Frau Lene war von Unruhe, Schmerzen und Schüttelfrost befallen worden.

Da hatte er sie zu Bett gebracht und ihr einen Wärmstein zu Füßen gelegt, und war dann aus der Tür gelaufen, eine Hilfe zu holen. Als er aber seine aufgezogenen Barrieren abgeben, war ihm der Einfall gekommen, diese vorwärtsüber zu schleichen. Es währte ja noch über eine halbe Stunde, bis der Güterwagen vorstellte, und sein Weib bis zum nächsten Dorfe war in weniger Zeit bequem hin und zurück zu machen. Es dünkte ihn aber für alle Fälle schwerer, er beugte vor, um seine Frau nicht vom Krankenlager in die schneidende Luft Novembertluft heraus zu demühen. So hatte er die Barrieren geschlossen und war dann den nächsten Weg über die kalten Felder davon geeilt.

Wenn es das Schicksal aber will, nützt alle Vorkehrung dagegen nicht, oder — mußte es so geben, um Kilian das zu erbringen, was er in der Stunde großer feilscher Not erbeten hatte? So aering der Verkehr auf der Chaussee sonst war, am dem Tage, in der kurzen halben Stunde von Kilians Anwesenheit, hatte erst ein Auto dann noch eins und zuletzt auch noch ein Vierbeinerrad den Bahnübergang passieren wollen und die Schranken geschlossen gefunden. Die Anlassen der Gefährte hatten erst gewartet, dann sich durch Dupen bemerkbar gemacht und dann gescholten und geklucht, bis Frau Lene sich aufgerafft und hinausgeschleppt hatte, den Wagen die Durchfahrt zu geben. Wie die aber davon gefahren waren, und sie die Schranken wieder geschlossen gehabt, war sie, von einem tödlichen Schwächeanfall erfaßt, dabei am Boden gesunken.

So hatte Kilian bei seiner Rückkehr Frau und — Kind in Wind und Schneegestöber auf der Chaussee bei der Barriere gefunden, und großer Anstrengung hatte es bedurft, die beiden ins Bett zurückzubringen, ja, als der Güterwagen vorübergefahren war.

Daß er dann später eine Betanarmung erhalten hatte, weil er bei der Durchfahrt des Wagens nicht auf seinem Posten geblieben, war ihm nicht so nahe gegangen, wie die Folgen seiner Vorsorge. Die kurze Zeit draußen in Wind und Schneetreiben hatten Mutter und Kind an den Rand des Grabes gebracht. Aber auch diese für den einsamen Mann so schwere Zeit war vorübergegangen. Jede freie Stunde, die ihm der Dienst ließ, gehörte der Pflege und Wartung von Frau und Kind, so daß die Momente finsternen Argwohns, die ihn so häufig aufsuchten und so maßlos quälten hatten, gar nicht mehr Platz an ihm zu nehmen vermochten. Und als gar die Frühjahrsjonne ihre Strahlen in die hellen Fenster geworfen hatte, und Frau Lene wieder gesund und hart ihrem Manne das trübende Winkeln des Menschen zum ersten Male brauchen an den Schranken entgegengehalten, da hatte Kilian sein Weib um ein Gottesurteil erfüllt gesehen: aus Mißtrauen, Not und Bangen um diese beiden war ihm das Glück voll und weit erhanden. In ihren Augen war kein Kalk, und in den Klauen des Himmels lag er sich nicht in einem Augenblick...

Berlin modernste Kirche



Die neue Kirche der evangelischen Gemeinde in Berlin-Wilmersdorf.

eine Schöpfung des Architekten Fritz Höger, stellt eines der modernsten Gotteshäuser der Welt dar. Der wirkungsvolle Bau umfaßt nicht nur das eigentliche Kirchengebäude, sondern auch Räumlichkeiten für kirchliche Versammlungen, für geistliche Souvenire und Musikinstrumente.

Ein Kriegsbuch aus Notizen

„Meine Erlebnisse als Sanitätsoffizier im Weltkrieg“

Von Professor Dr. Hans Ritter, Hamburg.

Der bekannte Hamburger Dermatologe und leitende Oberarzt der dermatologischen Abteilung im Allgemeinen Krankenhaus St. Georg schreibt sein Kriegsbuch aus fünf verwitterten Notizbüchern. Fresco der Fronten 1914-18, Schlaglichter, Extraktion, ein Bantast ein schwarz auf weiß. Für wen? Nicht „für das ganze deutsche Volk“, kein neues Kriegsbuch auf dem mit Kriegliteratur überschwemmtem Büchermarkt. Das steht ganz schlicht da: dieses Buch widme ich meinen beiden Lieben, meiner Frau und meinem Jungen. Und am Anfang hat der Maler Swobmann zwei charakteristische Bignetten dazu gezeichnet. Das Soldatengrab mit dem eisernen Helm, über dem eine junge abgewogene Birke weht, und die sitzende Frau neben der Wiege, auf die ein empfindlicher Mondstrahl durch die Fenster schießt.

Dieses Buch ist so wunderbar deutsch geschrieben, weil es die Dinge individualistisch sieht und sich von hier aus anschaubildet. Aus diesem Grunde ist auch die knappe Form gewählt. Hier schreibt einer ganz ohne stimmungsmäßige Reflexion ganz einfach auf, wie es gewesen ist. Nichts ist beschönigt, nichts hinzugefügt, nichts ausgelassen, unbestechlich in der Handschrift. Sie registriert, zeichnet Kampfhandlung, zeigt an: Schlacht, Tod, Trommelfeuer, das Lohnduende, hämmert das — es ist! Und das ist ihr tiefer und ehrlicher Sinn, der sich aufdeckt. Hier stellt einer nackte Tatsachen hin, rollt die Fronten auf, weil er ganz persönliche Antwort haben will, aus ihrer wahren Natur. Die Frage ist: war ich tapfer, ist das äußerste Pflichterfüllung gewesen? Sie ist nirgends gestellt, aber sie steht immer im Atmosphärischen hinter den Dingen. Es ist ihm die sicherste Form zur Selbstkritik, nur so scheint jede Selbsttäuschung ausgenommen. Und dann kommen die Antworten! Aus dem freifliegenden Weltwirbel, den wir Krieg nennen: „eiserne Einsätze der Perlon, erhellte Pflicht, das Tapferer in Reinkultur der Frontform, die schmeißt und tut.“

Kann man schlichter fassen? Ein paar herausgegriffene Proben.

1914.

„Heute (28. Oktober) weiß ich, daß wir in der großen Entscheidungsschlacht in Nordbelgien stehen. Unser Ausgangspunkt ist das Dorf Moorslede. Der Tag war der schlimmste bis jetzt, die Schrapnellgüsse gingen noch, aber die Granaten, die zu hunderten und aberhunderten um uns herum knallten. Wir verbinden in dieser Stille — und dann — bis auf zwei sind alle abtransportiert. (Es handelt sich hier um den von Professor Ritter in der vordersten Linie eingerichteten Verbandspfad in der Lehmbatterie.)“

12. Januar — Juni 1915.

Stellungskrieg. — 3. April zwischen Westfronten und Boeckelbelle. Wir haben jetzt zwölf Wochen in der Schlacht gelegen. Der Kreis um Ipern zieht sich immer enger. 13. Mai. Verbandspfad St. Julien. Truppenverschiebungen. Die neuen Stellungen von Westfront. Drei Tage habe ich nun am Schützengraben an der Per. Der Graben ist ein Kunstwerk, die Ueberflutung wird geringer, es sind jetzt schon weite Stellen Land aus dem Wasser hervorgetreten. Und fest, zum Teil betoniert. August. Der Stellungskampf ist schrecklich, nervenserrütend, man wird vernichtet.

1916.

Januar. Wir sitzen fester als je. Periodisches. Fast. Neue Stellungen. August. Wir sind an die berühmte, besser bezeichnete Höhe 60 gekommen. Babuline Communes — Ipern — Tenbrielen. Es ist furchtbar viel schwere Artillerie, schwere und leichte Minen hier. Gegenüber liegen uns Kanadier.

August. Das Ziel heißt Ipern. Die schlimmste Nacht, die ich erlebt habe, habe ich hinter mir; auch die Tage von Moorslede waren nichts im Vergleich zu der vergangenen Nacht. Im Heeresbericht wird stehen: „Auf Höhe 60 ließen die Engländer erfolglos zwei Minen springen.“ Was für Anhalt, Schmerzen, Qualen, Schrecken liegen in diesen kurzen Worten. Der Heeresbericht muß ja kurz und trocken sein.

Juni 1917. Die Schlacht an der Somme.

Abmarsch von Courcelles. Im Eberfeuer, — der vier Wochen Kampf, Verbinden im Sturmangriff... Da kommt ein Melbeläufer angerannt, atemlos. Meldung vom Bataillon, sofort nach vorn kommen, schwerste Verluste. Was nun kam, war ein Laufen, Stolpern, Fallen, Rennen, Hinlegen, Lusthaben. Ich weiß nicht, wie ich durchkam. Jeden Augenblick denke ich: „Na, nun, jetzt, jetzt kriegst du es, bumm, krach, jetzt ist's aus.“ Einmal sehe ich, wie eine schwere Granate etwa 20 Meter von mir mitten zwischen die zwei Maschinengewehre einschlägt. Gott sei euch gnädig... sie werfen sich hin, — stehen auf, gehen weiter. Es ist manchmal lächerlich, wie viel Platz um einen herum ist. Die letzten 100 Meter bin ich ruhig gegangen, mir

war alles nämlich schnuppe. Im Zustand höchster Erschöpfung wird man gleichgültig. In dieser absoluten Gleichgültigkeit habe ich, ohne mich irgendwie durch das Trommelfeuer stören zu lassen, die herumliegenden Verwundeten verbunden. Das ist der Grund gewesen zu meiner Eingabe zum Eisernen Kreuz erster Klasse. Habe ich es infolge dessen mit Recht verdient? Meiner Ansicht nach nicht. Als ich es dann bekam, konnte ich feststellen, daß ich der zweite Arzt vom Krankenhaus St. Georg war, der es bekommen hat. Der erste war der jetzige Professor für Pharmakologie Bornstein.

1917.

Nur Kriegslazarettabteilung bei der Stabte 8 verfehlt. Juni 1917. Witaun: ich soll hier eine Haut- und Geschlechts-

Krankenabteilung einrichten, etwa 300 Betten, das macht mir viel Freude. Vorläufig ist nur das Haus dazu da, mit entsetzlich vielen Köchen, da muß erst der deutsche Befehl sein. September. Riga genommen. 19. September. Ich bin nach Riga verlegt worden, um dort die Stadt von Geschlechtskranken zu reinigen. Ich bin Polizeiarzt geworden, gleichzeitig Oberarzt des Dirnen-Krankenhauses. Zu arbeiten gibt's genug, meine Aufgabe ist wirklich groß.

Russenzeit und Revolution stehen vor dem Finis zwischen den Kreuzen und der roten Fahne, aus dem zuletzt noch ein beifer Atemzug, ein Herzschlag und eine Stimme sagt: „Das Vaterland. — trotz allem, es lebe!“

Und noch ein kurzes Wort am Ende: „Daß ich meine Pflicht getan habe, glaube ich selbst, mit mir so viele deutsche Kameraden. Daß das Ende so traurig wurde, ist nicht unsere Schuld. Wir werden wohl diese Woche abtransportiert werden.“

Was soll ich noch sagen! Ich wünsche, hoffe und weiß, daß Deutschland nicht kaputtgehen kann, weil Unverstand jetzt die Macht an sich gerissen hat. Alles Gute, mein liebes deutsches Vaterland! Nicht weichherzig sein! Die Sentimentalität auch nach innen müssen wir verlernen und Würde zeigen!“

Das ist vielleicht das einzige Resentiment im Kriegsbuch dieses Hamburger Frontsoldaten.

v. M.

Kleines Feuilleton.

Intendantenwechsel bei der Norag

Wir konnten noch am vorigen Sonntag einen Artikel aus der Feder des Intendanten Hans Bodenstedt bringen, in dem ausführlich das neue gebaltreiche Programm für das erste Vierteljahr 1918 entwickelt wurde. Heute erhalten wir die Nachricht, daß Intendant Bodenstedt seinen Hamburger Posten verlassen wird, um nach Berlin zu gehen.

In seine Stelle tritt Dr. Kurt Stabefeldt, der, wie erinnerlich, vor wenigen Monaten den ehrenvollen Ruf erhielt, an den Reorganisationsarbeiten für den Deutschen Rundfunk in Berlin entscheidend mitzuwirken. Diese Arbeiten sind nunmehr beendet und Dr. Stabefeldt wird als sein neues großes Wirkungsfeld den Intendantenposten der Norddeutschen Rundfunkgesellschaft in Hamburg übernehmen.

Wenn er sein Amt antreten wird, steht noch nicht genau fest, auch sonst waren in den gestrigen Abendstunden keine Einzelheiten darüber zu erfahren, ob mit diesen personellen Veränderungen auch irgendwelche programmatische Neuerungen verbunden sein werden. Man spricht davon, daß Dr. Stabefeldt sein Amt als neuer künstlerischer Leiter der Norag schon am 1. Januar, spätestens am 1. April antreten soll. Der diesjährige Norag-Intendant Hans Bodenstedt wird in Berlin einen anderweitigen Tätigkeitskreis beim Rundfunk finden. Wir werden im übrigen auf diese etwas überraschenden personellen Veränderungen noch zurückkommen. E. K.

Musik für die Künstler-Nothilfe

Das erfreulich stark besuchte Konzert zum Besten der „Künstler-Nothilfe“ im großen Saal der Musikhalle trug in seinem äußeren Bild ganz das repräsentative Merkmal einer gesellschaftlichen Veranstaltung. Es war nach der ideellen und materiellen Seite hin ein positiver Gewinn.

Das Programm enthielt ausschließlich „klassische Tänze“, heitere Musenfunder aus dem Reich der Töne. Mozarts graziose Bechwingtheit, Beethovens dionysischer Ueberchwang, Strauß' Melodienfertigkeit, Brahms' romantische Seele, eine zauberliche Fülle musikalischer Fantasien fand durch das musifizierende Philharmonische Orchester unübertreffliche Interpretation. Mit dem Walzer aus der Oper „Der Rosenkavalier“, der in effektvollen dynamischen Steigerungen und farbigsten Klangwirkungen erblühte, die Vorzüge der Philharmoniker im hellsten Licht zeigend, fand das Konzert sein Ende.

Der starke Beifall galt insbesondere auch dem Stabführer des Abends, Graf Johannes v. Kaldreuth, dem Sohn des bekannten im Jahre 1908 verstorbenen Malers, Johannes von Kaldreuth, Kapellmeister am Deutschen Theater in Gera, zeigte sich als eine Dirigentenpersönlichkeit von hohem Graben. Die schmiegsame Eleganz seiner Zeichnung und die musikalische Delikatesse der Vortragsführung paarten sich mit einem starken, ursprünglichen Naturell.

Hundert Jahre Lehranstalten Offenbach. Die Hundertjahrfeier der Offenbacher Technischen Lehranstalten, einer eigenartigen im Jahre 1822 gegründeten Vereinigung dreier Schulen unter einheitlicher staatlicher Leitung: Kunstgewerbeschule, Höhere Bauerschule, Maschinenbauerschule gestaltete sich unter Beteiligung des Hessischen Staatspräsidenten, der Behörden des Landes Hessen und der Stadt Offenbach, der Handels- und Industriekam-

mer Offenbach, zahlreicher Vertreter deutscher technischer und kunstgewerblicher Schulen, zu einer eindrucksvollen Kundgebung. Professor Hugo Eberhardt leitete die Anstalt nunmehr 25 Jahre, Er wurde zum Dr. Ing. ehrenhalber ernannt.

Gesangsunterricht für Nachtigallen. Die kalifornischen Nachtigallen singen ihre Liebeslieder nicht ebenso schön und rein wie ihre Kolleginnen von der italienischen Riviera. Diese Tatsache hat den Kaliforniern keine Ruhe gelassen, und man ist zu dem Entschluß gelangt, den Nachtigallengefangenen aus Italien einzuführen und die kalifornischen gefiederten Sängerinnen danach „auszubilden“. Man hat den Gesang in Italien auf Schallplatten aufgenommen und will in den Nachtigallenbainen nunmehr Grammophone aufstellen, um damit das Ziel zu erreichen. (1)

Am Vortragspult

Das Germanische Seminar der Hamburgischen Universität feiert am 8. Dezember den 100jährigen Geburtstag des norwegischen Dichters Björnsterne Björnson durch einen Björnson-Gedenktag an der Gesellschaftshaus Klinker. Mitwirkende: Dr. Rolf Friedrich (Violine), Frä. Margarethe Ergraber (Klavier), Frä. Tilla Soltan (Gesang), Bernhard Jäschke (Gesang), Karl-Heinz Kruse (Rezitation und Regie). Anfang 8 Uhr.

Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes, Ortsgruppe Hamburg, Gemeindehaus Borgfelde, Klaus-Groth-Straße 113. Mittwoch, 7. Dezember, 20 Uhr, Vortrag von Frä. A. Schröder-Bergedorf: Das Kind im Werke Wilhelm Raabes.

Schopenhauer-Gesellschaft: Prof. Dr. Alfred Coehn (Universität Göttingen), Direktor der photochemischen Abteilung des physikalisch-chemischen Instituts zu Göttingen, spricht Montag, 12. Dezember, 20 Uhr, im kleinen Saal der Musikhalle, über das Thema: „Versuche zur Gestaltung eines einheitlichen Weltbildes auf Grund naturwissenschaftlicher Erkenntnisse.“

Scherzi

Tief gesunken. Ein Wandersmann hält einen vorüberfahrenden Motorradfahrer an und bittet darum, auf dem Sojusstij ein Stück Weges mitgenommen zu werden. Der Fahrer ist entgegenkommenderweise hierzu bereit, läßt ihn aufsitzen und fragt: „Na, Sie haben wohl auch schon bessere Tage gesehen?“

„Ja“, nicht der, „vor zwei Jahren hätte ich mich noch geschämt, auf so einer klapprigen Maschine zu fahren!“

Barter Wind. „Liebling, flüsterle sie süß, „du bist doch immer so stolz auf dein gutes Gedächtnis.“

„Natürlich“, lächelte er, „ich glaube wirklich, daß ich mich an das meiste von dem erinnere, was in unserem Leben passiert ist.“

„Du denkst also noch viele Jahre zurück?“

„Aber sicher.“

„Ach wie gut, dann wirst du dich sicherlich auch noch daran erinnern, wann du mir das letzte Mal einen neuen Mantel gekauft hast.“

„So!“ bemerkte Harvey und betrachtete seine Ringernägel. In Jasmines Augen blühte es heimlich. In ihren Wangen erschienen die rosablen Grübchen. „Na, Sie müssen ihn besser kennenlernen, Harvey. Er wird Ihnen bestimmt auch gut gefallen. Wir werden ein famoses Trio bilden.“

Harvey winkte dem Ober. „Geben wir“, sagte er kurz. Jasmine verbarg ein Lächeln. Sie hatte Mitleid mit ihm, doch andererseits war es nur gerecht, daß auch er ein wenig litt, da er sie so lange hatte leiden lassen.

Düster schritt Harvey aus dem Saal, Jasmine neben ihm, demütig, aber mit einem heimlichen Lächeln auf den Lippen. Sie gingen zu Fuß nach Bloomsbury zurück. Harvey schien gar nicht daran zu denken, einen Taxi zu nehmen. Es hatte wieder geregnet, aber keines von ihnen achtete darauf. Jasmine trachte vergnügt neben ihm her: an ihre Profatküche dachte sie nicht mehr. Es gab jetzt etwas Wichtiges.

Jetzt wird er merken, dachte sie, daß es nicht Freundschaft ist, was er von mir will, sondern Liebe. Entweder spricht er sich jetzt aus, oder er zieht sich zurück. Das wäre schrecklich!

Harvey sprach unterwegs kein Wort. So kamen sie bis vor ihr Haustor. Das Licht einer Straßenlaterne fiel voll auf sie, ihr braungoldenes Haar wehte im Wind, ihre Augen lachten, ihre frischen Lippen zitterten. Mit ihrem leuchtend roten Mantel vor dem schwarzen Hintergrund des tiefen Lores sah sie aus wie ein Gemälde von Rossetti.

Harvey blinzelte gespannt zu ihr nieder, die Lippen blaß, das Gesicht starr wie eine Maske.

„Sie sind schön, Jasmine“, begann er stotternd, als rissen die Worte sich gegen seinen Willen von den Lippen los. Wenn ich Ihnen das erst jetzt sage, dürfen Sie nicht glauben, daß ich es nicht immer gewußt habe. Ich habe es nicht gesagt, weil etwas mich davon zurückhielt. Daß aber ein anderer es Ihnen sagen durfte, brennt in mir wie Feuer. Sie werden meinen, ich sei verrückt...“

Jasmine will heiraten

Roman von Maxie Greig. Uebersetzt von Wilhelm Gns.

„Wollen Sie nicht eine Tasse Kaffee mit uns nehmen?“ Peter nahm ohne alle Umstände an. Er sprach unaufrichtig höchst angeregt auf Jasmine ein, in seiner zusammenhanglosen überschwenglichen Art, die Ellbogen auf dem Tisch, die Hände in lebhafter Bewegung. „Also, ich sage dir, Jasmine, dieses Porträt! Das Beste, was mein Pinsel je geschaffen — bis auf die letzte Skizze von dir. Du erinnerst dich? Hier, in diesem Scharlachmantel... Uebrigens nicht übel, diese Mrs. Gordon. Siehst du sie? Dort drüben, die in dem Goldbrokatkleid mit dem schwarzen Frontopf. Hat mir viel Spaß gemacht, sie zu malen. Leider schloß sie mich leithier auf allen ihren Gesellschaften herum. Hast du schon je im Leben etwas so Dauerhaftes gesehen, wie dieses Volk hier? Diese Gänse von Mädchen, diese steifen Kavaliers!“

„Edinburg nicht, Peter“, unterdrückte ihn Jasmine. „Mir gefällt es hier.“

„Dir gefällt es hier, Jas?“ Peter kniff das eine Auge ein. „Wo bleibt dein Geschmack? Wo bleibt dein Humor? Du willst mir doch nicht weismachen, daß du dich amüserst unter diesen Gänzen und Kamelen!“

Jasmine mußte lachen. „Selbst Kamel, du...“ Peter ergriff ihre Hand, die auf dem Tisch lag, und drückte sie kräftig. „Solange du noch lachen kannst, Jas, bist du noch nicht verloren.“

Jetzt erst bemerkte Jasmine, daß sie Harvey abermals vergessen hatte. Sie warf einen Blick nach ihm; er sah da mit gerunzeltem Stirn. Sie mußte noch einmal hinsehen, um sich zu vergewissern, daß es tatsächlich so war. Einen so drohenden Ausdruck hatte sie auf diesem Gesicht nie zuvor gesehen.

„Peter hat sein Atelier zwei Treppen unter mir“, erklärte sie. „Von Hause ist er Journalist, bildet sich aber ein, zum Maler geboren zu sein. Deshalb hört er es gern, wenn man

seine Bude ein „Atelier“ nennt.“ Sie hänselte ihn, wie Kinder sich hänseln. Doch Harvey beachtete den Scherz nicht. Seine Miene blieb starr.

„Ja... ja“, murmelte er unbeholfen. „Darben, Sie müssen einmal mit mir kommen und Peters Kleiderkisten anschauen. Nicht wahr, Peter, ich darf Mr. Colloid bringen?“

„Natürlich! Immer zu!“

„Es wird mir ein Vergnügen sein“, sagte Harvey trocken. Dann stand Peter auf: er müsse zu seiner Gesellschaft zurück. Ein unaussprechliches Glück, dich wieder einmal gesehen zu haben, Jas!“ sagte er noch. „Das einjährige Schöne an dem heutigen Abend.“

„Schwärmer!“ lachte Jasmine. „Du kannst mich täglich dreimal sehen, wenn du so darauf verfallen bist.“

„Ja, aber nicht in dieser vollendeten Aufmachung. Es gibt Momente, wo deine Nase ungeduldet ist und du in einem roten gelben Kimono siehst, der sich mit deinem gebenebenen Haar beißt.“

Nachdem begab er sich zurück zu der Gattin des Attaches. Jasmine aber folgte sich durch diese Bewegung förmlich erschrocken. Die Spannung, die zwischen ihr und Peter in der letzten Zeit geberricht hatte, schien ausgelöscht; daß er trotz allem ihr guter Kamerad war, befreite sie von einem Druck. Jetzt erst kam ihr zum Bewußtsein, wie sehr sie unter der Verstimmung gelitten hatte.

„Nur er nicht ein weiter Auge?“ fragte sie Harvey lächelnd. „Das muß er wohl sein“, entgegnete Harvey kalt. „Ich kann da kein Urteil abgeben.“

Jasmine traute ihren Ohren nicht. Harveys Stimme klang so hart, so verhalten. Was war das? Wäglich kam es ihr in den Sinn; er war eifersüchtig! Peter war ihr geradeweg vom Himmel gefandt worden. Na, so war es; Harvey war eifersüchtig! Jasmine hätte vor Glück am liebsten laut herausgelacht. Zum erstenmal seit vielen Tagen lächelte sie sich glücklich. Das gab ihr ihre Sicherheit zurück. Wie sie sich jetzt verhalten mußte, mußte sie.

„Peter ist mir wirklich ein lieber Freund“, sagte sie leidend, wie zu sich selbst. „Sie liebte Harvey, aber daß er so lange

Die Schlacht von Leuthen im Film



Biethen'sche Infanterie wehren einen österreichischen Kavallerie-Angriff ab.

Auf dem Truppenübungsplatz Döberitz bei Berlin finden gegenwärtig die Aufnahmen zu dem neuen Carl-Friedrich-Film 'Leuthen' statt. Als Statisten wirken zahlreiche Angehörige der Reichswehr in Uniformen der friderizianischen Zeit mit. Leider ereignete sich bei einem Kavallerie-Angriff, anscheinend infolge missverständlicher Regie-Anordnungen, ein schwerer Unglücksfall, indem die Reiter in die Infanterie-Massen hineintritten und zu Fall kamen, wobei zahlreiche Reichswehrangehörige verletzt wurden.

Bücher, die man beachtet

Das erste Jahr. Eine Sammlung von Dichtungen von M. Dennig. Mit Bildern von Dorle Reinfuss. Aus der neuen Reihe: Kleine Kd-Bücher. Agentur des Mauesen Hauses Hamburg. Dichtungen, die ihren Stoff aus dem ersten Lebensjahre eines Kindes nehmen, ergänzt von reizenden Bildern. Beglückender Samter des ersten Lebensjahres im Spiegel des elterlich-väterlichen Beobachters. So echt in der Darstellung, daß niemand sich der fröhlichen Wirkung entziehen kann. Ein kleines Geschenk, das man jungen Müttern und Vätern auf den Tisch legen muß. Auch wer sonst Freude an Kindern und Freude an einem geschmackvoll ausgestatteten und dazu sehr preiswerten Buche hat, der laufe und verschere dieses Werk.

R. K. Kawakami: Japan bricht. Der chinesisch-japanische Konflikt. (Wilhelm Braumüller, Universitäts-Verlagsbuchhandlung, Wien-Weizsig.) Der Verfasser dieses außerordentlich aktuellen Buches ist als Korrespondent einer großen politischen Tageszeitung einer der gründlichsten Kenner fernöstlicher Probleme. Zum erstenmal werden hier alle Hintergründe des chinesisch-japanischen Konflikts, die teilweise Jahrzehnte zurückreichen, eingehend beleuchtet und seine Entwicklung an Hand zahlreicher diplomatischer Aktenstücke dargestellt. — Kawakami behandelt das verwickelte Vertragssystem zwischen Japan und China, er erzählt die Geschichte der mandchurischen Eisenbahnen und der durch den Einfluß Japans geförderten wirtschaftlichen Erschließung des Landes. Er beschreibt die sich infolge der andauernden chinesischen Wirren immer mehr ausweitende Entwicklung der Lage in der Mandchurie und in Schanghai, die schließlich zur Explosion führte, wobei er alle Ereignisse bis zum Frühjahr 1932 darstellt. Ein besonders eingehender Abschnitt ist den Auswirkungen der Politik der 'offenen Tür' in China und der Boykottbewegung gewidmet. Auf Grund seiner vertrauten Sachkenntnis ist der Verfasser in der Lage, über die Gründe und Absichten, die Japan bei seinem Vorgehen leiten, Aufschluß zu geben, wobei wichtige weltpolitische Zusammenhänge aufgedeckt werden. Die Krise in Ostasien erscheint damit in neuer Beleuchtung. Das Buch bietet die unentbehrliche Grundlage zum Verständnis eines der bedeutendsten Probleme der Weltpolitik.

Antikliches Jahrbuch des Deutschen Sängerbundes, 8. Jahrgang. Wilhelm Limbert-Verlag, Dresden-L. Ausstattung und Inhalt stehen ganz im Zeichen und im Geiste des unvergänglichen Deutschen Sängertages in Frankfurt a. M.

Wenn hunderttausend deutsche Säger selbst dem Restriktion trotz der Notzeit folgen konnten und viele hunderttausend dem anstehenden Verlauf im Rundfunk folgten, so ist ihnen mit dem neuen Jahrgang des Sängerbundes ein Erinnerungsbuch in die Hand gegeben wie es schöner und eindringlicher nicht sein kann. Aber darüber hinaus gibt es den Vereinen und Mitgliedern einmal Einblick in das Bundesleben und in die Bundesarbeit, dabei gleichzeitig weisend und mahnend für die Aufgaben der Zukunft.

S. N. Kniderhoder: Kommt Europa wieder hoch? Verlag Rowohlt, Berlin. Kein Europäer würde in der Lage sein, so trefflicher und vorurteilslos wie Kniderhoder über die Lage Europas zu schreiben. Denn als Amerikaner hat er den genügenden Abstand von den Dingen. Aufsehen erregten seine Bücher über den roten Handel und Deutschlands politische Lage. Ein Treffler ist auch das neue Buch des amerikanischen Journalisten: 'Kommt Europa wieder hoch?' Kniderhoder dringt auf den urbrunlichsten Quellen vor, der Journalist ist

Die Postliste
(Zusammenstellung der Postschlüssel beim Postamt 1 für Ueberseepost)
für Dezember
ist erschienen und zum Preise von 15 Pfennig zu beziehen von der Geschäftsstelle des Hamburgischen Correspondenten
Alterwall 76/78.

in seinem Element. Um sich seine Meinung bilden zu können, bespitzt er alle Volksschichten, er interviewt den Arbeiter und Arbeitlosen, Kellner und Chauffeur, Beamten und Kaufmann, Bauern und Intellektuellen, Industriellen und Minister. Der Vielreiser kommt in alle Hauptstädte Europas, er unterhält sich mit Mussolini, Perrot, Miklas und Masaryk. Interessante Aufschlüsse geben die Unterredungen mit Papen und Straßer. In allen Ländern sucht Kniderhoder die Lebensbedingungen zu ergründen. Und die Sichtung des überreichen zusammengetragenen Materials ergibt die überzeugende Gewissheit, daß ein Wiederaufstieg Europas kommen muß.

Sänger-Taschenkalender für 1933. Der von Johannes Boyve, Geschäftsführer des Deutschen Sängerbundes, bearbeitete 'Limbert-Sänger-Taschenkalender für das Jahr 1933' ist im Wilhelm Limbert-Verlag, Dresden-L. erschienen. Er hebt sich aus der großen Flut der jährlich erscheinenden Taschenkalender heraus durch seine praktische und nützliche Einteilung und durch seine unbedingt zuverlässige Haltbarkeit bei täglichem Gebrauch. Er ist Kalender, Notiz- und Nachschlagewerk zugleich. Am Anfang ist alles Wissenswerte zusammengefaßt, was der deutsche Säger in seinem Taschenbuch unbedingt braucht. Benutzt ihn als unentbehrlichen Reisebegleiter.

D. S. Lawrence: Lady Chatterley und ihr Liebhaber. Offizielle Ausgabe, Verlag E. B. Tal & Co., Leipzig-Wien. D. S. Lawrence, des früh verstorbenen englischen Dichters vielumrittener Roman 'Lady Chatterley und ihr Liebhaber', ist ein Werk, das mit hohem sittlichem Ernst in die Tiefen des Geschlechts hinabsteigt, um einer neuen, unheimlicheren, reinen und daher naturgewollten Auffassung der Geschlechtsliebe willen, tritt hier in neuer Gestalt vor den Leser: losgelöst von Mißverständlichkeiten, die diesem echt dichterischen Werk in England den Vorwurf der Pornographie eingetragen, und den Autor zu einer flammenden Verteidigungsschrift diesen erotischen Heißhofschaft gezwungen haben. In seinem Kern und Wesen ist es dasselbe geblieben: Lawrence verteidigt die echte Leidenschaft des Blutes gegen jene schmutzige Lüsterheit, die das Mytherium des Geschlechts nur in Gestalt unsauberer Inszenierungen erlebt. Nicht Ueberfeinerung, Ueberfeinerung, nicht Heiß und Kitzel — Lust fordert der Dichter für den Menschen, Lust und abermals Lust als Erfüllung des letzten Gesetzes aller Liebe, die Mann und Weib zueinanderdrängt und ewig aneinanderbindet. Vielleicht hat kein einziger Dichter und Denker vor Lawrence das Idealbild einer Erotik der kommenden Geschlechter so kühn entworfen und gestaltet. Dies ist eines der kühnsten und feinsten Bücher, die jemals über Frauen geschrieben wurden, saar Erich Kästner, und wirklich versteht man nicht ant, wie Leute, die Lawrence gelesen haben, davon nichts merken. Tartuffes?

Neue Schallplatten

Grammophon

Einige hervorragende Platten hat 'Die Stimme meines Herrn' herausgebracht. Zunächst hören wir Richard Strauß persönlich 'Salome Tanz' dirigieren. Verehrer Richard Strauß werden sich diese einzigartige Platte nicht entgehen lassen. (66 827.) Das Philharmonische Orchester Berlin spielt weiterhin unter der Stabführung Wilhelm Furtwänglers die entzückende Ballettmusik 'L. G. Dur, 'Rosamunde' von Schubert. Auf der anderen Seite ist von F. S. Bach 'Air aus der Suite D-Dur'. Wieder einmal beweist sich hier das musikalische Feingefühl Furtwänglers. (66 935.)

Auf der 25-Zentimeter-Platte lauschen wir einer Fantastie aus 'Tosca'. Alois Melichar leitet die Kapelle der Staatsoper Berlin. (24 799.) Vielleicht die schönste Gesangsplatte des Monats ist von Heinrich Schliemann. Mit seinem warmen, männlichen Bariton singt er zwei Lieder von Mendelssohn: 'Auf den Flügeln des Gesanges' und 'Beneditisches Gondellied'. Franz Rupp bewahrt sich wieder als einfühlsamer Begleiter. (90 195.)

Auf Grammophon Braun-Etikett spielt Fred Marley Tanz-Orchester aus der neuen erfolgreichen Kallman-Operette zwei raffige Foxtrots: 'Kück mich' und 'Schau, du bist so süß'. Einschmeichelnd erklingen die von Paul Godwin dargestellten Walzer 'Winternachtswalzer' und 'Kapitolantische Nächte'. (1138.)

Wie immer erscheinen auf Brunswick die großen internationalen Tanzschlager. Eine reindrassige Saiti-Kumba hören wir von Vincent Lopez und bis Hotel St. Regis Orchestra: 'The Roodoo'. Der bekannte Abe Lyman spielt einen gut an tanzenden Slowfox 'You try someboddy else'. (6630.) Einen eigenartigen Jazzstil vertritt Duke Ellington. Seine Anhänger erfreut er mit 'The Sheik of Araby' und 'Bluen Rumble'. (6336.)

'Nein, Harvey', flüsterte sie. In Gedanken setzte sie hinzu: Sprich weiter, ich weiter. Dann sagte sie laut: 'Ich bin froh darüber, daß ich Ihnen gefalle.'

'Gefallen!' Er wich zurück, als hätte sie ihn geschlagen. Einen Augenblick war es still. Dann, mit einem erzwungenen Lachen: 'Sie haben es wohl gern, daß man Ihnen Komplimente macht?'

'Das haben alle Mädchen gern.'

'Sie aber sind anders als alle.'

'Vielen Dank!' quillerte sie konventionell, merkte jedoch gleich, daß sie eine kalte Note angeschlagen hatte. Es war so schwer, zu wissen, wann man mit einem Manne scherzhaft, wann ernst sein mußte.

'Sie machen sich über mich lustig.' Es klang gekränkt. 'Ich achte Ihnen nichts.'

Du güst mir alles! schrie es in ihr auf. Aber das durfte sie nicht sagen. So schwieg sie.

'Sie haben mich mit diesem Herrn Peter reizen wollen', sagte er ihr leise ins Gesicht. 'Sie sind doch nicht anders als alle anderen. Auch Sie können keine Freundin sein.'

Das ernüchterte sie.

'Wie konnte Sie das reizen, wenn Sie nichts als mein Freund sind?' sagte sie mit leiserem Vorwurf.

Er schien betroffen durch diese Antwort. Seine Lage zeigte sich ihm plötzlich in einem neuen Licht. Noch einen Augenblick stand er und 'Acht' starr in ihre Augen. 'Sie haben recht', sagte er dann. 'Was geht es mich an. Gute Nacht.' Er wandte sich um und ging, ohne noch einmal nach ihr zurückzublicken.

Nasmine sah ihn in der Dunkelheit verschwinden, dann schloß sie das Haustor auf. Sie lachte leise vor sich hin. Sie hatte geglaubt. Die Hochzeitsglocken werden bald läuten, Harvey, dachte sie.

Sechstes Kapitel.

Harvey schickte ihr Blumen am nächsten Morgen, halb erblühte gelbe Rosenknospen. Auf einer beigefügten Karte standen die Worte: 'Mit der Bitte um Verzeihung für meine Unbeherrschung von gestern, Harvey.'

Nasmine hielt die Rosen zärtlich im Arm. 'Nicht Unbeherrlichkeit, Liebster, nur göttliche Menschlichkeit', sagte sie. 'So, wie bisher hätte es nicht weitergehen können. Das hätte mich getötet. Doch jetzt, wo dir klar geworden ist...' Sie vollendete den Satz nicht. Es wartete viel Arbeit auf sie an diesem Morgen. Sechs neue Skizzen. Wenn sie auch damit rechnete, in naher Zukunft Frau Harvey Colloc zu helfen, so durfte sie doch ihre Arbeit nicht vernachlässigen, denn das Erwidernwort sagt: 'Acht nicht die Küken, ehe sie ausgetrocknet sind.'

Aber wer tat das nicht? Nur Leute ohne Phantasie, daher spannt sie, während sie ihre unwahrscheinlich schlanken Modestaturen auf das Papier warf, goldene Träume.

Sie und Harvey standen, dessen war sie gewiß, an dem Wendepunkt ihrer Beziehungen zueinander. Daß auch er sich dessen bewußt war, zeigte sein Benehmen von gestern.

Sie war weiter, die Arbeit ging gut vonstatten. Dann kam die Zeit, da Harvey anzurufen pflegte, zwischen zwölf und ein Uhr.

Heute zog sich diese Stunde endlos hin. Nasmine wurde unruhig, sie war kaum mehr imstande, ihre Gedanken bei der Arbeit zu halten. Beim geringsten Geräusch fuhr sie zusammen und horchte gespannt nach der Telefonglocke. Schließlich konnte sie es an ihrem Rechenbrett nicht mehr aushalten. Sie erhob sich und schritt unruhig in dem Zimmer auf und ab. Ein abscheulicher alter Gassenbauer, etwa wie: 'Am Telefon, der Herr Baron', kummte ihr mit auflodernder Beharrlichkeit in den Ohren. Dann, eben als sie alle Hoffnung aufgegeben hatte, schrillte die Glocke.

'Sind Sie es, Nasmine?' Darveys Stimme klang etwas verlegen.

'Harvey?' Ein kurzes, spannungsvolles Schweigen. 'Dank für die herrlichen Rosen.' Sollte sie auch die Karte erwähnen? Besser doch nicht.

'Gut ausgefallen, Nasmine? Wie geht es Ihnen?'

'Wundbar — besonders seit Sie angerufen haben.'

'Sie machen sich wieder lustig.'

'Göttliche Einfalt! Sie lachte zur Antwort.'

'Sich ich Sie heute abend?' In seiner Stimmton...

neuer Ton. Etwas wie Grimm. Aber gegen wen? Gegen sie? Gegen sich selbst?

'Wenn Sie wollen. — Das hängt von Ihnen ab.'

'Ich will immer, das wissen Sie gut.' Seine Stimme klang heiser.

'Sehr lieb von Ihnen.'

'Dann hole ich Sie um halb acht Uhr ab!'

'Sehr lieb.'

'Wie?'

'Er merkte gar nichts!'

'Ich sagte nur zu.'

Gegen halb sechs kam Peter herein gestürzt. Er schwang erregt einen Briefumschlag in der Hand. 'Hurra, der Scheck ist da! Mein erstes Honorar. Kwanzia Guinees für das Portrat. Der erste Schritt zu Ruhm und Reichum!'

'Nein, wirklich, Peter? Ach, das freut mich. Laß mal sehen.' Nasmine nahm ihm den Briefumschlag aus der Hand und prüfte den Scheck. 'Wirklich wahr!' lachte sie. 'Peter, das ist ein großer Tag für dich!'

'Ein Tag, der rot angefärbt werden muß. Und dabei habe ich zu dieser Arbeit weniger als eine Stunde gebraucht. Ein schlagender Beweis für meine Theorie. Der erste Auftrag ausgeführt und honoriert. Das müssen wir feiern, heute abend, Naas, du und ich!'

'Peter... Aus Ihrem Gesicht war alle Freudigkeit gewunden. Es war ihr furchtbar, ihn enttäuscht zu müssen — doch sie konnte nicht anders. 'Peter, heute abend kann ich nicht... ein andermal...'

'Du kannst nicht, Naas? Du mußt! Verstehst du? Heute ist mein Tag. Der einzige, der große Tag meines Lebens!'

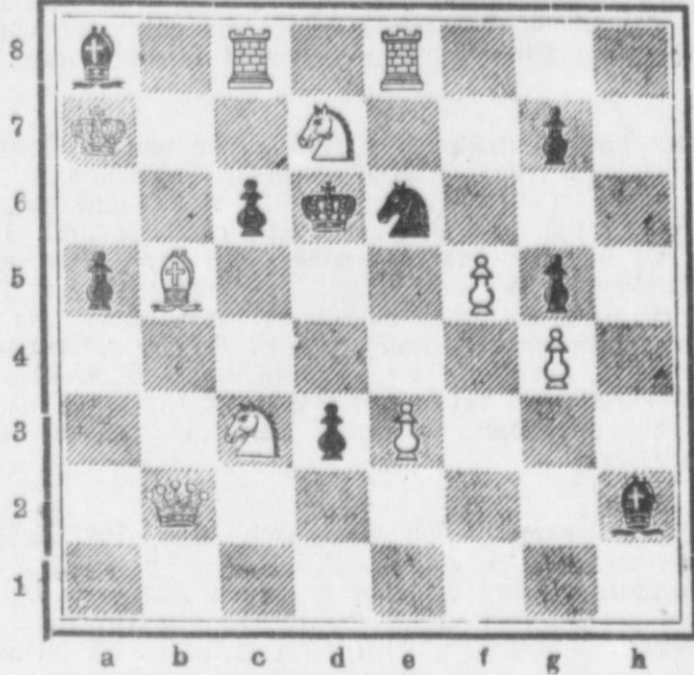
Sie blieb unerschütterlich. Aber es schmerzte sie, daß sie ihm gerade heute nein sagen mußte. Unmäßiglich, Peter, ich habe für heute abend bereits fest zugesagt.'

'Kannst du denn nicht abgeben, Naas? ... Nur diesen einen Abend.'

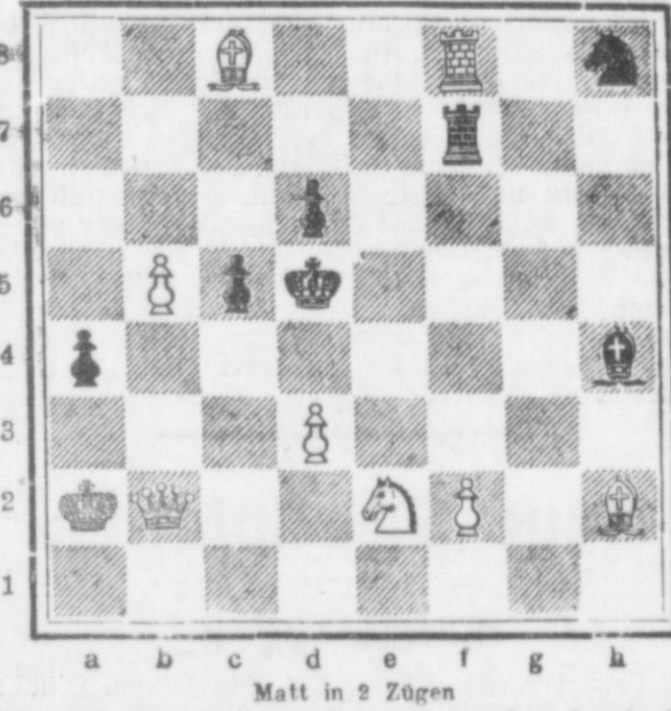
'Aber wie konnte sie das, da so viel daran hing? 'Nein, mein guter, alter Peter, ich kann wirklich nicht.'

Schach.

Bearbeitet von F. Palms. Hamburg, den 4. Dezember 1932. Aufgabe Nr. 1425 Alfred Pries in Hamburg (Urdruck)



Aufgabe Nr. 1426 Hans Grote in Hamburg (Urdruck)



Die Verfasser dieser beiden Urdrucke sind auch in dem in den nächsten Tagen erscheinenden großen Hamburg-Heft der 'Schwabe' mit Originalbeiträgen vertreten...

Schachnachrichten.

Hedewigs Mitteilungen über Schachliteratur und Schachutensilien, Verzeichnis Nr. 35, 63 Seiten stark, ist soeben erschienen. Todesfälle: F. D. Yates, Englands stärkster Schachmeister...

Bridge

Die Squeeze-Gefahr.

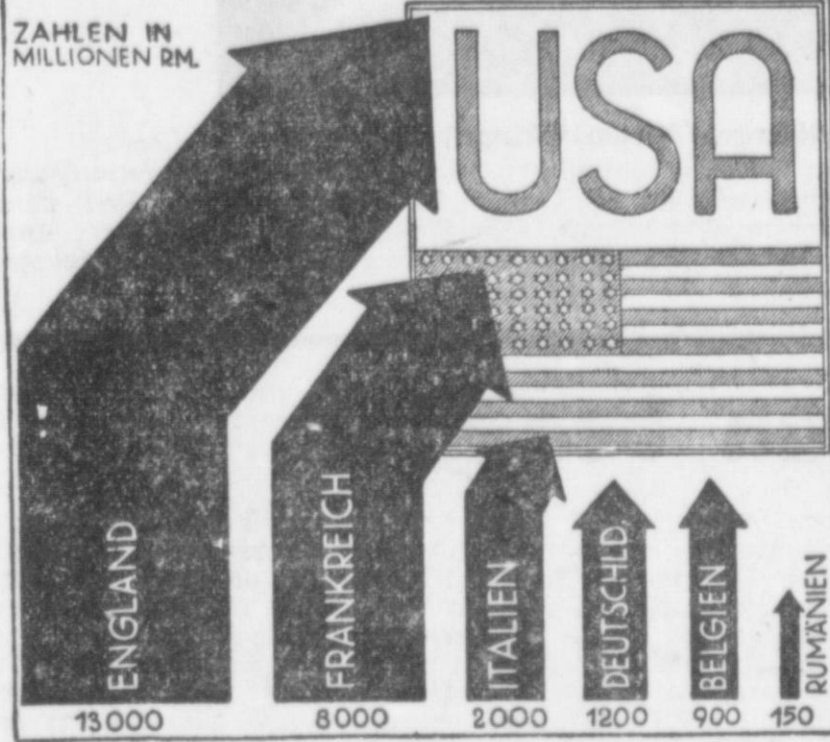
Die Angelsachsen sind in der glücklichen Lage, in vielen Fällen mit einem einzigen Wort ihres Sprachschatzes einen ganzen Satz, einen ganzen Gedanken, eine ganze Wissenschaft auszudrücken. Im 'W. B. M.' erzählt der Berliner Henning folgendes darüber: 'Squeeze', nur ein Wort aber...

Bridge hand analysis table with cards and symbols (Pik, Herz, Karo, Treff) and a small diagram.

Bridge hand analysis table with cards and symbols (Nord, Ost, Süd, West) and a small diagram.

USA. will die Schuldentaten nicht mehr studieren

Die Kriegsschulden der Welt an die Ver. Staaten.



Statistik der ungeheuren Summen, die europäische Staaten als sogenannte 'politische Schulden' an die Vereinigten Staaten zu zahlen haben. Die Summen sind in jeweils verschiedener Höhe als Halbjahresraten zu begleichen...

Familien-Anzeigen.

Ihre Verlobung zeigen an Auguste Speck Christian Brammer Hamburg, den 3. Dezember 1932.

Weitere Familien-Nachrichten.

Verlobt: Gertha Ohrt, Karl Klages. Gestorben: Käthe Herrmann, geb. Müller, gen. Baifa, 27 J. Einäsch. 5. Dez., 9 1/2 Uhr, Krem. O.

Gestorben:

Käthe Herrmann, geb. Müller, gen. Baifa, 27 J. Einäsch. 5. Dez., 9 1/2 Uhr, Krem. O. Albert Kleinfeldt, Apothekenbesitzer (Lokfiedl), Beerdiag. 6. Dez., 14 1/2 Uhr, von der Mendorfer Kirche.

Gestorben:

Georg Würb, 77 J. Abschiedsfl. 4. Dez., 15 Uhr, Karrestr.: Einäsch. 6. Dez., 18 Uhr, Krem. Ohsld. Wilhelm Adrian, 77 J. (Hbg. Siemensstr. 9). Bestattung 6. Dez., 15 1/2 Uhr, v. d. Kap. d. Friedh. Bornkamp, Alt.; Beif. 1/2 Stunde früher.

D. „MYRMIDON“

von Java kommend, ist in Hamburg zu erwarten und soll am Gravenhof Schuppen C löschen. Der Dampfer hat außer seiner eigenen Ladung Güter aus den Dampfern „Atrous“ und „Hector“ an Bord.

D. „TIVY“

Jac sonville, Charleston u. Savanna kommend ist auf der Elbe fällig und löscht Jordaberg's Hafenbetriebs A. G. Die unbekanntenen Herren Empfänger werden gebeten, die Konnossemente bei uns abstempeln zu lassen.

Southern States Lines

D. „Oakwood“ von der Südhafen kommend ist auf der Elbe fällig und wird Schuppen 85 B löschen.

D. „MAGMERIC“

von Brunswick und Savannah kommend ist auf der Elbe fällig und löscht Rohhafen, nachmannkat. Die unbekanntenen Herren Empfänger werden gebeten, die Konnossemente bei uns abstempeln zu lassen.

Deutsche American Shipping Co.

Hamburg, Stubbenhuk-Haus.

Auto-Reparatur

Ernst Hirt jun. Wandbek • Hamburgerstr. 23 • Fernspr.: 28 23 97

Advertisement for Alkazar featuring a woman's image and text: DIE NACHT DER 30 ATTRAKTIONEN EXPRESS-PROGRAMM JEZT ALLE 5 MINUTEN EINE ATTRAKTION GROSSER DOMTRUBEL 3 KAPELLEN-TANZ-VARIETE 30 ATTRAKTIONEN

Advertisement for Continental Schreibmaschine, featuring the text 'Achtung Schallplatten-Aufnahme' and 'Das schönste Weihnachtsgeschenk ist Ihre eigene Stimme auf der Schallplatte'.

Advertisement for B. Várady, featuring the text 'Verloren wird belegen' and 'Achtung Schallplatten-Aufnahme'.

Advertisement for Julius Beck & Sohn, featuring the text 'Segelmacherei' and 'Steinwärder, Hamb.-Grövendamm, 1. Eilthaus'.

Advertisement for Heiner Eiser, featuring the text 'Annoncen-Expedition' and 'Hamburg 3, Alter Steinweg 31'.

Tagesneuigkeiten

Heute: „Tag des guten Willens“

Liebe Hamburger! Saat bitte nicht: „Schon wieder solche Sammelei!“ Der Tag des guten Willens ist eine einmalige große Anstrengung der Erwerbslosen...

Gestern nachmittag fand ein Konzert der Kapelle des Hamburgischen Staatskais auf dem Rathausmarkt statt. Leider war ein so miserables Wetter, daß ein nennenswerter Erfolg der Aktion ausbleiben ist.

Umso mehr ist dem heutigen Tag ein Erfolg zu admen. Man mache sich also ein Sonntagmittag-Veranügen und sehe sich auf dem Rathausmarkt um 12 Uhr das Radballspiel an.

Der Tag des guten Willens, so heißt der 4. Dezember 1932 in Hamburg. Alle, die es traend können, sollten an diesem Tage auch diesen guten Willen zeigen.

Neue Anträge

für die Bürgerchaftsitzung

Zur der Bürgerchaftsitzung am kommenden Mittwoch haben die Nationalsozialisten zwei neue Anträge eingebracht. Unter Bezug auf einen deutschnationalen Antrag...

Ein zweiter Antrag beschäftigt sich mit der Notlage der Kunallehrer und fordert Maßnahmen; vor allem die Freimachung der nötigen Mittel, um die vorhandenen Kunallehrer einzustellen.

Der Mieterstreik auf dem Dulsberg beendet

Der Mieterstreik auf dem Dulsberg kann als beendet angesehen werden. Die Führer des Streiks haben es erfreulicherweise vorgezogen, es auf eine Awanaxermittlung nicht ankommen zu lassen...

Das Ergebnis des Streiks ist, daß die Streikführer die Mieter, die ihnen vertraut haben, mit ganz unnötigen Gerichtskosten belastet haben, die sie jetzt bezahlen müssen, neben der Miete zu tilgen.

Hamburger Domfest im Atlantik

Die Großen und Kleinen im Schwing-Schwang-Schweb-Rhythmus

Am Nachmittag ist Kinderfest! Da ist es nicht nur „Dom — Domer — am Domfest“, sondern „voll, voller...“ in derselben Stufenleiter. Es regiert Seine Majestät das Kind...

Das Domfest am Abend: Und wenn man mich mit verbundenen Augen ins Atlantik geführt hätte, — an diesem Abend hätte ich gewußt: „Domfest!“ An der gesellschaftlichen Fülle, der Stimmung, dem Schwung, dem Flairum der Stunde...

der Frau Wittenburg, hört man die Kapelle Norbert Faconipricketend im Rhythmus.

Wo könnte man noch hingehen? Vielleicht gleich in den Olymp, wo Frau Reibel sich häuslich eingerichtet hat, oder in die Bar der Frau Dr. Brodowit? Im Aqueurerteller bei Frau Kollerl kann man Lotbar Röhria, den Stimmungsänger der Reichshof-Bar, annehmen...

Zu noch späterer Stunde nur noch Gesellschaftstanz und Domfestfreuden in Reinkultur.

Oesterreicher-Fest im Fährhaus

Im Fährhaus war es die Wiener Stimmung des Wohltätigkeitsabends des Oesterreichischen Hilfsvereins Hamburg. Glanzvoll boten sich die Säle im besten wienerischen Gebräuge.

Das Fest der Deutschen Schule im Conventgarten

Bei der U. D. A.-Schule

Das Zweitage-Programm der Schul- und Jugendgruppen-Verbandes im Verein für das Deutschtum im Ausland kreist um die Banner und Wimpel der U. D. A.-Jugend, um Musik, Gymnastik, das lebende Bild und gesprochene Wort.

Der Donnerstag-Nachmittag und Freitag-Abend fand die beiden Stichtage für das jetzt schon traditionell gewordene Fest der „Deutschen Schule“.

Mit einem prächtigen Strauß-Marsch des Schülerorchesters Realgymnasium des Johanneums (Hj. Detel), dem festlichen Einzug der „Schul- und Jugendgruppen“ mit ihren Bannern und Wimpeln, einem Sings- und Chor aus der Schöpfung (Realschule Mittel und Redlich) wies sich das Fest ein.

Das Programm nimmt dann seinen Fortgang mit Rezitationen völkischen Gehalts (Koli König, Realgymnasium Warmbed, Walter Randon, Oberrealschule

Hilfenhoff, einem höchstschätzlichen Sprechchor der Mädchenschule in der Angerstraße und dem hübschen lebenden Bild mit Gesang des Rothenburgsorter Realgymnasiums (Leitung Boehne). Vor den exakt klappenden gymnastischen Übungen des Barmbeder Realgymnasiums bringen Karl-Albrecht Hermann (Violine), Gelehrtenschule des Johanneums, Eva Hermann am Klavier, glücklich eingepaßt das Allegro vivace aus der C-Dur-Sonate von Mozart...

Vor dem Abmarsch der Banner und Wimpel sang man brausend und wie ein Donnerhall mit jugendlichen Singkräften „Deutschland, Deutschland über alles“.

Leichte Entspannung auf dem kaufmännischen Stellenmarkt

Nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschenationalen Handlungsgehilfen-Verbandes zeigte der Stellenmarkt für Kaufmannsgehilfen im November Merkmale einer leichten Bessertung. Die Besserung beruht hauptsächlich auf dem relativ geringeren Ausgange von Bewerbungen.

Das Vermittlungsgeschäft weist gegenüber dem bereits leicht belebten Vormonatsschicht wiederum eine wenn auch nur geringfügige Besserung auf. Der Rücktritt des Reichskabinetts hat den Stellenmarkt verhältnismäßig wenig berührt.

Weihnachtsferien in den Berufsschulen. Die Weihnachtsferien der Staatlichen Allgemeinen Berufsschulen für die weibliche und männliche Jugend, der Gewerbe- und Handelschulen liegen wie folgt: Schluß des Unterrichts: Sonnabend, 10. Dezember 1932; Wiederbeginn: Montag, 2. Januar 1933.

Morast erzählt U-Boot-Erlebnisse

Der Bezirksverein Warmbed-Süd der Deutschen Volkspartei hielt unter dem Vorsitz von Otto Bernward seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Nach Erledigung der Neuwahlen und Erstattung des Jahresberichts hielt Korvettenkapitän a. D. Dr. R. Morast, M. d. V., einen Lichtbildvortrag über „U-Boot-Erlebnisse“.

Die Frauengruppe Hammerbrook der Deutschenationalen Volkspartei feierte bei Kellernova ihr einjähriges Bestehen. Vorträge aller Art sorgten für eine frohe Feststimmung, die noch besonders durch die von Frau Umbach zu Gehör gebrachten ersten und weiteren Lieder verstärkt wurde.

AKTIVE HAMBURGER HAFEN-POLITIK von HANS SCHROEDER, Volkswirt R. D. V., ist als Broschüre im Buchhandel zum Preise von Rm. 1,— erschienen. Jeder Hamburger Kaufmann sollte dieses Buch gelesen haben. Verlag Hamburger Börsehalle G. m. b. H. Buchhändlerischer Vertrieb: Otto Meißners Verlag, Hamburg

Nikolaustag

Nieder zieht St. Nikolaus durch die Lande mit langem Mantel und großer Mütze, um den braven Kindern Nüsse und Bonbonen und allerlei Süßigkeiten zu bringen...

Warum man gerade den heiligen Nikolaus dazu bestimmt hat, adventlicher Freudenbringer zu sein und einen Vorabend von Weihnachten zu geben? Weil er zu seinen Lebzeiten armen Kindern viel Gutes getan haben soll.

Bekanntlich werden schon am Abend vor dem 6. Dezember Vorbereitungen getroffen, um St. Nikolaus gütig zu stimmen und ihn richtig zu empfangen. Auch in norddeutschen Häusern ist die Sitte weit verbreitet, daß die Kinder ihre Schuhe vor die Tür oder in die Nähe des Bettes stellen und dann darauf warten, daß sie über Nacht mit schönen Weihnachtsgütern gefüllt werden.

Hier und da ist Sankt Ruprecht an die Stelle des heiligen Nikolaus getreten. Von stellt man sich weniger als einen würdigen Herrn als vielmehr in der Gestalt eines frohen Gefellen vor, der weniger zu strafen geneigt ist als zum Schenken und Belohnen.

Sankt Ruprecht kommt auch noch in den Tagen nach dem 6. Dezember; ihm gehört die ganze Zeit zwischen dem Nikolaustag und dem Heiligabend.

Ein Holzschuppen in Flammen

Heute morgen gegen 7 Uhr entstand an der Vorsteher Chaussee ein Feuer, das mehrere Wehren auf den Plan rief. Dort befindet sich Nr. 58 ein Tanklokal, das allerdings schon längere Zeit nicht benutzt wird.

Als die Feuerwehr heute morgen anrückte, stand ein Teil des Schuppens in hellen Flammen, und auch die Kesselbahn war schon in Mitleidenschaft gezogen. Zug 11 hatte 2 Stunden lang mit 2 Röhren zu tun, um des Feuers Herr zu werden.

Altona.

Revision im Elmshorner Mordprozess. Im Elmshorner Mordprozess ist von dem Verteidiger des Angeklagten Schmitz, Rechtsanwalt Dr. Jonas, Revision eingeleitet worden.

Wandsbek

Aum arriären Wochenmarkt erschienen insgesamt 370 Händler. 85 von diesen waren Selbstproduzenten. Das Angebot befriedigte in allen Artikeln. Es fiel zum Teil zu groß aus. Trotz lebhafter Nachfrage und guter Umsätze konnten nicht alle zum Verkauf gestellten Waren abgesetzt werden.

Wochenplan der Theater Gro. Hamburgs

Table with columns for Theater, Day, and Time. Lists various plays and performances across different theaters in Hamburg.

Falsche Quartiermacher

Ein neuer Hochstapler-Typ - Betrogene Kurorte - Der Sekretär seiner Lordschafft

Immer häufiger findet man heutzutage einen Schwindler-Typ vertreten, den man den falschen Quartiergeber nennen möchte. Sein Trick ist eigentlich ganz einfach und fast immer derselbe.

So hat sich jetzt eben ein ganz besonders grotesker Fall dieser Art in einer deutschen Kleinstadt ereignet. Dort erschien ein hochlegant auftretender Herr mit prima Garderobe und gab sich als der Quartiermacher einer demnächst zu Aufnahmen eintreffenden Filmgesellschaft aus.

Im Sommer dieses Jahres wurde ein ähnlicher Schwindel dieser Art verübt, über dessen Gelingen man damals in weiten Kreisen lachte. Ein „Quartiermacher“ erschien in einem angesehenen deutschen Kurbad und erzählte der Badeverwaltung, daß ein bekannter deutscher Wirtschaftsverein demnächst seine Jahrestagung hier abhalten wolle.

Daß rund tausend Mitglieder des Vereins erscheinen würden, und ging arglos auf den Vorschlag des Gauners ein, eine Garantiesumme auf ein Postcheckkonto einzuzahlen. Der „Quartiermacher“ lebte eine Woche lang aus herrlichen im besten Hotel, erklärte dann, daß er nun ebenfalls vom Gelingen der Tagung überzeugt sei, und verabschiedete sich.

Gleichfalls im Sommer dieses Jahres hatte ein anderer Schwindler, der bis heute nicht gefaßt werden konnte, obwohl nun sein Signalement feststeht, rund zwei Duzend großer deutscher Kurhotels geschädigt. Er war überall tadellos aufgetreten, hatte den Chef des Hauses zu sich gebeten und mit gefälschten Papieren dargetan, daß er der Sekretär einer hohen englischen Persönlichkeit sei, deren Name fast jedermann kenne.

B. K.

Von der Zeitkrankheit der Menschen

Genusmittel und Nerven

Frägt man im Reichsgesundheitsamt, wie es eigentlich um den Gesundheitszustand des deutschen Volkes bestellt sei, so erhält man eine für den Laien ziemlich überraschende Antwort: Der Gesundheitszustand ist im Verhältnis zu früheren Zeiten sehr gut, trotz der großen Not verzeichnen wir in Deutschland heute viel weniger Krankheitsfälle als in der Vorkriegszeit, und die Besserung im Vergleich zu früheren Jahrhunderten übertrifft die erstaunlichsten Erfolge der Technik.

Der Normalmensch hat schon rein gefühlsmäßig eine Abneigung gegen die Statistik. Wenn dieser Durchschnittsbürger auf der Straße die Augen aufmacht, so sieht er viel zu viel Menschen, denen Krankheitszeichen deutlich im Gesicht eingepreßt sind, — viel mehr als in ruhigen, besseren und daher vergangenem Zeiten.

Auch die ärztliche Wissenschaft hegt ein Mißtrauen gegen die Statistik und unterscheidet daher zwischen der einfachen und der bereinigten Statistik. Eine solche „Bereinigung“ ist auch dringend notwendig für die Rassen der Krankheitskurve in Deutschland. Diese Verbesserung muß vor allem bestehen in der Einfügung einer Krankheit in die Statistik, die nicht nur das Leiden, sondern die Ursache des Nervenleidens geworden ist: die Nervosität.

Man hat schon bei der Diagnose der Krankheit Nervosität nicht aufmerksam genug, so verwendet man auf ihre Bekämpfung viel zu wenig Sorgfalt. Man begnügt sich zumeist damit, dem Menschen eine Einschränkung im Genuß von Kaffee, Alkohol und Tabak zu empfehlen, weil man glaubt, daß diese Genussmittel schädliche Reizmittel für die Nerven wären.

Forschung feststellt, von ganz falschen Voraussetzungen aus. Eine Heilmethode, die dem Wesen dieser Krankheit Nervosität gerecht wird, muß doch darin bestehen, daß eine Verübung, ein Ausschleichen der Nervenanspannung herbeigeführt wird. Die Genussmittel sind aber gerade besonders geeignet, auf die Nerven heilend zu wirken, einen Ausgleich des gestörten seelischen Gleichgewichts herbeizuführen.

Am das Problem aber auch von der anderen Seite zu sehen: Gewiß, es ist richtig, daß diese Genussmittel bestimmte, unter Umständen schädigende Einflüsse auf wichtige Körperorgane ausüben können. Diese Gefahren kann man aber nicht durch das Verbot der Genussmittel beseitigen; denn ein solches Verbot hieße, das Kind mit dem Bade ausschütten.

Um das Problem aber auch von der anderen Seite zu sehen: Gewiß, es ist richtig, daß diese Genussmittel bestimmte, unter Umständen schädigende Einflüsse auf wichtige Körperorgane ausüben können. Diese Gefahren kann man aber nicht durch das Verbot der Genussmittel beseitigen; denn ein solches Verbot hieße, das Kind mit dem Bade ausschütten. Es kommt nur darauf an, Gegenmittel zu schaffen. Und solche Gegenmittel gibt es für Wenigste zu kaufen! Es gibt nämlich, dem Körper Kraftstoffe zuzuführen, die leicht löslich im Körper bleiben und im geeigneten Augenblick als Kraftreserve dienen. Dazu gehört die Milch, vor allem aber der Zucker. Der Zucker vermag sich im Körper sofort in Blutzucker, setzt also kein überflüssiges Fett an. Sorgfältige Untersuchungen haben ergeben, daß der Zucker in diesem Sinne alle schädlichen Wirkungen der Genussmittel abfängt und ausgleicht.

Dr. K. R.

Aus den Nachbargebieten

Nordversuch an einem jungen Mädchen

Helgen, 3. Dezember.

Im benachbarten Masendorf verübte ein bei einer dortigen Hofbesitzerin bediensteter Knecht einen Nordversuch an einem jungen Mädchen, das sich gleichfalls auf dem Hof im Dienst befand. Der etwa 30jährige Knecht war erst vor kurzem eingestellt worden, während das 17jährige Mädchen schon längere Zeit tätig war.

Aus den Parteien

Deutschnationale Volkspartei.

Montag, 5. Dezember: Deutschnationale Bürgerrechtsfraktion: Sitzung nachm. 6 Uhr im Fraktionszimmer (Matthaus). Kreisverein Dammerbrook: Vorstandssitzung abends 8.30 Uhr bei Kelterborn, Baustraße 142.

Deutsche Volkspartei.

Montag, 5. Dezember: Jugendgruppe Hoheluft: abends 8 Uhr Versammlung im Deutschen Haus, Alsterlaci 67. Dienstag, 6. Dezember: Landesjugendausschuss: abends 8.45 Uhr Sitzung im Deutschen Haus, Alsterlaci 67.

Verkaufspreise der Grundstücke

Wohnungsverkauf durch das Amtsgericht. Sonnabend, 3. Dezember. Wohnungsbaugesellschaft Krohnstam mit bsd. Ostuna: Platz mit Einzelwohnhaus, belegen Seiberg 8, Winterbude, 21. 411, groß 418,7 am, Friedensmieterwert: 665 M.

Neumünster, 3. Dezember.

Der hiesige Buchdruckerbesitzer Karl Wachholz hat beim Magistrat die Umlegung der zum Stadtpart führenden verlängerten Fährstraße beantragt. Durch diese Straßenumlegung soll eine bessere Aufschließung des aus dem Besitz der früheren Sager'schen Leberwerke erworbenen umfangreichen Baugeländes herbeigeführt werden.

Sufum, 3. Dezember.

Der Auftrieb zu den diesjährigen Weidewirtschaftsmärkten war höher als im Vorjahre. Insgesamt betrug die Futtermittelmenge gegen 30 789 im Jahre 1931, also 944 Hinder mehr als im Vorjahre.

Heide, 3. Dezember.

In der letzten Zeit haben in Heide die Kabradiebstähle erheblich zugenommen, so daß die Polizeiverwaltung einen Verbindungsdienst eingerichtet hat. Nach den letzten Beobachtungen handelt es sich um organisierte Bande, hinter denen ein zahlungsfähiger Abnehmer zu stehen scheint.

Krempe, 2. Dezember.

Dem hiesigen Viehhändler Bernhard Ewers wurden in der Nacht zum Mittwoch auf der Weide sechs Schafe von einem wildernden Hund gerissen. Als der Hesse die Tiere fand, waren zwei bereits verendet, während die anderen vier von dem Hund berührt worden waren, daß sie abgetötet wurden mußten.

Hamburgische Börsen-Halle

Helteftes und größtes Hamburger Handels-, Börsen- und Schiffahrtsblatt
Handelszeitung des Hamburgischen Correspondenten

Nr 569

Sonntag, 4. Dezember 1932

Morgen-Ausgabe

Vertrauens-Konten

Lehren des Falles Schäfer.

Die Veruntreuungen des Direktors Schäfer von der Düsseldorf-Filiale der DD-Bank sind bis heute noch nicht so weit aufgeklärt, daß sich ihre Einzelheiten übersehen lassen. Mehrere Kommissionen arbeiten daran, Licht in die Materie zu bringen, doch dürfte infolge der Sprödigkeit des Stoffes noch geraume Zeit vergehen, ehe man hindurchsehen kann. Schon jetzt lassen sich aber grundsätzliche Folgerungen aus den Vorkommnissen ziehen, zumal sie durch Einrichtungen möglich geworden sind, die nicht nur in Düsseldorf und nicht nur bei der DD-Bank bestehen.

Die Vertrauens- oder Sekretariats-Konten, bei deren Verwaltung Schäfer seine Verfehlungen begangen hat, sind eine Institution, die zweifellos dem Wunsche gewisser Kunden der Banken entspricht. Großindustrielle oder Großkaufleute überhaupt werden wohl stets in Transaktionen verwickelt sein, deren möglichste Geheimhaltung nicht nur ihnen erforderlich erscheint, sondern auch praktisch erforderlich ist. Man denke z. B. an Aufkäufe von Aktienpaketen zwecks Einflußnahme auf konkurrierende Gesellschaften oder an große Anlagegeschäfte im Auslande. Weniger begründet mag dem Außenstehenden wohl der Geheimhaltungswunsch bei ausgesprochenen Effektenpekulationen erscheinen, aber auch bei ihnen hängt häufig das Gelingen davon ab, daß sie sich in aller Stille vollziehen. In früheren Zeiten haben die Privatbankiers gerade in dieser vertraulichen Betätigung ein fruchtbares Arbeitsfeld gefunden. Mit der ungeheuren Kapitalvermehrung der Nachkriegsjahre und mit dem zunehmenden Konzentrationsprozeß im Bankwesen sind jedoch dem Privatbankier die Möglichkeiten zur Übernahme solcher Aufgaben mehr und mehr geschwunden. Hinzu kommt, daß die ängstlich gewordene Kundschaft von sich aus dem Privatbankier bei großen Transaktionen den Rücken gekehrt hat. Es ist also zweifellos die Kundschaft selbst, die an die Großbanken mit der Forderung herantritt, ihr die gleichen Möglichkeiten vertraulicher Geschäfte zu eröffnen. Die Banken wiederum hatten ein durchaus berechtigtes Interesse daran, solchen Wünschen zu entsprechen, weil hierbei direkt und indirekt (durch Kundenerhaltung) erhebliche Gewinne winkten. Die Schwierigkeiten ergaben sich — ohne daß man es im Ablauf der Dinge merkte — durch die organischen Unterschiede zwischen Großbank und Privatbankier.

Der ganze Aufbau eines in größtem Ausmaße mit fremden Geldern arbeitenden und über einen riesigen personellen Apparat verfügenden Institutes muß auf vielfache Kontrolle und Durchsichtigkeit jeden Vorganges abgestellt sein. In der Regel ist es daher unmöglich, im Rahmen einer Großbank größere Geschäfte durchzuführen, von denen nicht mehrere Beamte, von den unteren Organen bis zur höchsten Spitze, Kenntnis erhalten. Es wird ja auch in den letzten Jahren immer wieder Klage darüber geführt, daß infolgedessen die führenden Kreditinstitute zu bürokratisch arbeiten, daß es in ihrer Organisation, namentlich bei den unteren Stellen, wie Filialen und Depositenkassen, an der nötigen Beweglichkeit fehle. Die Großbanken haben dies stets bestritten, trotzdem versuchten sie, wie man hört, verschiedentlich gewisse Auflockerungen durch Selbständigmachung von Filialen oder von Filialleitern vorzunehmen. So weit wie bei den Vertrauens- oder Sekretariats-Konten gehen allerdings die Vollmachten hier im allgemeinen nicht, so daß diese Konten selbst noch in dem etwas reformierten System der Kompetenzen eine Ausnahme darstellen. Es wurde bereits bemerkt, daß man sich vielleicht davon und von den sich hieraus ergebenden Schwierigkeiten kein richtiges Bild gemacht hat. Wäre das nämlich geschehen, so hätte im Falle Düsseldorf das sonst wohl recht scharfe Revisionswesen der DD-Bank kaum einen solchen Mißerfolg erlitten. Man hätte dann dafür Sorge getragen, daß gerade diese Konten einer besonders scharfen Prüfung unterworfen würden, was freilich kaum durch den üblichen Revisor geschehen konnte. Es wäre dies eine Aufgabe für die Zentralleitung gewesen, die ja zweifellos von dem Vorhandensein des Privatbankgeschäftes Schäfer in der Großbankfiliale unterrichtet war.

Nun darf man aber aus diesen Feststellungen nicht die Folgerung ableiten, die Großbanken müßten die Sekretariatskonten abbauen, also auf diese Geschäfte verzichten. Das widerspricht ihrem auf Umsatz- und Gewinnerzielung abgestellten privatwirtschaftlichen Interesse und widerspricht auch, wie ausgeführt, den Wünschen der in Frage kommenden Kunden. Daher sollte man nach einem Weg suchen, der in anderer organisatorischer Form beiden Teilen gerecht wird, und zugleich auch dem auf Klarheit und Sicherheit der Depositenbank abzielenden Verlangen der Öffentlichkeit. Wenn einleitend darauf hingewiesen wurde, daß früher der Privatbankier vor allem die Rolle des „Vertrauten“ der Großindustrie und der Großkaufmannschaft spielte, so wäre eigentlich die Forderung logisch, ihn wieder für diese Aufgaben heranzuziehen. Dem würde jedoch sofort der Einwand entgegengestellt werden, daß es heute an Privatbankiers fehle, die durch ihre materielle Leistungsfähigkeit oder durch das Vertrauen zu ihrer Leistungsfähigkeit in Betracht kommen könnten. Bei den Vertrauensgeschäften habe ja die Abwanderung zu den Großbanken zu einem wesentlichen Teil ihren Grund auch darin, daß bei diesen der Kunde das unbedingte Gefühl der Sicherheit habe. Wenn das Gleiche, mit Recht oder Unrecht, von vielen Privatbankiers nicht gilt, so gäbe es eine Möglichkeit, diesen Mißtrauensfaktor zu beseitigen. Man darf daran erinnern, daß vor geraumer Zeit verschiedentlich Großbanken Kommanditbeteiligungen an guten Privatfirmen erworben haben. Damals wurde vielfach die Auffassung vertreten, hierin sei ein Ansatz zu einer Aenderung der Bankenpolitik im Sinne einer stärkeren Auflockerung zu sehen. Man meinte, die Großbanken verschafften sich durch derartige Filialen Mitarbeiter, die wirklich Bankiers und nicht nur Angestellte mit teilweiser Bankierfähigkeit sind. Bisweilen allerdings war auch der Einwand zu hören, hierdurch entstünden Unklarheiten; aber man sieht jetzt, daß sie noch größer sind, wenn man in den riesigen Bankgebäuden Geheimzellen schafft. Jedenfalls wäre wohl den Banken ebenso wie den Kunden durch die stärkere Wiedereinschaltung der Privatbankiers hier und da gedient. Die Großbanken würden zum Besten der Allgemeinheit und nicht zu ihrem Schaden einem Stand wieder zu neuem Leben verhelfen, dessen weitgehende Ausschaltung aus dem Wirtschaftsorganismus eine bedauerliche und schädliche Erscheinung ist.

W. Pr.

9 % Scheideanstalt-Dividende?

Es ist nunmehr als ziemlich sicher anzunehmen, daß die Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vormals Roessler in Frankfurt a. M. für das Geschäftsjahr 1931/32 eine Dividende von 9 (10 %) verteilen wird.

Wie wir erfahren, verfügt die Gesellschaft über beträchtliche liquide Mittel, insbesondere sollen die Barbestände eine erhebliche Höhe aufweisen. Der Geschäftszug der Firma sei im Vergleich zu den anderen Gold- und Silber-Scheideanstalten recht befriedigend.

Bericht der Gelsenkirchener Bergwerks AG.

Zunahme der Gasabgabe und Briketterzeugung — Um die Bewertung der Stahlvereins- und Phoenix-Beteiligung

Nach dem Bericht der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. in Essen für das am 31. März 1932 beendete Geschäftsjahr war die Gesellschaft am Verkauf des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats am 1. Oktober 1931 mit 8,15 Mill. t Kohle beteiligt, während sich die Verbrauchsbeteiligung auf 0,46 Mill. t belief. Die Förderung von Kohle ist im Berichtsjahr auf 3,85 (4,79) Mill. t zurückgegangen, die Produktion von Koks belief sich auf 0,41 (0,56), von Briketts auf 0,46 (0,45) und von Nebenprodukten auf 0,03 (0,04) Mill. t. Die Gasabgabe erfuhr eine Zunahme auf 52,26 (51,15) Mill. cbm. Die Kohlenförderung blieb um 19,58%, die Herstellung von Koks um 26,81% zurück, wogegen sich die Briketterzeugung gegenüber dem Vorjahre infolge der Erhöhung der Beteiligung um 3,26% steigerte. Die Haldenbestände hatten am Bilanzstichtage bei Kohle eine Höhe von 0,38 (0,34) und bei Koks von 0,07 (0,09) Mill. t; Brikettvorräte waren nicht vorhanden (3200 t). Die Durchschnittsbelegschaft der Zechen betrug 12 182 Angestellte und Arbeiter, hat also gegenüber dem Vorjahre (15 731) um 23% abgenommen. Am 31. März 1932 waren insgesamt 11 075 (13 334) Mann beschäftigt. Die Zahl der Feuerschichten mußte erheblich vermehrt werden; die Zahl der durchschnittlich ausgefallenen Arbeitstage stieg von 36 auf 55,6. Der auf den 14. Dezember einberufenen Generalversammlung wird bekanntlich vorgeschlagen, den sich nach Verrechnung von 6,73 (6,62) Mill. R.M. Vorjahresgewinnvortrag ergebenden Reingewinn von 6,29 (21,97) Mill. R.M. auf neue Rechnung vorzutragen (i. V. wurden 6% Dividende verteilt). Die neugegliederte Gewinn- und Verlustrechnung zeigt einen Bruttoüberschuß von 31,08 Mill. R.M., dem allgemeine Handlungskosten von 2,84, Zinsen von 6,07, soziale Versicherungen von 4,74, Steuern und Abgaben von 4,67 und Abschreibungen von 13,21 Mill. R.M. gegenüberstehen (im Vorjahre betrugen die Ueberschüsse nach Abzug aller Unkosten 21,06 und Abschreibungen 5,70 Mill. Reichsmark).

In der Bilanz erscheinen (in Mill. R.M.) neben unverändert 250,0 Stammkapital und 13,0 Vorzugsaktien Hypotheken, Restkauf-

gelder und Kredite auf längere Fristen mit 61,20 (71,21). Für den auf diesem Konto verbuchten 3 Mill. \$-Kredit bei Dillon, Read & Co. in New York und für die aus der Fusion mit der Adler-AG. für Bergbau seinerzeit übernommene Anleihe in Höhe von 4,1 Mill. R.M. sind Aktien der Vereinigten Stahlwerke und des Phoenix als Sicherheit bei einer deutschen Großbank hinterlegt. Auf Hypotheken entfällt ein Betrag von 4,9 Mill. R.M. Das Abschreibungskonto erfuhr eine Erhöhung auf 19,25 (13,54), sonstige Verpflichtungen belaufen sich auf 19,21 (16,18). Demgegenüber stehen Anlagen mit 94,34 (91,75), Bestände mit 5,41 (5,46) und Beteiligungen und Wertpapiere mit 366,10 (363,97) zu Buch. Die Erhöhung des Beteiligungskontos ist vor allem auf den Zugang von Aktien der Vereinigten Stahlwerke und der Phoenix-AG. für Bergbau und Hüttenbetrieb, die aus der Abrechnung eines Konsortialgeschäftes übernommen wurden, zurückzuführen. Bei Auflösung dieses Konsortiums konnte ferner ein darin gebundener Besitz von rund 18,1 Mill. R.M. Nennwert Aktien der Rheinische AG. für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation zum Kurse von 200% verkauft werden.

Die Verwaltung hält den jetzigen Zustand der Wirtschaft nicht für geeignet, Vorschläge für eine Aenderung der bisher vorgenommenen Bewertung des Besitzes an Stahlvereins- und Phoenix-Aktien als einer „dauernden Beteiligung“ zu machen. Die Beziehungen zu den Vereinigten Stahlwerken kommen zum Ausdruck in einem unmittelbaren Besitz von 255,90 Mill. R.M. Aktien dieser Gesellschaft, d. s. rund 33% ihres Stammkapitals und von 90,62 Mill. R.M. Nennwert Aktien des nunmehr 192,0 Mill. Reichsmark betragenden Stammkapitals der Phoenix AG., die ihrerseits rund 27% des Aktienkapitals der Vereinigten Stahlwerke gebildet hat. Der Besitz der Gelsenkirchener Bergwerks AG. an Stahlvereins-Aktien steht nunmehr mit 246,87 Mill. R.M. und an Phoenix-Aktien mit 90,55 Mill. R.M. zu Buch. Bankguthaben werden mit 7,58 (26,51) und sonstige Schuldner mit 41,32 (47,22) ausgewiesen. Bürgschaften erscheinen auf beiden Seiten der Bilanz mit 24,00.

Verlusttaxen um Hamburg-Süd

An der 2 Mill.-Grenze? — Ansätze zur Besserung.

Aehnlich wie bei der Hapag-Lloyd-Union ist bekanntlich auch bei der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft im Rahmen der vorjährigen Sanierungsbilanz eine Spezialreserve, und zwar in Höhe von fünf Mill. R.M. geschaffen worden als vorsorgende Maßnahme zur Deckung des für das Geschäftsjahr 1932 erwarteten Verlustes. Wie wir von untrügender Seite erfahren, dürfte dieser Betrag nach dem sich bis jetzt ergebenden Ueberblick bilanzmäßig höchstens zur Hälfte für Verlustdeckung in Anspruch genommen werden.

In der Südamerika-Fahrt hat das Geschäft durch die monatliche Sperrung des Hafens von Santos außerordentlich gelitten, durch die die regelmäßigen Kaffeetransporte zum größten Teil in Wegfall kamen und auch die ausgehenden Ladungen eine starke Beeinträchtigung erlitten. Daneben machte sich die mit der allgemeinen Wirtschaftsdpression einhergehende große Arbeitslosigkeit in allen südamerikanischen Ländern ungunstig bemerkbar und nicht zuletzt die währungspolitischen Hemmungen. Trotzdem dürfte es der Gesellschaft möglich sein, das Geschäftsjahr 1932 ohne Betriebsverlust abzuschließen, wozu allerdings einschränkend zu bemerken ist, daß es nicht möglich war, die mit etwa 2 Mill. R.M. (i. V. 2,14 Mill. R.M.) anzunehmende Gesamtzinsenlast herabzubringen. In dieser Höhe dürfte sich der für 1932 ergebende Verlust (i. V. 1,1 Mill. R.M. ohne Abschreibungen) ungefähr bewegen.

In der Südamerika-Fahrt hat das Geschäft bis jetzt zwar noch keine stärkere Belebung erfahren, immerhin glaubt man aber einige Momente verzeichnen zu können, die auf Ansätze zu einer Besserung hindeuten könnten. So hat sich z. B. in den südamerikanischen Ländern mittlerweile ein großer Bedarf an Einfuhrwaren angesammelt, dessen Deckung eine fühbare Belebung des Geschäfts bilden könnte, wenn sich hierfür Finanzierungsmöglichkeiten schaffen lassen. Bestrebungen südamerikanischer Regierungen, wie z. B. in Argentinien, auf Grund der herrschenden Arbeitslosigkeit ausländische beschäftigungslose Arbeitskräfte abzuschieben, sind, wenn auch nur in einem begrenzten Umfange, geeignet, auch das Passagiergeschäft etwas aktiver zu gestalten.

In Bezug auf die bekanntlich zurzeit vom Norddeutschen Lloyd an holländische Kreditgeber verpfändeten Hamburg-Süd-Aktien in Höhe von 10 Mill. hfl. hören wir bei dieser Gelegenheit, daß im Frühjahr erst 2,5 Mill. hfl. zurückgezahlt waren, daß die Einlösung also nicht rechtzeitig erfolgte. Inzwischen dürften, wie verlautet, weitere 2 Mill. hfl. zurückgezahlt worden sein. Wenn auch die Hamburg-Süd weder direkt noch indirekt mit dieser Transaktion etwas zu tun hat, so hat sie natürlich doch ein Interesse daran, zu wissen, in welchen Händen sich ihre Aktien befinden.

Die Schlußbesprechungen des Internationalen Zuckerrats

Über die am Freitag in Haag abgeschlossene Internationale Zuckerkonferenz ist eine offizielle Verlautbarung herausgegeben worden, in der mitgeteilt wird, daß die Konferenz zu einem vollen Erfolge geführt habe. Über die Ostender Beschlüsse habe man sich geeinigt, so daß sie nunmehr von allen Parteien endgültig angenommen worden seien.

Über die im einzelnen behandelten Fragen wird mitgeteilt, daß man sich insbesondere mit der Frage der Zuckerüberschüsse befähigt habe, die noch nicht in allen Ländern beseitigt seien. Allgemein bestehe Übereinstimmung darüber, daß man auf dem Markt nicht zu einer forcierteren Räumung dieser Vorräte schreiben dürfe. Alle Delegationen waren der Ansicht, daß dies auf systematische Weise geschehen müsse. Der Internationale Zuckerrat habe in vollkommener Übereinstimmung mit dem Geist des Internationalen Zuckerabkommens folgende Entschließung angenommen: „Die Parteien, die das Abkommen unterzeichnet haben, erklären, es liege im Interesse aller Teilnehmer, sowohl mit Bezug auf die „additional surplus stocks“, die sich bereits in verschiedenen Ländern infolge der Tatsache, daß eine so starke Verschlechterung der Marktlage nicht vorausgesehen war, angehäuft haben, wie auch mit Bezug auf die zukünftige Erhöhung der „addi-

tional surplus stocks“ alle ihre Kräfte anzuspannen, um diese Vorräte soweit wie möglich bei der neuen Aussaat, den Anpflanzungen oder der Ernte des folgenden Jahres zu räumen.“

Falls Deutschland seine Exportquote, von der bekanntlich eine Menge von 76 600 t an Kuba abgetreten wurde, selbst gänzlich aufbrauchen sollte, werden die übrigen europäischen Zuckerländer im Verhältnis ihrer Ausfuhrmenge für dieses Exportquantum an Kuba s. ihrerseits Zugeständnisse machen. Diese Regelung muß aber jedesmal mit allgemeiner Zustimmung der Mitglieder des Internationalen Zuckerrats genehmigt werden. Sollte der Zuckerpreis bis auf 1,75 \$ ansteigen, bekommt Kuba für die Jahre 1934 und 1935 von Java und von Peru je 5 % zugeschlagen. Schließlich wurde noch vereinbart, daß Kuba auf Grund der „Force majeure-Klausel“ des Chadbourne-Abkommens von seinem Exportquantum für das Jahr 1932 eine solche Menge auf das nächste Jahr übertragen darf, soweit es im Jahre 1932 infolge der Störungen der Verkehrs- und Transportwege, die durch die Orkankatastrophe hervorgerufen wurden, von seinem Exportquantum nicht völlig hat Gebrauch machen können.

Die nächste Sitzung des Internationalen Zuckerrats ist auf den 13. März nach Paris einberufen worden.

Verhandlungen über ein Tee-Restriktions-Abkommen

Die seit zwei Monaten gepflogenen Verhandlungen über einen Tee-Restriktionsplan zwischen den britischen und den holländischen Tee-Erzeugergruppen haben ein vorgeschrittenes Stadium erreicht. Man erwartet, daß binnen kurzem Schritte bei den Regierungen der Produktionsländer getan werden, um die Zustimmung zu dem Plan zu erhalten. Die Mehrzahl der Produzenten soll bereits den Restriktionsplan gebilligt haben, und in gewissen Kreisen hält man eine Inkraftsetzung bereits im April nächsten Jahres für möglich. Nach den holländischen Vorschlägen soll die Ausfuhr für fünf Jahre beschränkt und in dieser Zeit keine Neuanpflanzung vorgenommen werden, das Ausmaß der Beschränkung soll im ersten Jahr 15% betragen und später alljährlich zu Beginn des Jahres neu vereinbart werden. Ueber die Beschränkung während des ersten Jahres ergeben sich gewisse Meinungsverschiedenheiten, doch scheinen diese Schwierigkeiten nunmehr überwunden.

Einvernehmen der niederländisch-indischen Tee-Erzeuger.

Auf einer in Batavia abgehaltenen Sitzung der Direktoren der in Niederländisch-Indien ansässigen Tee-Unternehmungen wurde ein Einvernehmen über die Aenderung eines Schemas für die internationale Tee-Restriktion erzielt. Die drei Hauptproduzenten-Länder, die an der Restriktion teilnehmen sollen, Niederländisch-Indien, Britisch-Indien und Ceylon sollen während der Dauer der Restriktionsvereinbarung ihre Produktion ungefähr auf dem gegenwärtigen Stand aufrecht erhalten.

Geld- und Kapitalmarkt

* Diskontherabsetzung in Griechenland. Die Bank von Griechenland hat den Diskont von 10 auf 9 % herabgesetzt.
Der Londoner Goldpreis beträgt am 3. Dezember für eine Unze Feingold 120 s 4 1/4 d = 87,0047 R.M., für ein Gramm Feingold demnach 49,9140 d = 2,97736 R.M.

Erwerbsgesellschaften

* Dividenden: Maschinenfabrik Hiltmann & Loreng A.-G. in Aue (Sachsen) schließt mit Verlust ab und nennt eine Kapitalzusammenlegung vor. Für 2 bis 3 Monate ist die Beschäftigung gesichert. — Ankerwerke A.-G. in Bielefeld beschloß in der Generalversammlung eine Dividende von 3 % (3%). — Stahlwerk Oeking A.-G. in Düsseldorf hat einen Verlust aufzuweisen, der durch Kapital-schnitte und Einziehung eigener Aktien voll gedeckt wird. — Th. Fischer Maschinenbau A.-G. in Gassen (N.-L.) erlitt einen Verlust von 6,16 Mill. R.M. (einschließlich Vorjahresverlust von 1,60 Mill. R.M.). Die Generalversammlung verweigerte dem Vorstand die Entlastung. — Bleicherische Braunkohlenwerke in Neukirchen verteilen wieder 5 %.

Verkehr in amtlich nicht notierten Wertpapieren

Hamburg, 3. Dezember.

Die anfangs der Woche einsetzende Schleicher-Hausse wurden vorübergehend abgeblasen, da die Verhandlungen zwecks Bildung des neuen Kabinetts nicht den erhofften schnellen Erfolg brachten. Die Forderungen der Gewerkschaften an den General bewiesen die andauernde völlige Verständnislosigkeit der Gewerkschaftsführer gegenüber den wirtschaftlichen und sozialpolitischen Elementen. Die Kulisse schritt bald zu Abtragen, da kein anderer Ausweg als der Fortbestand der bisherigen Regierung anscheinend übrig blieb und infolgedessen mit Beunruhigung politischer und wirtschaftlicher Art gerechnet wurde, weil sich nach den vorausgegangenen Verhandlungen mit den Parteien und Wirtschaftsführern nimmend wachsende Widerstände gegen das Verbleiben des letzten Kabinetts geltend machten. Nach und nach kehrte das Vertrauen zu den Effektenmärkten jedoch wieder, da der Urtümlichkeit Störungen verlief, und die Reichsschuld sich um annähernd 200 Mill. R.M. verringerte. Die Umsatzsteuereinnahmen zeigen für Monat Oktober erstmalig eine Zunahme seit langer Zeit. Auch bei der Reichsbahn machte sich im Oktober eine Belebung des Güter- und Personenverkehrs bemerkbar; die Finanzierung für das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn ist endgültig gesichert, so daß hierdurch eine föhrlbare Entlastung eintreten wird. Dem Zusammentritt der Generalfünfjährerkonferenz gegenüber wurde Zurückhaltung beobachtet, wenn auch eine bessere Atmosphäre erwartet wird in der Annahme, daß Frankreich nachgiebiger sein wird. Mit dem Auftrag der Regierungsbildung an den Reichswehrminister setzte eine spontane Aufwärtsbewegung an den Effektenmärkten ein, da mit Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und mit Aufhebung der Kontingentierungspläne gerechnet wird. Der Schluß war jedoch etwas leichter auf Gewinnmaßnahmen und auf den neuen Pfändrücken. Im übrigen blieb die Stimmung zusehends.

Bank für Landwirtschaft wurden zu 46 % gefragt, Schlesbank Kappeln zu 72 %. Amylobank notierten 18 % Geld, Deutsche Anbaukapitalbank 44 % Brief, Geestemünder Bank 24 % Geld.

Kaufkraft zeigte sich für Oldenburg-Portugiesische Dampfschiff-Rhederei bei 38 %, für Neue Norddeutsche und Vereinigte Elbschiffahrts-Gesellschaft bei 42 %, für Hafendampfschiffahrt bei 8 %. Elmshorner Dampfschiffahrts-Gesellschaft interessierten unverändert zu 78 %, Elbe Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu 8 %. Eisenbahn-Gesellschaft Altona-Kaltenkirchen-Neumünster standen wie zuletzt bei 15 % zum Verkauf, Uetersener Eisenbahn-Gesellschaft bei 62 %. Elmshorn-Barmstedt-Oldesloer Eisenbahn-Gesellschaft Lit. A waren zu 13 % gesucht, dergleichen Lit. B zu 9 % angeboten.

Altonaer Hochseefischerei wurden zu 5 % offeriert, Hansa Hochseefischerei zu 5 % begehrt, Norddeutsche Hochseefischerei zu 32 % begehrt, Hochseefischerei Nordstern zu 32 % offeriert. Nachfrage zeigte sich für Glückstädter Fischerei bei 2 %, für Leerer Heringsfischerei bei 17 %, für Großer Kurfürst Heringsfischerei bei 34 %, Emdener Heringsfischerei und Dollart Heringsfischerei interessierten zu 43 %. Cranzer Fischdampfer zu 30 %.

Deutsche Werft blieben zu 26 % gefragt, Schiffswerft von Henry Koch zu 10 % angeboten, Hamburger Elbe Schiffswerft zu 7 % gefragt.

Wintershall stiegen von 73 1/2 - 76 %, Burbach von 17 - 17 1/2 - 16 1/2 - 18 1/2 %. Hannoverische Kali schloßen wie zuletzt bei 50 - 49 1/2 - 50 %. Adler Stammaktien bei 61 - 62 - 61 %. Hallesche Salz zogen von 52 - 53 % an.

Deutsche Petroleum-Gesellschaft verkehrten zwischen 47 1/2 - 47 - 48 1/2 - 48 %. Nachfrage bestand für Deutsche Jurgenswerke Vorzugsaktien bei 66 - 67 %, für Stettiner Oelwerke bei 90 %, für Deutsche Galosinwerke bei 11 %.

Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft notierten 27 % Geld, Humboldt Maschinenfabrik 25 % Brief, Maschinenfabrik Kiessling 18 % Geld. Maschinen- und Krumbau gewannen von 27 - 27 1/2 %. Dolberg standen bei 13 % zum Verkauf, Norddeutsche Hütte bei 37 %. Unverändert schloßen Hochfrequenz bei 88 - 89 - 88 - 88 %, Kabelwerk Rheyt hielten sich bei 98 %. Weißfälsch-Anhaltische Sprengstoffwerke wurden zu 115 % gesucht, Unterelbe Briкетwerke und Kohlen-Handels-Gesellschaft zu 75 %, Norddeutsche Kohlen- und Cokeswerke zu 80 %. Glückauf Braunkohle stiegen von 84 - 87 1/2 - 86 1/2 %. Deutsche Zündholzfabriken interessierten zu 70 %, Svenska Tändsticks zu 11 R.M., Norddeutsche Acetylen- und Sauerstoffwerke waren zu 30 % angeboten, Hermann C. Starck zu 9 %, Holsatia Werke zu 5 %. Harburger Hobelwerke blieben zu 1 % gefragt, Katz & Klumpff zu 13 %. Ufa Film waren unverändert 53 %. Für Kühlhaus Zentrum zeigte sich bei 51 % Kaufkraft, für Exportschlachtereie und Schmalzraffinerie bei 40 %, für Sanitas A.G. bei 12 %, Wm. Klöpffer wurden zu 28 % begehrt, Bauverein zu Hamburg bei 42 %, A.-G. für Haus- und Grundbesitz bei 18 %, Alsterthal Terrain-Gesellschaft standen bei 18 % zum Verkauf. Reis- und Handels-Gesellschaft wurden zu 50 - 51 % gesucht, Kaffee Handels-Gesellschaft zu 86 %, Gebr. Alsborg zu 36 %. Rud. Karstadt verloren von 34 % bis

34 %. Nachfrage bestand für Hamburger Getreidelagerhaus bei 73 %, für Getreidehebel Anteile bei 75 %, für Getreidevereinigung Hamburg Lit. A bei 55 %, Keksfabrik Hamburg notierten 29 % Brief, Calmon Asbest 3 % Geld. Gummifabrik Elbe stiegen weiter von 72 - 75 1/2 %. Crefelder Baumwollspinnerei blieben zu 15 % begehrt, Mechanische Netzfabrik und Weberei Itzehoe zu 57 - 58 1/2 %, Baumwollspinnerei Gronau zu 10 %, Baumwollspinnerei Germania zu 70 %. Aachener Lederfabrik interessierten zu 1 %, Manoli A.-G. zu 60 %, Benno Schilde zu 32 %, H. B. Sloman & Co. waren zu 11 % angeboten, Conventgarten A.-G. zu 72 % gefragt, Allgemeine Produkten A.-G. zu 15 % angeboten, Victri A.-G. zu 15 % gefragt, Hammonia Stearin blieben zu 10 % begehrt, Hansatische Notruf zu 13 %. Norddeutsche Hefeindustrie notierten 43 % Geld, Köthener Brauerei 48 % Brief, C. W. Kemp 30 % Brief.

Norddeutsche Versicherungs-Gesellschaft (je 100 R.M. nom. vollgezahlt) wurden zu 52 R.M. gesucht, dergleichen Aktien (je R.M. 400 - nom. mit 25 % Einzahlung) zu 43 R.M. gesucht, Norddeutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft (je 400 R.M. nom. mit 25 % Einzahlung) zu 65 R.M. angeboten. Hamburg-Bremer Feuerversicherungs-Gesellschaft (je 100 R.M. nom. mit 25 % Einzahlung) waren zu 18 - 20 R.M. begehrt, Hamburg-Bremer Rückversicherungs-Gesellschaft zu 18 R.M., Hammonia Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft (je R.M. 20 - nom. vollgezahlt) zu 15 R.M. Für Hamburg-Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft zeigte sich bei 355 - 360 R.M. Kaufkraft, für Globus Versicherungs-Gesellschaft bei 63 R.M., Orion Versicherungs-Gesellschaft konv. Aktien standen bei 30 - 25 R.M. zum Verkauf, Rothenburger Lebensversicherungs-Gesellschaft (je 100 R.M. nom. vollgezahlt) bei 16 R.M., Hamburger Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft bei 10 R.M., Hovad Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft (je 20 R.M. nom. vollgezahlt) interessierten zu 2 1/2 R.M., Hovad Lebensversicherungs-Bank (je 20 R.M. nom. vollgezahlt) zu 2 1/2 R.M., Hovad Transport Versicherungs-Gesellschaft (je 20 R.M. nom. vollgezahlt) zu 1 R.M.

Deutsche Togo-Gesellschaft wurden zu 80 - 83 % gesucht, Westafrikanische Pflanzungs-Gesellschaft Victoria zu 28 % angeboten, Molivue Pflanzungs-Gesellschaft zu 23 % gesucht. Bremer Tabakbau-Gesellschaft Bakossi blieben zu 13 % begehrt, Deutsch-Westafrikanische Handels-Gesellschaft zu 7 - 8 %, Indisch-Afrikanische Compagnie zu 15 %. Dekage Handels-Gesellschaft standen bei 9 - 8 % zum Verkauf, Kamerun Kautschuk Compagnie bei 14 - 12 %, Kamerun Eisenbahn-Gesellschaft Lit. A interessierten zu 12 - 13 %, Kaoko Land- und Minen-Gesellschaft Stammanteile zu 19 - 21 %, dergleichen Vorzugsanteile zu 19 %. Für Consolidated Diamond Mines ord. Shares zeigte sich bei 3 R.M. Kaufkraft, für dergleichen pref. Shares bei 4 1/2 R.M. für Kaffeeplantage Sakarre bei 22 %. Capco Shares wurden zu 16 - 13 % offeriert, Compania Saliterra de Tocopylla zu 10 R.M. begehrt, Compagnie Coloniale du Anchoche zu 40 % offeriert.

Für deutsche Dollarleihen zertifizierte Stücke zeigte sich weiterhin gute Nachfrage. 6 % Deutsche Rentenbank per 1960 blieben zu 75 % gefragt, zu 78 % angeboten, dergleichen per 1938 zu 82 % gefragt, zu 85 % angeboten. 6 1/2 % Berliner Städtische Elektrizitäts-Werke (Bewag) per 1961 waren zu 85 % erhältlich, dergleichen per 1969 zu 87 %. 6 1/2 % Berliner elektrische Hoch- und Untergrundbahn per 1966 zu 80 %. 6 % Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa“, fällig 1939, zogen von 62 - 63 1/2 - 62 1/2 % an. 6 % Norddeutscher Lloyd per 1947 wurden zu 62 % begehrt, zu 63 1/2 % offeriert, 7 % Deutsch-Atlantische Telegrafien-Gesellschaft per 1945 zu 92 1/2 % offeriert. 6 % Gesellschaft für elektrische Unternehmungen per 1953 gewannen von 82 - 83 %, 6 % Rud. Karstadt von 45 - 47 - 46 1/2 %. 5 1/2 % Hamburger Hochbahn per 1938 stiegen von 79 1/2 - 82 - 81 %. 6 % Iselder Hütte per 1948 notierten 65 % Brief, 7 % Rhein-Elbe Union per 1946 74 - 75 % Geld. 6 % R. W. E. per 1952/53/55 zu 83 - 84 % Geld. 6 % Ruhrchemie per 1948 wurden zu 78 % gesucht, 6 1/2 % Ruhrgas zu 77 % angeboten, 6 1/2 % Ruhrwohnungsbau per 1958 standen bei 73 % zum Verkauf, 6 % Ruhrwasser per 1953 bei 71 %. 6 1/2 % Vereinigte Stahlwerke, fällig 1951, gewannen von 65 1/2 - 67 - 66 %.

1/2 % steuerfreie Reichsbahn-Anleihe (Amnestieanleihe) gingen von 95 - 91 1/2 % zurück.

6 % Reichs-Schuldverschreibungen lagen stärker im Angebot und notierten für

Fälligkeiten am 31. März

Jahr	Geld	Brief	Jahr	Geld	Brief
1933	96 1/2 %	—	1940	75 1/2 %	76
1934	—	95 1/2 %	1941	—	73 1/2 %
1935	—	90 %	1942	—	73 1/2 %
1936	—	86 %	1943	—	73 1/2 %
1937	—	82 %	1944	—	72 %
1938	—	80 %	1945/48	—	72 %
1939	—	77 %			

Viktor Frank, Hamburg.

visenbewegung sehr stark. In Citykreisen wird die Befürchtung gehegt, daß im Falle der Zahlung an Amerika neue Devisenrestriktionen erforderlich seien, da die Note andeutete, daß Schutzmaßnahmen ergriffen werden müßten gegen die Benutzung ausländischer Sterlingguthaben zur Zahlung an Amerika. Weiter wird darauf hingewiesen, daß die Schuldentransferierung in Gold eine Erhöhung des nicht durch Gold gedeckten Notenumlaufs notwendig machen könne, jedoch wird das nicht unbedingt erwartet, falls nämlich der Notenbedarf zu Weihnachten den des Vorjahres nicht überschreitet.

Am Geldmarkt konnte die Nachfrage ziemlich leicht befriedigt werden. Tagesgeld stellte sich nach anfänglicher Schwäche auf 1/2 bis 3/4 %. Geld für eine Woche erforderte 1/2 %. Diskontente lagen stetig. Dreimonats-Bankwechsel stellten sich auf 1/10 - 1/10, Dreimonats-Schatzwechsel auf 7/100 - 7/100 %.

Paris, 3. Dezember.

3.	2.	3.	2.
3 % Franz. Rente	76.75	77.00	76.25
4 % do. von 1924	104.60	104.20	118.00
4 % Argent. von 1890	—	—	401. —
Russ. Consols	4.47	4.45	1357. —
4 % Russen v. 1909	—	1.90	1370. —
4 % uniz. Türken	26. —	26.25	—
4 % Türken von 1908	—	90. —	93. —
4 % Türken von 1914	32.50	32.60	380. —
4 % Serben v. 1909	28.45	29. —	61.25
4 % Serben von 1895	—	4.20	174. —
4 % Ungar. Gold	109.75	109.70	195. —
Banque de Franc	1491. —	1501. —	196.50
Banque de Paris	396. —	400. —	355. —
Banq. de Union Pa	1996. —	2020. —	131. —
Credit Lyonnais	1130. —	1135. —	150. —
Compt. d'Escompte	4525. —	4530. —	71.75
Credit Fonc. France	1855. —	1913. —	33. —
Credit Fonc. Egypte	405.50	406.50	71.50
Banque Ottomane	1330. —	1325. —	45.75
Schneider Creusot	59. —	58. —	145. —
Messager Maritimes	1430. —	1425. —	193. —
Nordbahn	6080. —	6075. —	1010. —

Wallstreet nach schwächerem Verlauf stetiger

New York, 3. Dezember. Die Wochenschlußbörse eröffnete in etwas schwächerer Haltung, doch waren keine Anzeichen dafür vorhanden, daß die Kurse etwa unter denjenigen Stand zurückgehen würden, bei dem sich kürzlich eine stärkere Widerstandsfähigkeit gezeigt hat. Man hörte der Meinung Ausdruck verleihen, daß die Tendenzgestaltung weniger durch die von der britischen Kriegsschuld tendente ausgehende allgemeine Verunsicherung beeinflusst worden sei, als dies vielfach erwartet worden war. Die Schwächeneigung war wohl in der Hauptsache auf die neuerliche Verfallung des Sterlingkurses sowie auf den Rückgang der bei den amerikanischen Haupt-

haben angeforderten Frachtwagen um 81 960 Waggons zurückzuführen. Bei dieser Schrumpfung des Frachtverkehrs muß allerdings berücksichtigt werden, daß ein Feiertag in die Berichtswoche fiel. In Kreisen des Handels zeigte man wenig Unternehmungslust und ließ den Markt so ziemlich treiben. Die Ungewißheit hinsichtlich der bevorstehenden gesetzgeberischen Maßnahmen — am Montag tritt das Parlament zusammen — stellte einen weiteren geschäftshemmenden Faktor dar. Nichtsdestoweniger wurde die Gesamtlage von den Brokerfirmen nicht ungünstig kommentiert. Beachtung fanden die niedriger lautenden Schätzungen der argentinischen Weizenerte, da man sich hiervon einen günstigen Einfluß auf den Weizenmarkt versprach, der möglicherweise Rückwirkungen auch auf die Effektenbörse haben könnte. Das Decouvert an der New York Stock Exchange hat im Monat November um etwa 23 000 Shares zugenommen. Gegen Ende des Verkehrs lagen die Kurse nicht ganz einheitlich, meist eine Kleinigkeit höher. Die Börse schloß in stetiger Haltung.

Amerikanische Eisenbahnaktien.

3.	2.	5.50	5.80
Miss. Pacific pref.	—	20.25	20.75
New York Central	—	11.37	11.75
Northern Pacific	—	12.75	12.62
Pennsylvania	—	1.52	1.60
St. Louis & S. Fran.	—	15. —	15.37
Southern Pacific	—	5.12	5.50
Southern Railway	—	64. —	63.25
Union Pacific	—	—	—

Amerikanische Industriek Aktien.

3.	2.	30.12	30.12
Air. Reduction	52. —	51.75	24. —
Allied Chemical	70.75	70.75	25.62
American Can.	49. —	48.75	7.37
Amer. Smelting	12.50	12.87	39. —
Amer. Steel Indr.	6. —	6. —	12.12
Amer. Tiph. & Tigr	102.50	102.12	25.75
Amer. Tobacco	55.62	55.62	1.85
Anac. Corp. Minc.	—	—	5.12
Bethlehem St. Crp	15. —	15. —	18. —
J. I. Case	36.87	36.12	17.37
Chile Copper	3. —	3. —	29. —
Chrysler	14.25	14.25	7.62
Columbia Gasu. El.	11.87	12. —	4. —
Consolidated Gas.	54.62	54.25	30.37
Du Pont de Nem.	33.37	33.62	7.75
Eastman Kodak	49.62	49.25	33.75
Gen. Electr. neue	14. —	14. —	41. —
Gen. Mot. (St. Al.)	12.37	12.37	24.50
Gillette Saf. Razor	16.62	16.75	5.50
Good Year	13.37	13.62	—

* bestätigt!

Deutsche Industriek Aktien.

Nordd. Lloyd	6. —	5.87	Rh.-W. El.-Werke	14.12	14.25
--------------	------	------	------------------	-------	-------

Ausländische Industriek Aktien.

Kreuger & Toll.	0.25	0.12	Aktien-Umsatz	400 000	700 000
-----------------	------	------	---------------	---------	---------

Amerikanische Obligationen.

3 1/2 % U. S. A. Liberty Bonds 1932 - 1947	101.93	101.90
4 % St. Louis San Franc. (Reorg.-Ges.) Pr. L. Ser. A J/J 50	109.50	9.25
5 1/2 % I. G. Chemical Corp. 1949	71.25	70.87

Ausländische Industrie-Obligationen.

5 % Kreuger & Toll, Deb. 1959 m. Opt. 500 u. 1000 Doll. St.	11.12	11.50
---	-------	-------

Deutsche Industrie-Obligationen.

6 1/2 % Berl. St. EW. 51	53.50	53.50	6 % Gelsenkirch. 34	57.50	57.25
5 1/2 % Com.-Bank 37	51.75	51.50	7 % Rh.-E. U. o. 46	45.75	45. —
6 1/2 % ELH. u. Ub. 56	—	—	7 % Rh.-W.-Don. 50	—	—
6 1/2 % A. E. G. 1948	36. —	35.50	6 % Rh.-W. EW. 55	—	—
7 % do. 1945	—	—	7 % do. 1950	55. —	55. —
7 % Dt. Atl. Tig. 45	62.64B	62.64B	6 % do. m. Opt. 63	47.25	47.37
6 % Dt. B. u. Disc. 25	80.75	81. —	7 % Sachs. Wke. 45	55.50	55.50
6 1/2 % Ldb. Ztr. S. A. 55	38.87	38.87	6 % Schies. Land-	—	—
6 1/2 % Dt. L. d. B. S. B. 51	52. —	52. —	schiff. Bank 49	—	39.12
7 % Dt. Rbk. K. 50	56.75	56.25	6 % Siemens & Halsk.	—	—
6 % do. 38	55.50	55.50	Siem.-Sch. o. 61	—	65.50*
6 % do. Ser. II 60	48. —	47.50	6 % (g.) Siem. & H.	—	—
6 1/2 % Elw. Anl. I.	—	—	Partizip. Deb.	—	—
6 % do. II	—	—	2930 (A.-D. gl.)	30063.00	30063.00
6 % Elw. Uelbe 1953	47. —	—	7 % H. Stines ad.	—	—
6 % G. S. 53. 0. 0.	—	—	7 1/2 % L. Tietz o. O.	—	—
5 % Hbz. El. W. 25	—	—	6 % M. G. W. 53	38.75	36. —
7 % Hbz. 1940	54.65B	54.65B	6 % Rh.-E. R. W. 53	38. —	37.50
6 1/2 % Hbz. Hoch-	60. —	60. —	6 1/2 % Ver. Stahlw.	—	—
bahn Ob. 1938	—	—	S. A. o. Opt. 61	42.25	41.25
6 % Iseld. Hütte 48	—	39.50	6 % Viag 1945	—	49.62
7 % Isag m. Op. 56	46. —	—	6 % Karstadt 1943	37.37	39. —
6 % Nordl. Lloyd 47	—	43.50	6 1/2 % Ruhrgas 63	47. —	47. —

* mit Bez.-Schein f. bez. aus Zinsen

Ausländische Staats- und Stadt-Anleihen.

6 1/2 % Bayr. St. A. 45	—	—	7 % Leipz. St.-A. 47	—	—
7 % Belg. St. A. 55	102.25	102.50	6 % Mex. Anl. c. 45	3 1/2	3 1/2
7 % do. 956	101.75	101.87	4 1/2 % Mex. Irrigat.	—	—
6 1/2 % Berl. St.-A. 50	—	—	Stamp. Ass. B. 43	2.6245. B	2.6245. B
6 % do. 1958	37.25	38. —	4 % Mex. Gani. 54	2.50 G	2.87 G
7 % Brem. St.-A. 35	62.25	62. —	7 % Münch. Anl. 41	50G 54B	50G 54 B
6 % Auslan. dt.	—	—	7 % Ost.-R.-Anleihe	—	—
Sp. u. d. Girov. 47	45. —	44. —	(Völker.-A. A.)	90. —	89. —
7 % do. 47	45.12	44. —	6 1/2 % Pr. St.-A. 51	44.62	44.75
7 % Dt. Republ.	—	—	6 % do. 1952	—	43. —
(Dawes-Anl.) 49	69.75	69.62	6 % St. Reichs-	54.12	54. —
7 % Dresd. St.-A. 45	—	—	anl. (Young) 65	49. —	49. —
6 % Hbz. St.-A. 46	—	—			
6 1/2 % Köln. St.-A. 50	41.62	41. —			

Amsterdam, 3. Dezember.

Staats- u. Stadtanleihe	3	2	Amer. Glanzst 7 % Ct.	30.25	30.50
4 % Niederlan. 1952	101.06	101. —	G. Farben Gr. G.	—	77.25
1 1/2 % do. 1935/36	102.06	102.12	Int. Ges. f. Chem. U.	—	—
7 % D. Rijk. 49 (Daw.)	52. —	53.50			

Amerikanischer Funkdienst

Table with columns for Bankakzente, Handelsw. Ia, Tagesliches Geld, London (tel. A.), London (60 Tage), Brüsse, Rom, Madrid, Bern, Amsterdam, Stockholm, Oslo, Kopenhagen, Prag, Wien, Budapest, Belgrad, Athen, Japan, Buenos Aires, Rio de Janeiro, Berlin, Silber, Kaffee, Santos Nr. 4 loco, etc.

Warenmärkte Vom Zuckermarkt

Dr. Fl. In der letzten Woche begannen im Haag die neuen internationalen Zuckerverhandlungen. Sie sind von Paris dorthin verlegt worden, weil die Javaner gleichzeitig Besprechungen über die neue Verkaufsorganisation in Holland führen und deswegen nicht längere Zeit abwesend sein wollten.

Das Geschäft an den deutschen Zuckermärkten war in der vergangenen Woche wieder still. Am Rohzuckermarkt werden Erstprodukte mit 16,90-17,10 R.M. bewertet. Nachprodukte stellen sich auf 14-14,15 R.M. Erstprodukte für Vergällungszwecke sind mit 4,90 R.M. exklusive Sack gehandelt worden.

Die Auslandsmärkte waren wieder stärker rückläufig. New York verzeichnete einen Tagesumsatz von 20000 t, doch drückten stärkere Liquidationen erheblich auf die Notierungen, die bis zu 18 Punkte nachgaben.

Getreide, Mehl und Samen.

Hamburger Getreide-Notierungen für Getreide vom 3. Dezember. (In hl.) Weizen: Manitoba I loco 4,95 1/2 Dezember und Dezember 5.-, Manitoba II loco 4,85, 1/2 Dezember und Dezember 4,90.

London, 3. Dezember. Weizen. Tendenz: stetig. Manitoba Nr. 1 Teil. Dezember-Januar 26 s 9 d Vkr. American Hard Winter Nr. 2 Teil. Dezember-Januar 26 s 0 d bez. White Northern Pacific Teil. Dezember-Januar 26 s 0 d Vkr.

Liverpool, 3. Dezember. Weizen. Tendenz: ruhig. Dezember 5 s 1 1/2 d Wert, März 4 s 11 d Wert. Rotterdam, 3. Dezember. Weizen. Januar 4.15 (vor. Not. 4.17), März 4.05 (4.10), Mai 4.10 (4.12 1/2).

Buenos Aires, 3. Dezember. (Schlußkurse.) Weizen (Termin) 3. 2. Dezember 5.83 5.78, Januar 5.62 5.57. Rosario, 3. Dezember. (Schlußkurse.) Weizen Dezember 5.35 5.35, Leinsaat Dezember 9.25 9.25.

Chicago, 3. Dezember. Auf vereinzelte Liquidationen und Abgaben der Kommissionäre gaben die Preise an den Getreidemärkten zunächst leicht nach. Im Verlaufe vermochte sich dann aber auf Grund der schlechten Ernteaussichten in Argentinien eine Erholung durchzusetzen.

New York, 3. Dezember. Baumwolle. Bei lebhafterem Geschäft war die Tendenz des Baumwollmarktes heute schwächer. Als Abgeber bemerkte man Liverpool, Wallstreet, südliche und ausländische Firmen im Markte.

Vom Gewürzmarkt. (Bericht der Daarnhouwer & Co. G. m. b. H. in Hamburg.) Hamburg, 3. Dezember. Pfeffer: Die Tendenz ist im ganzen etwas fester, und der Markt zeigt auf den Haupt nachgefragten Sorten vorwiegend ein lebhaftes Aussehen.

In welchem Pfeffer sind die Liquidationen schwimmender Partien restlos beendet, so daß im Augenblick der relativ guten Nachfrage kaum genügend Angebot gegenübersteht. Schwarzer Lampung-Pfeffer war ebenfalls lebhaft gefragt, und des Angebot sowohl in greifbarer als auch in schwimmender Ware hält sich in engen Grenzen.

London, 3. Dezember. Tapioka. Singapore Seed, Dezember-Januar 10 s 6 d Vkr. Pfeffer. Weißer Muntok Oktober-Dezember 5 1/2 s d Kfr. Januar-März 5 1/2 d Kfr.

London, 3. Dezember. Hanf. Tendenz für Manila: ruhig. Manila J Dez.-Febr. 18 1/2 £ Wert. K Dez.-Febr. 16 1/2 £ Wert. L Nr. 1 Dez.-Febr. 15 1/2 £ Wert. L Nr. 2 Dez.-Febr. 16 1/2 £ Wert.

New York, 3. Dezember. Häute-Terminnotierungen. (Schluß.) Dezember 4.15, März 4.15, Juni 4.15, September 4.15.

Kaffee. * Kaffee-Einfuhr in Hamburg. In der mit dem 3. Dezember 1932 endenden Woche gelangten insgesamt 31 132 Sack Kaffee zur Einfuhr in Hamburg gegen 21 418 Sack in der Vorwoche.

Rotterdam, 3. Dezember. Kaffee. Gem. Kontrakt. Dezember 22 1/2 (vor. Not. 22 1/2), März 20 (20 1/2), Mai 19 1/2 (19 1/2), September 19 (19 1/2).

London, 3. Dezember. Kakao. Accra F. P. Dezember-Februar 23 s 6 d Vkr., Trinidad, gute bis feine Sorten Dezember-Februar 23 s 0 d.

New York, 3. Dezember. Kautschuk-Terminnotierungen. Schluß. Neukontrakt A. Dezember 3.17 (vor. Not. 3.22), Januar 3.23 (3.28), März 3.33 (3.38), Mai 3.40 (3.44), Juli 3.48 (3.53).

London, 3. Dezember. Kopr. Tendenz: ruhig. Singapore F. M. S. cif Rotterdam Dezember 15 £ Vkr. Ceylon, 5 Häfen, Dez. 17 £ Kfr.

London, 3. Dezember. Leinsaat. La Plata Dezember-Januar 9 £ Vkr., Kalkutta Dezember-Januar 10 1/2 £ Vkr., Bombay Dez.-Januar 11 1/2 s d Vkr.

London, 3. Dezember. Leinsaat. La Plata Dezember-Januar 9 £ Vkr., Kalkutta Dezember-Januar 10 1/2 £ Vkr., Bombay Dez.-Januar 11 1/2 s d Vkr.

London, 3. Dezember. Reis. Tendenz: stetig. Burma Nr. 2 Januar-Februar 7 s 1 1/2 d Wert, Saigon Nr. 1 Februar-März 7 s 4 1/2 d Vkr.

New York, 3. Dezember. Zucker. Deckungen und kleine Käufe des Handels, die im Zusammenhang mit der stetigeren Veranlagung des Lokomarktes erfolgten, hatten am Rohzuckerterminmarkt stärkere Preisbewegungen zur Folge.

Devisenkurse

Table with columns for Amsterdam, 3. Dezember, Wechsel a. London, Wechsel a. N. York, Prag, 3. Dezember, Amsterdam, London, 3. Dezember, New York, Paris, 3. Dezember, Deutschland, etc.

Rheinisch-Westfälischer Kuxenmarkt

Table with columns for Düsseldorf, 3. Dezember, Steinkohlenkuxen, Braunkohlenkuxen, etc.

Wochenausweis der Bundesreservebank

Table with columns for New York, 3. Dezember, Vermögenswerte, Verbindlichkeiten, etc.

Die Frau daheim und draußen

Wünsche der Hausfrauen an Handwerk und Gewerbe

Die Schweizer Hausfrauen haben Richtlinien für das Gewerbe und Handwerk herausgegeben, die einen doppelten Zweck verfolgen:

Einmal sollen sie im Interesse der pflegerischen Behandlung des Haushaltes die Hausfrau zu verstärkter Veranziehung des Handwerkers veranlassen und dadurch ferner im Rahmen des Möglichen dahin wirken, daß die tote Saison durch Arbeitsvergebung belebt wird.

Diese Richtlinien dürften auch für deutsche Hausfrauenvereine eine ausgezeichnete Diskussionsbasis für ein ersprießliches Zusammenarbeiten mit Handwerk und Gewerbe bilden. Sie lauten folgendermaßen:

1. Auffstellung eines zuverlässigen Kostenvoranschlages.
2. Annehaltung des Kostenvoranschlages. Bekanntgabe der Kostenoberhörsamkeit, wenn Arbeitsänderungen im Laufe der Auftragsausführung erfolgen werden.
3. Prompte Rechnungsstellung sofort nach der Ausführung des Auftrages.
4. Annehaltung der vereinbarten Zeit; auch die Hausfrau muß mit dieser rechnen und kann nicht ohne weiteres jede Zeitänderung über sich ergehen lassen.
5. Vermeidung unnötiger Gänge, die dem Auftraggeber belastet werden und ihn teuer zu stehen kommen.
6. Vermeidung von unnötiger Verunreinigung der Räume und Gegenstände, Sorgfalt gegenüber dem Eigentum des Auftraggebers.
7. Wo verschiedene Handwerker gleichzeitig eine Arbeit durchzuführen haben, bessere Zusammenarbeit und ein überlegteres Sich-in-die-Hände-arbeiten.

Gebäck in der Adventszeit

Die Vorweihnachtszeit, die ja uns alle zu Kindern macht und machen soll, hat es so an sich, daß sie auch die Großen zu Ledermäulern werden läßt. Wie sind Süßigkeiten so begehrt wie in den erwartungsreichen Wochen vor Weihnachten. Dem muß die Hausfrau Rechnung tragen. Wenn man sich zu Weihnachtsarbeiten zusammenfindet, muß ein Körbchen mit Gebäck auf dem Tisch stehen, das ist ein alter guter Brauch, den wir auch in dieser neuen Zeit nicht vergessen wollen. Es gibt eine solche Vielfalt von Rezepten, daß es fast schwer ist, die richtigen herauszufinden. Sehr beliebt sind:

Vanillefrüchtchen. Man verrührt $\frac{1}{2}$ Pfund Butter mit $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker, setzt 5 Gramm geriebene Mandeln, Vanille, 1 Teelöffel Sirichhornsalz, das man in etwas Rosenwasser aufgelöst hatte, und schließlich 375 Gramm Weizenmehl zu. Der Teig wird sorgfältig geknetet und in kleine Stücke geschnitten, die man zu dünnen Würstchen ausrollt, die zu Ringen geformt werden. Diese werden auf ein gut gefettetes Backblech gesetzt und ganz hellgelb gebacken.

Kringel. Man zerpflegt 375 Gramm Butter und mischt sie mit 1 Pfund Weizenmehl. Hieran gibt man hinzu 1 Ei, $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker, 125 Gramm geriebene Mandeln und reichlich Vanillezucker. Man knetet den Teig so lange, bis er sich von den Händen löst. Dann wird er zu einer dicken Wurst gerollt, die man in Scheiben schneidet, die nun wieder zu dünnen Rollen geformt werden, aus denen man Kringel bildet. Diese Kringel werden auf ein gefettetes Blech gelegt und schön hellbraun gebacken.

Gewürzkuchen. $\frac{1}{2}$ Pfund Butter wird mit 375 Gramm Zucker verrührt, dann gibt man zwei Eier hinzu, einen gehäuften Teelöffel Hant, Natron und gemahlene Gewürznelken sowie $\frac{1}{4}$ Liter Milch. Man rührt nun 1 Pfund Weizenmehl hinein und fügt dann noch die abgeriebene Schale einer Zitrone, 100 Gramm Korinthen und feingeschnittene Sultane hinzu. Diesen gutgemischten Teig gibt man in eine ausgefettete Kastenform und backt ihn, bis er wirklich trocken ist, was etwa eine Stunde dauert. Dieser Kuchen hält sich in einer gutverschlossenen Blechdose lange Zeit. Man schneidet ihn in feine Scheiben.

Eiweißkuchen. Behält man beim Kochen Eiweiß übrig, so kann man daraus einen köstlichen Kuchen bereiten. Man rührt $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker mit $\frac{1}{2}$ Pfund Butter in einer großen Schüssel schaumig. Man setzt man $\frac{1}{4}$ Liter Milch an und die abgeriebene Schale einer Zitrone. Ein Backpulver mischt man mit $\frac{1}{2}$ Pfund Hartweizenmehl und $\frac{1}{2}$ Pfund Weizenmehl und verrührt alles gut. Zuletzt werden die feingeschlagenen Eiweiße an den Teig getan. Je mehr Eiweiß man nimmt, desto besser wird der Kuchen; es können bis zu zehn genommen werden. In einer besonders gut ausgefetteten Form muß der Kuchen eine Stunde lang backen.

Schokoladentüftchen. Man mischt einen Eßlöffel geriebene Schokolade mit sechs Eßlöffeln Mehl und drei Eßlöffeln Zucker. Hieran rührt man 60 Gramm Butter hinein. Man fügt nun

Winke für Unentschlossene

Für den Weihnachtstisch



Praktisches vom Tisch der Dame

Die wirtschaftliche Lage fast aller wird in diesem Jahre nicht danach angetan sein, den Weihnachtstisch von der Fülle der Gaben brechen zu lassen. Umso mehr heißt es darum: richtig schenken! Es gibt für die Dame wie für den Herrn eine Anzahl von kleinen und meist garnicht kostspieligen Gegenständen, die man sich oft gewünscht hat, und für die gerade der Weihnachtsabend den richtigen Zeitpunkt bildet, an dem man sie schenken könnte. Unser Bild will in dieser Richtung ein paar Anregungen geben!

ein Ei hinzu, mit dem man einen Teelöffel Backpulver sorgfältig verquirlt hat. Sollte der Teig zu bröckelig sein, so gibt man ein ganz wenig Milch hinzu und vermischt alles gut. Der Teig ist in kleinen Häufchen auf ein gebuttertes Blech zu setzen und muß 15 Minuten backen. **Liesbeth Wänderscheidt.**

Blick in die Welt

Heirat kein Entlassungsgrund

Einen Entlassungsgrund stellte bislang in Italien die Heirat der erwerbstätigen Frau dar. Im modernen Italien wird die häusliche Tätigkeit der Frau ganz besonders hoch geschätzt. Man bemüht sich, sie dem Heime wiederzugeben, insbesondere wenn sie zur Erhaltung ihrer Familie notwendig ist. In verschiedenen Fällen hat sich aber nun eine einheitliche Behandlung des Falles durchgesetzt. Demnach darf die Heirat der erwerbstätigen Frau in Zukunft keinesfalls mehr als Vorwand zur Entlassung dienen.

Gegen die Nacharbeit der Frauen

In der Angelegenheit der Auslegung der Washingtoner Konvention hat der ständige Internationale Gerichtshof dieser Tage über die Nacharbeit der Frauen einen Beschluss gefasst. Die vom Völkerbundsat vorgelegte Frage, ob die Nacharbeit von Frauen in industriellen Betrieben verboten sei, wenn diese Frauen auch Aufsicht- bzw. leitende Posten bekleiden, also keine Handarbeit verrichten, ist bejahend beantwortet worden. Der Standpunkt der englischen Regierung ist somit geltend geworden. Die deutsche Regierung hatte vor dem Gerichtshof bekanntlich die gegenteilige Auffassung ver-

treten. Neben dem deutschen Richter Schäfer gehören zur Minorität der Richter bei der Abstimmung der Franzose Fremant und der Italiener Anzilotti.

Die Ehescheidungen gehen zurück

Eine erfreuliche Feststellung: Die Ehescheidungen gehen zurück! Im Jahre 1931 wurden in Deutschland 39 971 Ehen geschieden, also 751 weniger als im Jahre zuvor, wo eine absolute Zunahme der Ehescheidungen mit 40 722 eingetreten war und ihren bisher höchsten Stand erreicht hatte. Die wirtschaftlichen Verhältnisse stehen mit dem Rückgang der Ehescheidungen in ursächlichem Zusammenhang. Die starke Abnahme der Ehescheidungen stand jedoch mit der Abnahme der Ehescheidungen nicht in Verbindung. Denn nur wenige Ehen werden bereits vor dem Ablauf des ersten Jahres wieder geschieden. Bekanntlich ziehen sich ja die Scheidungsprozesse häufig über längere Zeit hin.

Koffer in Winterruhe

Auch unsere Koffer, die uns auf den Reisen treu begleiten, sind für gute Behandlung dankbar. Selbst der teuerste Lederkoffer steht bald lässig aus, wenn man nichts dazu tut, seine Schönheit zu erhalten. Am besten ist es, wenn man ihn gleich nach dem Auspacken für die Winterruhe bereit macht. Er wird innen gut ausgewischt und ein paar Tage gelüftet. Dann reibt man ihn mit einer Mischung aus einem Teil Essig und zwei Teilen Leinöl tüchtig ab. Das Leder wird blank und schön und viel haltbarer nach solcher Behandlung. Man tut gut, die Koffer während der Winterruhe in eine schützende Hülle aus einem festen Stoff zu tun, damit sie durch Staub und Stoß nicht beschädigt werden.

Dies und das vom „Glück“

Eine ermunternde Plauderei.

Von

Gunda Kobb.

Meine kleine Schreibmaschine, als treue Berufsgenossin, fröhlich, als ich ihr die Uberschrift auftrage: „Wer schreibt denn in diesen doppelklosterreichen Zeiten über jenes längst verschwundene Phantom?“ klappert sie entrüstet: „Das ist ja höchst unsachlich und buchst noch dazu nach Lavendel und anderen Blumen. Mit solcher Romantik kann man der Menschheit von heute doch nicht helfen!“

Du magst recht haben, kleine Besserwisserin; aber ich würde sojagen mit der Nase darauf gestochen, und das kam so:

Vor kurzem erhielt ich einen zierlichen Brief aus der Reichshauptstadt, in dem mir ein Auktionslot einer Klassenlotterie zum Kauf angeboten wurde. Auf dem Formular, das ich bei Ankauf des Loses zu unterschreiben hätte, stand am Rand in rotem Faksimiledruck die verheißungsvolle Bemerkung: „Ich habe das Los für Sie gezogen! Auguste Dirichs.“ Und der für meine Zukunft so besorgte Kollekteur, der die Menschen nur als Glücksritter und Beobachter kennt, versprach mir außerdem schwarz auf weiß, mir einen „vergoldeten Glückspennig“ senden zu wollen, den ich dem Lose anzufügen hätte, bis es also für Fortunens Gnade ausgerüstet, zweifellos mit dem Haupttreffer herauskäme.

Wenn das keine Romantik ist, die bis in graue Vorzeiten zurückweist, dann mag man mich ob meiner Vermeßtheit gern auslachen!

Also! Die mir gänzlich unbekannt: Auguste Dirichs hat für mich gezogen! Adelhaft! Vielleicht in geheimen Auftrag von der Blinden Göttin selber! Welch ein aussehender Kosten z. B. für Erwerbslose! Nur Glücklose ziehen, natürlich auch für sich selber und mit roter Tinte seinen Namen an den Rand schreiben! Für alles weitereorgt dann die Göttin und ihr Obdient, der vergoldete Glückspennig von anno domini neunzehnhundertunddreißig! Dennoch laufen mir die kalten Schauer nur so über den Rücken; denn wenn selbst Göttinnen, die noch dazu blind sind, mit ihrem Sandsturz klappern, ist es

immer unheimlich. Wie, wenn Fortuna auf ihrer Kugel doch kadenfroh an mir vorbeirölte und das teure Los als Meile im Staube läge! Diese Enttäuschung würde mir die gelbarme Gegenwart nur noch fühlbarer machen. Also — Rücksendung — und lieber veruchen, die angebetete Göttin auf eine andere Art und Weise gnädig zu stimmen!

Daß die begehrte Dame in unserer an Phantasie und Göttern so raren Zeit mehr denn je zitiert wird, ist komisch und verständlich zugleich. Die Astrologen haben alle Himmelshäuser voll zu tun, um ihr in den mehr oder weniger armenfellen Menschenleben auf die Spur zu kommen. Die „Helfer“, von denen es jetzt so viele gibt, daß Annette Droste-Hülshoff ihr schönes Gedicht „von den Seherin der Nacht, dem gequälten Geschlecht“, gewiß nicht verfaßt hätte, wenn sie das hätte ahnen können, bemühen sich mit und ohne Laterne, durch das Dunkel der Zeiten zu dringen, um ihren Kunden die irdische große Chance, wenn auch in nebelhafter Kerne, anzukünden, und die Wahrfagerinnen von ungefähr erleben hohe Zeiten.

Kein Wunder, wenn von all dem Fokusfokus die Gemüter mehr befangen als hoffnungslos werden. Noch dazu, da die allgemeine wirtschaftliche und seelische Not einen Tiefstand erreicht hat, in dem ein Lebensstift nach dem anderen stehen bleibt.

Gewiß, auch aus sorglosen, geordneten Zeiten kennen wir das menschliche Betteln um Fortunens Erbsenen. Nur daß wir heute von ihr erwarten, daß sie die gute, uralte Zeit der trohen Feste gleich wieder mitbringen möge. Sie wird es ganz gewiß nicht tun; denn für die Beständigkeit solchen Glückes hat der Mensch erst dann Verständnis, wenn es, erzählt über seinen Untand, von ihnen geächtet ist. Suchen und Sehnen ist Menschenlos; und währenddessen werden wir kaum gewahr, wie oft es uns schon beim Schaffstücken hatte. Immer wieder haben wir uns losgerissen, weil unser irrendes Streben Besseres, Schöneres zu erreichen hoffte.

Diese mageren Zeiten schenken uns das Glück der Selbstbestimmung! Wir haben jetzt Ruhe genug, unser Leben rückblickend sozusagen mikroskopisch zu betrachten. Und dabei entdecken wir kann zu unserem Erstaunen, daß unsere ansehende Glücklosigkeit bis zum heutigen Tag doch uns unglück-

positiven Glücksfällen besteht. Wir erkennen dankbar, wieviel Glück wir schon allein darin hatten, daß wir in dieser oder jener Angelegenheit kein Glück hatten, daß dieses nicht so und jenes nicht anders gekommen ist.

Gaben wir also schon keine Ursache über Glücklosigkeit in der Vergangenheit zu klagen, — dann auch gewiß nicht in der Gegenwart und Zukunft.

„Wißt du immer weiter schweifen?“

Sieh, das Gute liegt so nah!

Verne nur das Glück ergreifen;

Denn das Glück ist immer da!“

ermahnt uns Goethe. Das Glück, gesund zu sein, die Seimen woblaut zu wissen, ein Zubause zu haben, — man zähle einmal seine persönlichen Glückszustände auf, und man wird finden, daß noch genug bleibt, was uns veranlaßt, den immergrünen Kranz der Hoffnung mit dem Wimperlein „Nur nicht verzagt!“ zu durchflechten. M. A. von Lützendorf sagt: „Wie oft liegt das Glück weniger darin, etwas zu gewinnen, was man nicht hat, als darin, etwas zu verlieren, was man hat.“

Uns nur glücklich zu wahren, wenn wir aus dem Rollen schöpfen, ist irrig. „Es ist das wahre Glück an keinen Stand gebunden“ findet uns der Dichter Fagedorn. Der Wille zu edler Einfachheit in unserer Lebensführung ist uns durch den Aufgeben der Ueberproduktion auf allen Gebieten schon so abhanden gekommen, daß viele Menschen in der Notwendigkeit, sich einzufügen zu müssen, schon gleich Armut hören und sich vom Glück verlassen glauben, wo es sich vielleicht erst recht häuslich niederlassen wollte.

In der Kraft des Gemütes ruht das Samenorn des Glückstheins auch für Notjahre. Wenn es gelingt, sich eine heiterer Resignation zu erkämpfen, ans Ueber gegen die allgemeinen Klageklieber, dem wird auch das Dornenreis „Gebuld“ nicht mehr weh tun. Einmal muß es kommen, das Glück der Arbeit! Der endlichen Bereinigung! Des ruhevollen Alters! Und was des Dagens und Bangens sonst noch ist!

Schließlich ruht doch das größte Glück in dem Gedanken an die Liebel, die uns verlohnt haben, und wenn wir das nur auch einsehen, dann ereignet sich das Wunder: „Die Göttin, die man rief, läßt uns dann nicht mehr los.“

Schiffahrt-Zeitung der Hamburger Börsenhalle

Beilage zum Hamburgischen Correspondenten

Nr. 569

Sonntag, 4. Dezember 1932

202. Jahrgang

Regeres Geschäft an den Trampfrachtenmärkten

Höhere Bohnenraten von Dairen

Während der verfloßenen Woche gestaltete sich das Chartergeschäft an den überseeischen Heimfrachtenmärkten etwas befriedigender als in der Vorwoche, da das Getreidegeschäft von den La Platemärkten wieder lebhafter war und die Raten an fast allen Märkten teilweise nicht unwesentlich anwogen. Die Nachfrage für Getreidetonnage an den La Platemärkten erstreckte sich auch auf spätere Positionen und diese Raten zeigten ebenfalls leicht steigende Tendenz, obwohl sie noch ziemlich unter den besten Raten dieses Jahres liegen. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß eine außerordentlich große Anzahl Schiffe aufliegt und daß es praktisch unmöglich ist, den Tonnagebedarf eines Marktes so zu regulieren, daß für die Reeder ein Gewinn bleibt und es ist wahrscheinlich, daß bei dem heutigen Stande der Getreideraten von den La Platemärkten Ballastreisen nach südamerikanischen Gewässern unternommen werden, obwohl die Raten für neue Ernte unter den Dezemberraten liegen. Das Getreidegeschäft von Montreal gestaltete sich bei steigenden Raten ziemlich lebhaft und es war ja auch zu erwarten, daß das Geschäft kurz vor dem Schluß der Schifffahrt auf dem St. Lawrence lebhafter bleiben würde. Entgegen den Erwartungen war das Tonnageangebot nicht so sehr groß, so daß die Raten bis auf 7 cents per 100 lb. nach dem Kontinent und bis zu 2 s 6 d per qr. nach ausgewählten Häfen des Ver. Königreichs stiegen, gegen eine höchste Rate von 3 s im Vorjahr. Auch das Getreidegeschäft von Australien gestaltete sich weiter ziemlich reger und die meisten Abschlüsse wurden nach dem Mittelmeer/Ver. Königreich/Kontinent geschlossen, die Abschlüßfähigkeit nach dem Fernen Osten war weniger reger als in der Vorwoche. Die Raten waren leicht fester, jedoch wird in den nächsten Wochen kaum mit einem weiteren Anziehen zu rechnen sein, da das Tonnageangebot recht groß ist und sich Reeder finden, welche zu den heute üblichen Raten Ballastreisen nach Australien unternehmen, nur um die Auftriebskosten zu umgehen. Hervorzuheben ist die Tonnageknappheit in der letzten Woche für Dezember-Bohnenfrachten und da mehrere eilige Orders am Markt waren, konnten einige Dampfer von Dairen nach Rotterdam/Hamburg die bessere Rate von 30 s und 30 s 6 d erzielen, die höchste Rate für derartige Ladungen seit etwa vier Jahren. Für Kerne von der Madrasküste lag in der letzten Woche einige Nachfrage vor und auch hier mußten höhere Raten bewilligt werden, während an anderen östlichen Märkten noch mehrere Orders vorliegen. Allgemein sind die Raten in der letzten Woche etwas höher, jedoch tauchen schon wieder Berichte über umfangreiche Ballastreisen nach südamerikanischen Gewässern auf, so daß mit einem weiteren Anziehen der Raten vorläufig kaum zu rechnen ist.

Die Charterfähigkeit an den Tankfrachtmärkten ist gegen die Vorwoche leider etwas zurückgegangen, so daß die Abschlüsse weniger zahlreich waren. In der Transatlantikfahrt liegt Nachfrage für amerikanische Rechnung für einen reinen 8000- bis 9000-Tonner per zweite Hälfte Dezember vom Golf nach dem Ver. Königreich/Kontinent (B/H), Option Stockholm/Malmö/Distrikt, zu 8 s 6 d Basis Ver. Königreich vor. Vom Schwarzen Meer nach Schanghai wurde ein britischer Tanker per Ende Dezember zu 15 s geschlossen und ein 8500-Tonner erzielt für eine gemischte Ladung, 4500 To. clean und 4000 To. dirty, nach Hamburg oder Brüssel bei Dezemberabladung 6 s 10 1/2 d. Ein 7000- bis 7500-Tonner kann bei prompter Abladung vom Schwarzen Meer nach einem bis vier Häfen Neu-Seelands geschlossen werden. Außerdem kann noch ein 8000-Tonner für Januarabladung von Palembang und/oder Tandjong-Peohan nach dem Mittelmeer/Option Ver. Königreich auf der Basis von 16 s Mittelmeer unterbracht werden.

Über die Abschlüsse an den einzelnen Märkten während der verfloßenen Woche ist noch etwa folgendes zu berichten:

La Plata

Das Getreidegeschäft von den La Platemärkten gestaltete sich während der verfloßenen Woche wieder lebhafter. Von Necochea nach Antwerpen/Rotterdam wurden 7500 To. Getreide bei früher bis Mitte Januarabladung zu 16 s 1 1/2 d und 7000 To. von Bahia Blanca nach ausgewählten Häfen des Ver. Königreichs bei später Dez.-Abf. zu 16 s 9 d geschlossen. Von San Lorenzo nach dem Ver. Königreich/Havre/Hamburg wurden 6000 To. Getreide bei Mitte bis später Dezemberabladung zu 17 s 6 d und 5700 To. von nicht oberhalb Santa Fé nach dem Ver. Königreich/Havre/Hamburg bei später Dezemberabladung zu 19 s geschlossen. Weitere Abschlüsse wurden zu ähnlichen Raten getätigt.

Nord-Amerika

An den nordamerikanischen Märkten war eigentlich nur das Getreidegeschäft von Montreal in der letzten Woche bemerkenswert, die Raten zeigten weiter steigende Tendenz. Für Getreide von den Pazifikmärkten lag wieder einmal einige Nachfrage vor und mehrere Abschlüsse kamen zustande. Von Montreal nach Griechenland wurden 33 000 qrs. Getreide bei prompter Abladung zu 10 1/2 cents per 100 lb. geschlossen, während man für 35 000 qrs. von Montreal nach dem Mittelmeer ebenfalls bei prompter Abladung etwa 8 1/2 cents per 100 lb. zahlte. Von Montreal nach Antwerpen/Rotterdam wurden 50 000 qrs. bei prompter Abladung zu 6 cents per 100 lb. geschlossen. Von Vancouver nach dem Ver. König-

reich/Kontinent zahlte man für 7500 To. Getreide und Dezemberabladung nur 22 s 3 d. Für Kohlen von Hampton Roads lag einige Nachfrage vor, nach Rio de Janeiro wurden 6000 To. bei Mitte bis später Dezemberabladung zu 1,75 Dollars geschlossen, Option nach Santos, 1,95 Dollars. Ein weiterer Abschluß von Vancouver nach Griechenland, 7000 To., wurde bei prompter Abladung zu 26 s getätigt. Vom Golf nach Griechenland zahlte man für 6200 To. Getreide und Dezemberabladung 3 s per qr.

Der Osten

An den östlichen Märkten, wenigstens an den nahen östlichen Märkten, war das Geschäft in der letzten Woche lustlos und träge und nur an den Reismärkten zeigte sich eine etwas lebhaftere Bewegung. Von Kolschang nach drei Kontinenthäfen wurden 6000 To. Reis für einen japanischen Dampfer bei Januar/Februarabladung zu 28 s geschlossen und von Saigon zahlte man für 7200 bis 8000 To. Reis nach Marseille/Havre/Dünkirchen bei später Januarabladung 27 s bei drei Löschhäfen, Option vier Löschhäfen 27 s 9 d, Option Mais 9 d extra pro Tonne. Vom Fernen Osten

Verheimlichung besserer Frachten

Bessere Frachtraten sollten veröffentlicht werden.

Die „Baltic and International Maritime Conference“ macht auf die schädlichen Folgen aufmerksam, die dadurch verursacht werden, daß tatsächlich erzielte bessere Frachtraten vielfach verheimlicht werden. Natürlich haben die Reeder kein Interesse daran, etwa erzielte höhere Raten zu verheimlichen, sondern sie werden dazu von den Befrachtern direkt gezwungen, die eine Frachtbesserung auf dem einen oder dem andern Gebiet nicht gerne öffentlich werden lassen.

Dadurch wird selbstverständlich nicht nur der Reeder sondern die Schifffahrt allgemein geschädigt, da sich eine weitere Besserung der Frachtraten nicht so leicht erzielen läßt, wenn man nicht auf frühere günstigere Raten verweisen kann. Die Reeder sollten deshalb in ihrem eigenen Interesse das Ansinnen der Befrachter ablehnen, verhältnismäßig gute Frachtabschlüsse geheim zu halten.

Die großen Nordseehäfen von Januar bis November

Im Monat November verzeichnete der Hafen Hamburg einen Gesamtanfang von 1544 Schiffen mit 1 461 247 N.-R.-T. gegen 1740 Schiffe mit 1 719 016 tons im November 1931. In Antwerpen wurden 802 Schiffe mit 1 401 931 tons gezählt gegen 907 Schiffe mit 1 582 016 tons im November 1931. Rotterdam verzeichnet wiederum den stärksten Rückgang. Es kamen im November an 803 Schiffe mit 1 188 749 tons gegen 992 Schiffe mit 1 470 825 tons. Aus nachstehender vergleichender Statistik für die ersten elf Monate 1932 ergibt sich ein ungefähr gleichmäßiger Rückgang für Hamburg und Antwerpen, während Rotterdam nach wie vor am stärksten die Folgen der ungünstigen Wirtschaftslage spürt.

	Hamburg		Antwerpen	
	Schiffe	N.-R.-T.	Schiffe	N.-R.-T.
1931	18 947	19 222 386	9 743	17 559 585
1932	16 947	16 654 953	8 567	15 205 163
Rückgang	2 000	2 567 433	1 176	2 354 422

	Rotterdam	
	Schiffe	N.-R.-T.
1931	10 182	16 178 303
1932	8 693	12 924 648
Rückgang	1 469	3 253 655

Allgemeine Schifffahrt-Notizen

Das Echo der Pariser Schifffahrts-Konferenz in England. Die britische Schifffahrtskammer hatte im Anschluß an die Reedertagung in Paris eine Vollversammlung aberaumt, in der die bekannte Resolution über die Wiederherstellung des freien Wettbewerbs vorgelegt und mit großer Zustimmung begrüßt wurde. Die Erörterungen vor der Schifffahrtskammer drehten sich um die besten Mittel zur Förderung der in der Resolution ausgesprochenen Gedanken. Von seiten der Schifffahrtskammer wurde erklärt, daß diese bis zum äußersten mit der Internationalen Handelskammer zusammenarbeiten würde, um gesündere Verhältnisse herbeizuführen. Die Beteiligung der Reeder an der Sitzung der Schifffahrtskammer war ungewöhnlich stark. Man führt das Interesse auf den zunehmenden Druck der ausländischen Schifffahrtssubventionen auf die englischen Schifffahrtsinteressen zurück.

liegen einige Bohnenabschlüsse vor und zwar zahlte man für 4500 To. von Dairen nach Rotterdam/Hamburg bei früher bis Mitte Dezemberabladung die höhere Rate von 30 s 6 d. Option nach beiden Häfen 1 s per Tonne extra. Von der Madrasküste nach dem Mittelmeer wurde ein griechischer Dampfer für etwa 6500 To. Kerne bei Mitte bis später Januarabladung zu 26 s 9 d geschlossen. Das Getreidegeschäft von Australien gestaltete sich ziemlich reger, die Raten hielten sich in Grenzen der Vorwoche. Von Westaustralien nach Taku-Barre zahlte man für 7500 To. und Januarabladung 10 s 3 d und für 7500 To. von Sydney nach Schanghai (bulk) 13 s 3 d bei später Januar/Mitte Februarabladung. Von Westaustralien nach dem Mittelmeer/Ver. Königreich/Kontinent wurden 5800 To. in bulk bei früher bis Mitte Januarabladung zu 24 s 3 d geschlossen.

Tankerabschlüsse:

Schw. Meer nach Schanghai. Motortanker von 11 000 To., 15 s clean, Dezember 20—30.
Konstantza nach Antwerpen und Hamburg. Motortanker, 8000 To., Teilladung von 3400 To. 7 s 6 d clean, Dezember 20—25.
Schw. Meer nach Hamburg oder Brüssel. Motortanker, 8500 To. 6 s 10 1/2 d clean und dirty per Dezember.
Schw. Meer nach Hamburg oder Brüssel. Motortanker von 8500 To. 6 s 9 d clean und Gasöl, per Dezember 20—30.
Golf nach Port de Bouc. 18 000 Tonner M. S. Teilladung von 10 000 To. 8 s 3 d Rohöl per Dezember 15—31. ☉

Prüfung der oberelbischen Schiffer. Am Montag, dem 12. Dezember 1932, 8 1/2 Uhr, wird im Büro der Seefahrtsschule, bei der Erholung 12, eine Prüfung für oberelbische Schiffer abgehalten werden.

Meldungen zu dieser Prüfung sind bis spätestens zum 9. Dezember 1932 im vorerwähnten Büro in der Zeit von 10 bis 14 Uhr einzureichen. Mit der Anmeldung zur Prüfung hat der Antragsteller als Ausweis über seine persönlichen Verhältnisse vorzulegen:

- einen kurz gefaßten, eigenhändig geschriebenen Lebenslauf,
 - die Angabe, für welche Art Fahrzeuge und für welchen Abschnitt der Elbe das Zeugnis beantragt wird,
 - zwei unaufgezogene Lichtbilder des Bewerbers, die aus neuerer Zeit stammen und die Gleichheit der dargestellten Person mit dem Bewerber zweifelloser erkennen lassen,
 - das Fahrtenbuch (Dienstbuch über die im Schifffahrtsbetriebe zurückgelegte Beschäftigung),
 - ein polizeiliches Führungszeugnis, in welchem auch bescheinigt ist, daß der Betreffende entsprechend Artikel 9 Abs. 2 der Verordnung der internationalen Elbekommission über Elbschifferzeugnisse nicht wegen erheblicher und wiederholter Zuwiderhandlungen gegen die Sicherheits- und Schifffahrtspolizeiverordnungen oder wegen wiederholter Zollvergehen oder wegen Verbrechen gegen das Eigentum verurteilt worden ist.
- Ein amtliches Zeugnis über das Vorhandensein ausreichender Seh-, Hör- und Farbenunterscheidungsvermögens.

Schiffs-Unfälle

Augsburg. Siehe Nordatlantik.
Gairndhu, engl. D. Montreal, 30. November, mit einer Ladung Getreide und Stückgütern nach Leith, ist in dichtem Nebel unterhalb Traverse gestrandet und schwer leck geworden. Die Tanks 1 und 2 und die Räume 1 und 2 stehen voll Wasser.

Edith Dawson, New York, 30. November, engl. Schoner, ist auf 30,2 Grad Nord und 78 Grad West in Brand stehend von der Besatzung verlassen worden. Die Besatzung ist von dem amerikanischen Dampfer Sylvan Arrow gerettet worden.

Habil, Motorschoner, Gothenburg, 30. November, von Borgestad nach Karlstad mit Steinen, ist außerhalb von Grebbestad gestrandet. Nähere Einzelheiten sind nicht bekannt.

Nordatlantik, dt. D. Bremerhaven, 2. Dezember. Zwischen dem Dampfer Augsburg des Norddeutschen Lloyd und dem Tankdampfer Nordatlantik von der Atlantik Tank Rhederei Hamburg hat heute auf der Außenweser im Nebel eine Kollision stattgefunden. Der Tankdampfer Nordatlantik hat oberhalb der Wasserlinie Schäden erlitten, aber seine Reise fortgesetzt. Der Schaden des Dampfers Augsburg ist ebenfalls leicht. Der Dampfer ist am Freitag abend in Bremen-Stadt angekommen.

Rheinland, dtsh. D. Kiel, 2. Dezember, von Rotterdam nach Stockholm, hat in der Nordsee sehr schweres Wetter gehabt, wodurch ein Teil der Deckslast verloren gegangen ist.

Sanyo Maru, jap. D. Tokio, 1. Dezember, ist außerhalb von Niigata gestrandet und in den Räumen 1 und 2 leck geworden. Der Bergungsdampfer Azuma Maru ist von Hakodate aus zur Hilfeleistung abgegangen.

Wanstad, engl. D. Quebec, 1. Dezember, mit einer Ladung Getreide, ist in der Nähe von Traverse Feuerschiff gestrandet, jedoch nach kurzer Zeit ohne fremde Hilfe wieder flott geworden und bei Goose Island vor Anker gegangen. Der Boden des Schiffes soll beschädigt sein.

See-Schiffsverkehr

Angekommene Schiffe

3. Dezember

Jul. MS. Madsen, v. Wyk a. F. Rehder, St. Pauli
Ima Marie, MS. Bartels, v. Aalborg, Thode Reihst.
Seemöwe, MS. Hülsen, v. Wesermünde, Schönfeld.
St. Pauli Fischm.
Walter, MS. Schmidt, v. Aalborg, Ascher, Maakw.
Fairail, TL. Clausen, v. Blexen, Fairplay, Harburg
Lawwing, engl. D. Elmar, v. London, G. St. N. 15.
Lhari, franz. D. Hommet, v. La Plata, Marit. Oderh.
Leontes, D. Spanger, v. Flensburg, v. Essen & J.
Johannisholwerk
Zufriedenheit, MS. Bargmann, v. Dorimund, Heinecke, Maakonw.
Frieda Peters, L. Schlicht, v. Emden, Montan-Tr.
Altona
Hans Otto, L. Ossenbrüggen, v. Emden, Frachtk.
Harburg
Annie H. Stinnes, L. Keller, v. Methil, Stinnes.
Harburg
Abda, holl. MS. v. d. Moolen, v. Delfzvl, Renck.
Harburg
Bilde, D. Freese, v. Bremen, Ick. Niederhafen
Eleonore, MS. Freudenberg, v. Aalborg, Thode, Neu-mühlen.
Gerhard, MS. Diekmann, v. Elmshorn, Olsen & Dr.
Harburg
Gerhard, MS. Boll, v. Düsseldorf, Wöbke, n. Berlin
Kosmos, L. Rötting, v. Bremen, Bugster.
Luhme, L. Reimann, v. Bremen, Günther, 40.
Tall, D. Rann, v. Sandvahr, Mathies, 40.

Havhestur, dan. D. Jacobsen, v. Thorshavn, Thode.
Strandhafen

Abgegangene Schiffe

3. Dezember

Twid, holl. MS. Bonninga, n. Cuxhaven, Wöbke
Zwaantina, holl. MS. Pot, n. Cuxhaven, Wöbke
Sazona, norw. MTS. Andreassen, n. Falmouth, Lind
Asperity, engl. D. Miller, n. Bromborough, Renck
Mathilde, MS. Meier, n. See, Klawitter & K.
Antiochia, D. Hauschild, n. See, Bolten
Chateau Pavier, franz. D. Le Goefflec, n. Bordeaux.
Worms & Cie.
Hove, MS. Hansen, n. See, Pekkoltz
Anna, MS. Ossenbrüggen, n. See, Pekkoltz
Umlazi, engl. D. Robbins, n. Middlesbro, Sühr & Cl.
Gothland, engl. D. Weidell, n. See, Huso & v. E.
Bonn, norw. D. Trosdahl, n. Oslo, Stein
Kong Ring, norw. D. Thorsen, n. Norwegen, Slom.
Clara L. M. Ruß, D. Hassold, n. Wassa, Ruß
Baltmor, lett. D. Griks, n. See, Derutra
Seefalke, MS. Gummerlich, n. See, Frachtk.-G.
Hagen, D. Windhorst, n. Bremen, Sloman jr.
Amassia, D. Klocke, n. Westindien, Hapag
Austvard, norw. MS. Kloss, n. Newcastle, Bolten
Jonge Anthony, holl. D. Kamps, n. Emden, Sloman
Livorno, D. Friedrich, n. Mittelmeer, Sloman jr.
Butt, D. Schmidt, n. Boston, Sloman jr.
Marsala, D. Niemann, n. Mittelmeer, Sloman jr.

Telegraphische Schiffsmeldungen

Holland—Amerika Lin. (Gen.-Vert.: Phs. v. Omme-
ren G. m. B. H. Hamburg)
Drechsli, D. 2/42 von Southampton

Lochkatrine, D. 1/12 in San Francisco
Kon. Ned. Stoomb. Mij. (Hies. Vert.: A. Dahlström
& Co. und H. W. Pott & Körner.)
Cho, D. 2/12 in Gandia
Ganymedes, D. 2/12 in Bourgas
Ulysses, D. 2/12 in Bourgas
Nereus, D. 2/12 in Holtenau pass.
Costa Rica, D. 2/12 von Amsterdam
Bacchus, D. 2/12 von Rotterdam
Erato, D. 2/12 von Amsterdam
Perseus, D. 2/12 von Amsterdam
Silver—Java—Pacific Lin.
Kota Inten, D. 1/12 von New Orleans
Kodeo, D. 1/12 von Rangoon
Stoomvaart Mij. Nederland. (Gen.-Vert.: H. W. Pott
& Körner, Hamburg)
Tajandoen, D. 2/12 rückk. von London
Johan de Witt, D. 2/12 aus Gandia
Stoomv. Mij. Oosann. (Hies. Vert.: Meyer & Co.'s
Schiff-Ges.)
Clytoneus, D. 2/12 in Marseille
Epenor, D. 1/12 von Colombo
Prometheus, D. 2/12 von Port Said
Peisander, D. 2/12 von Amsterdam

Cuxhaven

Amtliche telegraphische Schiffsmeldungen

Von See aufkommend nach Hamburg, 3. Dezember.
von
— Monica, holl. MFD.
11.50 John Olbers 1, dt. D. Olbers, Cuxhaven
12.10 Norddham 12, dt. Schd., m. Midgard 2, Needenham

12.15 Valborg, dan. D. Mörek & Co., Carontes
12.15 Aase, dan. D. A. Bolten, Spanien
13.45 Hedwigshütte, dt. D. Anfr. W., England
— Geestmünde, dt. Schl., m. Unterweser
und Irene Kiohn, Unterweser
15.30 Marienfels, dt. D. Hansa-L., Ostindien
Eingekommen: 10.45 Jost, dt. D. 12.45 Steipner,
dt. MS.

In See gegangen, 3. Dezember

Uhr nach
10.55 Claus Rickmers, dt. D. Siebert & Co., See
13.20 Hellbrook, dt. FD., „Nordsee“, Nordsee
15.15 Sagona, norw. TD. E. Th. Lind, See
15.15 Asperity, engl. D. Renck & H., England
15.15 Steckelhorn, dt. FD., „Nordsee“, Nordsee
Wind: SSW 4, ganz bedeckt, Sprühregen. Sicht-
weite: ca. 1 Sm., diesig. Barom.: 747,6. Thermus
+ 7,2 Grad C.
Borkum: Wind: SW 4, Helgoland:
Wind: SW 6.

Kaiser Wilhelm-Kanal-Verkehr

In den Kanal eingelaufen:

Holtenau, 3. Dezember, von
Uhr von
8.20 Johanne, dt. MS. Behrmann, Neustadt
Brunshütteleug, 3. Dezember, von
Aus dem Kanal auslaufend nach Hamburg:
Uhr von
13.10 Tatti, dt. D. Mathies & Co., Sundsvall
Wind: SW 3, ganz bedeckt, Regen. Sichtweite:
1—1 1/2 Sm., diesig. Barom.: 760,0. Thermus + 0,0
Grad C.

Kurse der Berliner Börse vom 3. Dezember.

(Ohne Gewähr.)

Fortlaufende Notierungen.

Reichsbankdiskont 4% — Lombard 5%

Deutsche Anleihen		Ausländ. Anleihen		Industrie-Aktien		Bank-Aktien		Verkehrswerte	
Deutsche Anleihe	56.50-56.75-57.37	13.00-12.87-14.00	13.50	Accumulator	140.50	137.50	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Reichsanleihe	56.50-56.75-57.37	12.87-14.00	13.50	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Reichsanleihe	56.50-56.75-57.37	12.87-14.00	13.50	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Reichsanleihe	56.50-56.75-57.37	12.87-14.00	13.50	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Reichsanleihe	56.50-56.75-57.37	12.87-14.00	13.50	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25

Reichs-Länderanleihen		Ausländische Anleihen		Industrie		Bank		Verkehrswerte	
Reichsanleihe	90.50-91.25	100.00	100.00	Accumulator	140.50	137.50	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Reichsanleihe	90.50-91.25	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Reichsanleihe	90.50-91.25	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Reichsanleihe	90.50-91.25	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25

Städtische Anleihen		Ausländische Anleihen		Industrie		Bank		Verkehrswerte	
Städtische Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Accumulator	140.50	137.50	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Städtische Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Städtische Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Städtische Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25

Kommunal-Anleihen		Ausländische Anleihen		Industrie		Bank		Verkehrswerte	
Kommunal-Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Accumulator	140.50	137.50	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Kommunal-Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Kommunal-Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Kommunal-Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25

Städtische Anleihen		Ausländische Anleihen		Industrie		Bank		Verkehrswerte	
Städtische Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Accumulator	140.50	137.50	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Städtische Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Städtische Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Städtische Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25

Kommunal-Anleihen		Ausländische Anleihen		Industrie		Bank		Verkehrswerte	
Kommunal-Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Accumulator	140.50	137.50	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Kommunal-Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Kommunal-Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Kommunal-Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25

Städtische Anleihen		Ausländische Anleihen		Industrie		Bank		Verkehrswerte	
Städtische Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Accumulator	140.50	137.50	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Städtische Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Städtische Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Städtische Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25

Kommunal-Anleihen		Ausländische Anleihen		Industrie		Bank		Verkehrswerte	
Kommunal-Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Accumulator	140.50	137.50	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Kommunal-Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Kommunal-Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25
Kommunal-Anleihe	70.00-70.50	100.00	100.00	Alto-Kunst-Ind.	55.75	56.00-56.25	Bank für Sozialwesen	128.75	128.25